



Vierteljährlicher Abonnementspreis in Breslau 2 Thlr., außerhalb incl. Porto 2 Thlr. 1 Sgr. Anzeigensätze für den Raum einer fünfzeiligen Zeile in Petitdruck 1/4 Sgr.

Expedition: Herrenstraße Nr. 20. Außerdem übernehmen alle Postanstalten Bestellungen auf die Zeitung, welche Sonntag und Montag einmal, an den übrigen Tagen zweimal erscheint.

Nr. 293 Morgen-Ausgabe.

Neunundvierzigster Jahrgang. — Verlag von Eduard Trewendt.

Freitag, den 26. Juni 1868.

## Einladung zur Pränumeration.

Mit dem 1. Juli 1868 beginnt ein neues Abonnement, wozu wir hierdurch ergebenst einladen, die auswärtigen Leser ersuchend, ihre Bestellungen bei den nächsten Post-Anstalten so zeitig als möglich zu machen, damit bei Beginn des Quartals das hiesige königl. Postamt in der Lage ist, allen Anforderungen genügen zu können. Der vierteljährliche Abonnements-Preis beträgt am hiesigen Orte 2 Thlr., auswärts im ganzen deutschen Post-Bundes-Gebiete mit Porto 2 Thlr. 15 Sgr. Die Expedition.

### Die beiden Gewerbegeetze.

Der von der Regierung vorgelegte Entwurf eines Gewerbegesetzes hat die Absicht, das Gewerwesen vollständig zu ordnen, sowohl das Maß der Freiheit als das Maß der Beschränkung in allen norddeutschen Bundesstaaten gleichmäßig herzustellen, überall alle sonst bestehenden Vorschriften über das Gewerwesen zu beseitigen, ein Definitivum zu schaffen auf Grund des für das Beste erkannten. Das von dem Abgeordneten Lasker eingebrachte s. g. „Noth-Gewerbe-Gesetz“ hat einen völlig anderen Charakter. Es garantiert nur ein gewisses Minimum von Gewerbefreiheit; es trägt den Charakter eines gewerblichen Grundrechts. Es verwehrt keinem Staate, in Gewährung der Gewerbefreiheit weiter zu gehen. Es schafft daher keine Einheit. Es ist in seinen Vorschriften außerordentlich gemäßig und beseitigt nur die allerhöchsten Auswüchse des Zustweijens. Es giebt sich selbst nur als eine Abschlagszahlung, als ein Provisorium, welchem das Definitivum durch die Herstellung umfassender und gleicher Freiheit folgen muß. Die Annahme der Regierungsvorlage würde in allen Bundesstaaten eine beträchtliche Umwälzung zur Folge gehabt haben; in einigen, und namentlich in Preußen einen erfreulichen Fortschritt, in vielen der kleineren einen nicht unerheblichen Rückschritt. Das Nothgewerbegesetz geht an den meisten Staaten, nämlich an allen, die eine hoch entwickelte Gewerbefreiheit haben, spurlos vorüber. In Preußen hat es einige geringfügige Verbesserungen zur Folge; beispielsweise wird die Ausübung einiger Gewerbe, unter andern das der Feldmesser, unabhängig gestellt von der Führung eines Nachweises der Befähigung. Eine wahre Revolution wird in Mecklenburg hervorgerufen, wenn die Bundesorgane über die gewissenhafte Auslegung des Gesetzes wachen, eine Revolution freilich im heilsamsten Sinne.

Eines gegen das Andere abgewogen können wir uns nur sehr damit einverstanden erklären, daß dieses Nothgewerbegesetz, an dessen Sanction glücklicher Weise ja nicht gezweifelt wird, zu Stande gekommen ist. Wir wollen lieber einen mäßigen Fortschritt, der durch keinen Rückschritt erkauft werden muß, als einen etwas größeren Fortschritt, dem aber für einen Theil unsere Landsleute ein eben so großer Rückschritt gegenübersteht. Wir wollen lieber die Einheit in wenigen Grundzügen, an deren Reichthum kein Verständiger zweifelt, als die Einheit bis in die geringsten Details hinab, die aber mit vollem Rechte einer strengen Kritik unterzogen werden dürfen. Wir wollen lieber heute eine kleine Strecke Weges machen, mit der Aussicht in nicht zu ferner Zeit an das ersehnte Ziel zu kommen, als eine größere Strecke durchlaufen mit der Aussicht, auf halbem Wege liegen zu bleiben.

Wir haben vor längerer Zeit den Regierungsentwurf gegen eine gewisse Hyperkritik in Schutz genommen. Es giebt eine Klasse von Nationalökonomern, die auf ihrem Gebiete dieselbe Haltung einnimmt, wie Johann Jacoby auf dem politischen, die lieber auf jeden augenblicklichen Fortschritt verzichtet, als von der Strenge des Princips nur ein Titelmahl opfert. Wir müssen der einen Richtung eben so entschieden entgegenzutreten, wie der andern. Wie wir lieber den norddeutschen Bund acceptierten, als aus Sehnsucht nach der Freiheit der vereinigten Staaten Europas in der alten Bundeswirtschaft verharren, so hätten wir uns eher die Regierungsvorlage gefallen lassen, als aus einem abstrakten Drang nach schrankenloser Freiheit in den alten Zuständen verharren. Der Ausweg, der jetzt gefunden ist, ist uns aber willkommen. Wir streichen einen mäßigen Gewinn ein, ohne uns die Ansprüche oder die Hoffnungen auf ein Mehr zu vergeben. Je länger über die Sache verhandelt wird, desto geeigneter muß der Bundesrath werden, von seiner übertriebenen Anhänglichkeit an das Concessions-System zurückzuweichen.

Uns bewegt aber noch ein anderer Grund, zufrieden zu sein, daß die ganze Ordnung eines Gewerwesens noch nicht zu einem definitiven Abschlusse gebracht worden ist. Außer jenen Punkten, über welche die öffentliche Meinung gegen die bürokratische Tradition einen hartnäckigen Kampf führt, der früher oder später für die erstere siegreich ausfallen muß, giebt es gewisse Fragen, die von der öffentlichen Meinung, von der Wissenschaft noch nicht zu gehörigem Abschlusse gebracht worden sind. Es rächt sich, daß man angefangen hat, die Wirtschaftslehre gleich den Naturwissenschaften zu popularisieren, bevor erstere gleich den Naturwissenschaften vertieft war. Es ist leicht, die Freiheit als das Princip der wirtschaftlichen Entwicklung zu proclamieren, aber die Frage: „Was ist Freiheit?“ ist zuweilen nicht minder schwierig zu beantworten, als die Frage: „Was ist Wahrheit?“ Wir haben gerade im Verlaufe der letzten Monate mehrere solcher Punkte berührt. Soll die Sonntagsarbeit verboten, die Länge des Arbeitstages gesetzlich beschränkt, die Ausbeutung der Frauen- und Kinderarbeit gebindert werden? Besteht die Freiheit darin, daß Jedermann Verträge abschließen, über seine Arbeitskraft verfügen kann nach seinem Belieben? Oder besteht die wahre Freiheit vielmehr darin, daß das unveräußerliche Recht des Menschen auf Benutzung der eigenen Kraft sicher gestellt wird gegen erschöpfenden Mißbrauch? Sollen Streitigkeiten zwischen Arbeitgebern und ihren Leuten dem sorgsam erwägenden, aber phlegmatischen Verlaufe des ordentlichen Gerichtsganges unterworfen werden, oder sollen besondere genossenschaftliche Gerichte für solche Prozesse gegründet werden? Besteht die Freiheit darin, in allen Processen nur vor den gemeinen Gerichten des Landes Recht zu nehmen? Oder besteht nicht ein wesentlicher Theil der Freiheit darin, daß der Anspruch auf den Arbeitslohn, der das Leben fristen soll von heute auf morgen, sicher gestellt wird gegen jede Verschleppung, jede Vertheuerung, jede Zerrung, die in dem ordentlichen Process unvermeidlich ist? Ist der Contractbruch des Arbeiters, der seinen Arbeitgeber nicht entschädigen kann, eine mit Criminalstrafen zu ahndende Handlung? In der klaren Antwort auf solche und ähnliche Fragen ist viel von dem enthalten, was man häufig unter dem unklaren Namen „Lösung der socialen Frage“ zusammenfaßt. Und hier ist noch unendlich viel zu thun.

Breslau, 25. Juni.

Wir theilen unter „Berlin“ mehrere von den Actenstücken mit, die bei der Landecker Hausjuchung mit Beschlag belegt worden sind. Danach unter-

liegt es nun keinem Zweifel, daß man sich in Hiezig mit Plänen trägt, die in der That auf die Zertrümmerung Preußens mit Hilfe Frankreichs gerichtet sind; ein Krieg mit allen seinen Schrecken ist diesen Leuten eine Kleinigkeit, wenn sie nur ihr Thronchen und ihr Aemtlein wieder erlangen können; ob Deutschland dabei zu Grunde geht, ist ihnen gleichgültig, wenn nur Hannover für ihre Personen wieder hergestellt wird. Was übrigens den sogenannten Wiener Schriftsteller und Dichter betrifft, so scheint es beinahe, als habe er selbst die Hausjuchung veranlaßt und der preussischen Regierung die Papiere in die Hände gespielt; er benimmt sich in dem kurzen mit ihm angestellten Verhöre aufrichtiger, als er es nöthig hatte.

In Wien macht die plötzliche Abreise des Herrn v. Beust nach Prag und die eben so plötzliche Rückkehr desselben großes Aufsehen. Daß der Reichszanzler eine Unterredung mit den Führern der czechischen Partei, den Herren Rieger und Palady, gehabt und daß es sich dabei um mehr als einen „Meinungsaustausch“ gehandelt habe, steht fest.

Eine Note der „Debatte“ lautet, daß der Ausgleich über die Köpfe der widerhaarigen Jung-Czechen hinweg mit dem böhmischen Hochadel und der Narod-Partei stattgefunden auf folgender Basis: Erweiterte Landes-Autonomie, Completirung des Ministeriums durch einen Czechen, die Krönung des Kaisers in Prag und Revision der Landtagswahlordnung, dagegen Bescheidung des Reichsraths durch die Czechen. Die „Presse“ schreibt dagegen: So viel wir wissen, ist die Sachlage die, daß die Berufung des Reichszanzlers nach Prag zwar auf Befehl Sr. Majestät, nicht auf Wunsch des Fürsten Auersperg erfolgt ist; daß die den Czechen zu machenden Concessionen sich aber nur im Rahmen der Verfassung bewegen; daß die Durchführung derselben durch das cisleithanische Ministerium erfolgt und daß demgemäß eine ernstere Verständigung zwischen Baron Beust und dem Fürsten Auersperg nicht zu fürchten steht.

Wie viel man auch an den Zuständen in Italien, namentlich im Hinblick auf die jüngsten Vorgänge in Ravenna, auszufehen haben mag, so fordert doch die Gerechtigkeit, den gegenwärtigen Leitern des Ministeriums die Anerkennung nicht vorzuenthalten, daß sie alles, was in ihrer Macht steht, gethan haben, um Italien, besonders Frankreich gegenüber, eine selbstständigere Stellung zu verschaffen, namentlich aber die jammervollen finanziellen Zustände zu verbessern. Zugleich aber wird man, was Letzteres anlangt, mit dem Ministerpräsidenten Menabrea, der dies am 22. d. M. that, der Deputirtenkammer wegen der Beständigkeit und Einsicht nur Glück wünschen können, welche dieselbe durch die Discussion und Annahme der vom Ministerium vorgeklagten Finanzmaßregeln bewies. Die Kammer — so jagte Menabrea dann weiter — habe sich einen Anspruch auf die Dankbarkeit des Landes erworben, aber es wäre noch Manches zur Reform der Verwaltung erforderlich, um das begonnene Werk zu vollenden. Von zwanzig wichtigen Gesetzesvorlagen müsse das Ministerium vier als besonders dringlich bezeichnen, deren Annahme noch vor der Vertagung der Session nothwendig sei. Diese Vorlagen bezögen sich auf ein verbessertes System des Staats-Rechnungswesens, auf eine Reform der Communal- und Provinzial-Verwaltung, auf die Erhebung der Steuern und auf eine Reform der Gerichtsbarkeit.

Was das Verhältnis zur päpstlichen Regierung betrifft, so erzählt die „France“, daß die italienische Regierung der ersteren drei Millionen ihrer Quote wegen der Schulden der einverleibten Provinzen ausbezahlt habe; indeß wird man gut thun, die Bestätigung dieser Nachricht noch abzuwarten. — Aus Neapel meldet man, daß dort die Priesterbeirathen in Aufnahme kommen. Insbesondere haben die emancipirten Priester, die an dem Journal „l'Emancipatore cattolico“ arbeiten, fast alle ein Weib genommen. Der Letzte, ein Dominicaner, hat seinem Namen den seiner Frau beigefügt.

Sehr ungünstig lauten die Nachrichten über die Aufnahme, welche die österreichischen Gesetze vom 25. Mai in Rom gefunden haben. Eine Privatdepesche der „Wiener Abendpost“ meldet nämlich mit aller Bestimmtheit, daß die am 22. d. M. gehaltene päpstliche Allocution dieselben als der Lehre und den Rechten der Kirche sowohl wie dem Concordate zuwider beurtheilt. Zugleich aber bringt die Allocution den Katholiken, welche diese Gesetze beantragen oder ihnen beigegeben haben, die Klagen der Kirche in Erinnerung; ertheilt hohes Lob den Bischöfen, welche für die Aufrechterhaltung des Concordats gekämpft haben und fordert endlich die ungarischen Bischöfe auf, dem Beispiele ihrer Amtsbrüder zu folgen.

Ueber den Eindruck, welchen die letzte preussische Thronrede in Frankreich herbeigebraht hat, haben wir schon gestern in Kurzem berichtet. Die „France“ stellt derselben das Zeugniß aus, „daß der König von Preußen niemals eine friedlichere Rede im wahren Sinne des Wortes gehalten, d. h. die Fragen, welche Schwierigkeiten hervorzurufen geeignet waren, zu berühren vermieden habe“. Nicht ganz so zufrieden mit Preußen ist die „Liberté“, die Preußen nicht über den Weg traut. Was die Molke'schen Aeußerungen betrifft, so findet die „Liberté“, daß Alexander der Große, Karl der Große und Napoleon wie er gedacht und zu handeln versucht hätten; sollte es jedoch Ernst damit werden, so werde sie, die „Liberté“ Recht behalten, als sie unlängst gesagt habe: „Nicht bloß der ewige Friede ist eine Chimäre geworden, sondern selbst der gegenwärtige.“

In Bezug auf die allgemeinen Wahlen versichert man, daß es nicht mehr bloß Herr Koubler ist, welcher die unmittelbare Ausschreibung derselben besorgt, sondern daß eine große Anzahl von Präfecten sich in dieser Angelegenheit an Herrn Binard gewandt hat, wogegen dieser freilich auf alle Vorstellungen, die ihm gemacht werden, nur die Antwort haben soll, daß der Kaiser eine andere Ansicht von der Sache habe.

In England ist die Thronrede des Königs von Preußen bei Schluß des Norddeutschen Parlaments schon aus dem Grunde nicht mit so großem Interesse aufgenommen worden, weil sie der großen Hauptsache nach rein deutschen Angelegenheiten gewidmet ist. Indes findet sich die „Times“ doch durch die darin enthaltene Anspielung auf die Flottenleihe zu einer längeren Auslassung bewogen, von der wir das Wesentliche unter „London“ mittheilen. — Die „Morning Post“ bemerkt, daß im Fortgange der Ereignisse das Element der väterlichen Regierung mehr in den Hintergrund trete, überhaupt das Experiment, den norddeutschen Bund auf breiterer demokratischer Grundlage aufzubauen, als gelungen zu bezeichnen sei.

Die Maschine arbeite gut, was allerdings in der Befähigung des Werkmeisters auf der einen Seite, auf der andern in der breiten und umfassenden Interpretation, deren die preussische Politik fähig sei, seinen

Grund habe. Deutschland habe Bismarck's Wort, es könne schon reiten, wenn man ihm erst in den Sattel helfe, wahr gemacht. Es sibe im Sattel und sei unterwegs, vollkommen im Klaren darüber, daß das Rennen nicht durch Geschwindigkeit, sondern durch nachhaltige Stärke entschieden werde. Schließlich wird die Hoffnung wiederholt, Graf Bismarck möge bald wieder im Stande sein nach Berlin und zu den Staatsgeschäften zurückzukehren. Der Minister habe in der eben geschlossenen Parlamentssession bewiesen, daß es ihm ernst sei mit der Rolle des constitutionellen Ministers, er sowohl wie der König habe augenscheinlich die Flammzüge an der Wand gelesen und er gehe jetzt ernstlich daran, der Politik der starken Hand durch Verhältnlichkeit und Entgegenkommen das richtige Gegengewicht zu geben.

Im Uebrigen bildet der Versicherung der „Times“ zufolge nur noch der Verlauf der im Oberhause zu erwartenden Debatte über die Gladstone'sche Suspensionsbill, welche bekanntlich im Unterhause bereits paßirt ist, in England gegenwärtig den einzigen Gegenstand der politischen Neugierde.

Es ist als sicher anzunehmen, meint das Blatt — obgleich die Hauptopponenten der Bill und jeder Gebildete, welcher der Ansicht ist, daß das irische Kirchenetablissement, wie es gegenwärtig besteht, nicht mehr länger behauptet werden kann, moralisch verpöndelt sind, dieselbe zu unterstützen — daß die Suspensions-Bill von den Lords verworfen werden wird, und die brennende Tagesfrage wird auf den Wahlbüden nicht allein wie früher als die Abhilfe der enormen irischen Beschwerden, sondern auch als ein Kampf zwischen den vollstämlichen und den erblichen Zweigen der Gesetzgebung dargestellt werden. Andererseits aber ist es klar, daß die Verwerfung der Bill die Ersten der irischen Kirche nicht verlängern kann; das Verdict des Volkes ist bestimmt und unwiderstehlich, und das Haus der Lords ist im Begriff seinen Ruf zu schmälern und seinen Einfluß zu schwächen, wenn es sein Votum zu Gunsten einer Ungerechtigkeit abgiebt, welche die Nation in entschiedener Weise schon längst verdammt hat.

### Deutschland.

— Berlin, 24. Juni. [Aus den beiden Bundesräthen. — Das Nothgewerbegesetz.] Die Ausschüsse des Zollbundesrathes arbeiten mit denen des norddeutschen Bundes um die Bette, und es wird jetzt ersichtlich, wie die Arbeiten des Zollparlaments während der letzten angestrengten Thätigkeit des Reichstages und des norddeutschen Bundesrathes gänzlich zurückgetreten waren. Heute Morgen um 10 Uhr hielt der Rechnungs-Ausschuß des Zollbundesrathes eine Sitzung, um die Verteilung der Nachsteuer für Laubenburg zu reguliren. Um 11 Uhr berieth der Ausschuß für Zoll und Steuern, Handel und Verkehr über den Antrag Bamberger wegen der indirecten Steuern in Hessen. Nach dem, was über die lange und lebhafteste Debatte verlautet, möchte fast anzunehmen sein, daß der an den Bundesrath abzustattende Bericht darauf hinausgehen dürfte, den Gegenstand wegen mangelnder Competenz ad acta zu legen. Die Ansichten, welche diesen Ausgang befürworteten, stützten sich auf das bestehende Vertragsverhältnis und betonten die gewährleistete Selbstständigkeit der Einzelstaaten auf dem Gebiete der inneren Steuern. Derselbe Ausschuß beschäftigte sich mit dem vom Zollparlament anlässlich der Vorlage über Reform einiger Bestimmungen der Zollordnung gefaßten Beschlusse, betreffend die Revision der Zollgesetzgebung. Der Ausschuß beschloß, den Antrag dem Bundesrath als Material für die künftige Zollgesetzgebung zu überweisen. Es ist jedoch nicht anzunehmen, daß man die gewünschte Revision schon in der nächsten Zeit zu gewärtigen hätte, man will vielmehr zuvörderst die Wirkung der neuen Zollordnung abwarten, um an deren Hand Erfahrungen zu sammeln. Endlich erledigte der Ausschuß die Vorlagen, betreffend die Denaturirung von Wein und die amtlichen Waarenverzeichnisse. — Heute Abend um 7 Uhr tritt der Ausschuß des Zollbundesrathes für Geschäftsordnung zusammen, um die Fragen wegen der Wahlen in Baiern und Württemberg und wegen des Cinspennig-Tarifs nach den Beschlüssen des Zollparlaments vom Standpunkt der Competenz zu prüfen und gleichzeitig die geschäftliche Behandlung bei Uebermittlung der Bundesratsbeschlüsse an die einzelnen Regierungen festzustellen. — Das Nothgewerbegesetz hat den Ausschuß des norddeutschen Bundesrathes noch nicht beschäftigt, man vermuthet, daß die Verzögerung mit den noch immer nicht vollständig ertrabirten Gutachten der preussischen Ministerien zusammenhängen möchte. — Die internationalen Verträge des norddeutschen Bundes sollen demnächst und jedenfalls vor Abwicklung der gegenwärtigen Arbeiten des Bundesrathes durch einen Vertrag mit Japan auf Grund der jetzigen dortigen staatlichen Ordnung vermehrt werden. — Das Reglement für Beförderung von Truppen der Bundesarmee auf den Eisenbahnen entspricht im Wesentlichen dem preussischen Reglement.

— Berlin, 24. Juni. [Zur Handelsgesetzgebung. — Geschosse gegen Schiffspanzer. — Die Gehalte der Subalternbeamten. — Die englisch-indische Post. — Landwirthschaftliches. — Herr v. Arnim in Rom.] Die Gemeinshaftlichkeit des Wechselrechts ist bekanntlich in Deutschland nur ein theilhaftliche, da sie in den einzelnen Bundesstaaten nur im Wege der Landesgesetzgebung erlassen worden ist und daher durch die Landesgesetzgebung auch wieder beseitigt werden kann. Aehnlich verhält es sich auch mit dem Handelsgesetzbuch. Auch die Einführungsgeetze reichen in den verschiedenen Ländern zum Theil sehr wesentlich von einander ab, und haben sich die mannigfachen Uebelstände und Nachtheile, welche dies Verhältnis nach sich zieht, schon sehr fühlbar gemacht. Mit Rücksicht darauf und anknüpfend an den Reichstagsbeschlusse vom 12. Juni dieses Jahres ist nun vom Ausschuß des Bundesrathes für das Justizwesen im Bundesrath der Antrag gestellt worden, da schon Art. 4 der Verfassung des norddeutschen Bundes die Bestimmung enthält, daß der Gesetzgebung des Bundes die gemeinsame Gesetzgebung im Handels- und Wechselrecht unterliegt, den Bundeskanzler zu ersuchen, den Entwurf eines Bundesgesetzes, durch welches das allgemeine deutsche Handelsgesetzbuch und die allgemeine deutsche Wechselordnung nebst der dazu gehörigen Folgen. Nürnberger Wechselnovelle, soweit nicht ein Aenderungs des gemeinsamen deutschen Wechselrechts durch das Bundesgesetz über die Aufhebung der Schulhaft vom 29. Mai 1868 eingetreten ist, zum Bundesgesetz erklärt und als solches in dem gesammten Bundesgebiet eingeführt werde, ausarbeiten zu lassen und dem Bundesrath zur weiteren Beschlußfassung vorzulegen. — Die verschiedenen Staaten wetteifern jetzt, Geschosse zur Durchbohrung der Schiffs- und

Mauer-Panzer zu erfinden und werden jetzt die verschiedenen Systeme erprobt. Preußen vertritt das Hinterladungssystem mit Nichtspielraumgeschossen; England hat lange zwischen dem Hinterladungs- und Vorderladungs-system geschwankt, hat sich aber schließlich für das letztere entschieden und zwar mit Spielraumgeschossen; Frankreich hält die Mitte zwischen dem englischen und preussischen System und hat Spielraumgeschosse in Hinterladungs-geschüssen und endlich Amerika ist zu der einfachen glatten Kanone zurückgekehrt, die es aber in ungeheuren Dimensionen fabriciren läßt, um durch die bloße Masse des Geschosses zu wirken. Inwiefern sich die verschiedenen Systeme bewährt haben, ist bisher nur zum Theil bekannt. Wenig weiß man von den Erfolgen der französischen Artillerie; am wenigsten hat sich das amerikanische System bewährt, welches große Massen mit geringer Schnelligkeit schießen; in einer Probe auf hiesigen Schießplätzen zwischen dem englischen Hölzigen Geschütz, die sogen. Woolwich-Kanone zu der Hölzigen Krupp'schen Hinterladungs-Kanone hat sich die Probe zu Gunsten des englischen Geschützes erwiesen, dessen Kugeln eine größere Durchschlagungskraft gezeigt haben. Hauptächlich wird dieses Resultat dem stärkeren Pulver beigemessen, dessen sich die Engländer bedienen, das aber auf die Länge auch bei Vorderladungs-röhren nicht zu verwenden möglich sein dürfte und bei Hinterladungs-geschützen gar nicht verwendbar ist. Außerdem ist das englische Geschütz sehr mangelhaft in der Sprengwirkung des Geschosses, es besitzt wohl eine größere Durchschlagungskraft als das preussische, aber wenn es den Panzer durchschlägt hat und nun das Zerpringen zerstörend auf die Mannschaften innerhalb des Schiffes wirken soll, steht es dem preussischen Geschosse entschieden nach und es ist wohl mit Sicherheit darauf zu rechnen, daß der preussische Hinterlader bei Anwendung eines energischer wirkenden Pulvers auch den Geschossen eine größere Geschwindigkeit werde geben können, womit selbstverständlich eine größere Durchschlagungskraft verbunden ist. Die Proben, welche man vor einiger Zeit mit den Krupp'schen Geschützen in Petersburg gemacht hat, geben zu dieser Hoffnung Grund, und es werden daher aller Wahrscheinlichkeit nach weitere Versuche und Verbesserungen dahinsühren, daß das preussische Hinterladungs-geschütz die Vorzüge des englischen und des gegenwärtigen preussischen Systems mit einander vereinigt. — Der Bau der Corvette Elisa ist nun soweit vorgeschritten, daß dies Schiff voraussichtlich im September zur Montirung der Maschinen und Kessel bereit sein wird. Ferner ist jetzt die Anordnung getroffen worden, daß fortan die aus der Marine hervorgehenden Anwärter den Vorzug vor den aus der Armee hervorgehenden Dienstberechtigten bei Besetzung der Unterstellen in den Marinewedern und den königl. Werften haben sollen. — Es sind jetzt Befürchtungen laut geworden, daß wegen Abwesenheit des Ministers des Innern die Angelegenheit der Subalternbeamten, denen auf Grund des vom Reichstag angenommenen Etats eine Gehaltsverbesserung zu Theil werden sollte, eine Verzögerung erfahren könnte. Das ist aber unbegründet; die Angelegenheit ist in allen Departements nach demselben Grundsatz geregelt, so daß nichts mehr zu entscheiden, keine principielle Frage mehr vorhanden ist und deshalb die persönliche Gegenwart des Ministers durch nichts geboten erscheint. — Der Geh. Ober-Post-Rath Stephan ist von seiner Urlaubsreise, welche er zur Stärkung seiner Gesundheit nach Südfrankreich und Italien angetreten hatte, wieder hierher zurückgekehrt und hat seine amtliche Thätigkeit in dieser Woche wieder bereits aufgenommen. — Nachdem der Geh. Ober-Regierungs-Rath Wiese wiederholtlich in Hannover gewesen und die dortigen Schulen revidirt hat, will nächstens der Cultusminister Hannover selbst besuchen, um sich von den kirchlichen und pädagogischen Verhältnissen der Provinz zu unterrichten. — Es besteht bekanntlich eine Gesellschaft, welche eine telegraphische Verbindung zwischen England und Indien auf dem Landwege herstellen will. Die Linie von England aus soll entweder über Frankreich und die Schweiz oder über Deutschland nach dem Orient geführt werden. Die Gesellschaft hat nun bei der diesseitigen Telegraphen-Verwaltung Verhandlungen wegen der Richtung durch den norddeutschen Bund angeknüpft, welche ein beiderseitig zufriedenstellendes Resultat zu ergeben die beste Aussicht haben. Es erwächst durch eine solche Vereinbarung für Norddeutschland der Vortheil, daß die Transitgebühren für die englisch-indischen Depeschen eine gute Einnahme bieten und die telegraphische Verbindung zwischen Norddeutschland und Asien eine directe wird. Der Bau neuer Telegraphenlinien für die Beförderung der englisch-indischen telegraphischen Correspondenz wird wenigstens für's Erste — nicht notwendig sein. Steigert sich die Frequenz auf der Richtung nach Indien so sehr, daß die telegraphischen Leitungen bei uns vermehrt werden müssen, so ist das kein Nachtheil für den Ertrag unserer Telegraphenlinien, da derselbe mit der Frequenz wächst. — Nach der vom landwirthschaftlichen Ministerium aufgestellten Erdrüstabelle sind in Preußen an Weizen pro Morgen 7,13 Schfl. — in gewöhnlicher Durchschnitts-Größe 9,34 Schfl. — an Roggen 6,99, — in gewöhnlicher Durchschnitts-Größe 9,17, — an Gerste 10,49, — in gewöhnlicher Durchschnitts-Größe 12,12, — an Hafer 13,73, — in gewöhnlicher Durchschnitts-Größe 14,84, — an Erbsen 7,31, — in gewöhnlicher Durchschnitts-Größe 7,73, Schfl. u. f. w. gewonnen werden. Die

Theater.

Sonntag den 21. und Mittwoch den 24. Juni: Die lustigen Weiber von Windsor; komisch-phantastische Oper in 3 Acten von Otto Nicolai. Text von Mosenthal. Nach Forbings reizenden Schöpfungen waren Otto Nicolai's „lustigen Weiber“ wohl der glücklichste Treffer auf dem bei uns eben nicht sehr fruchtbaren Felde der komischen Oper. Auf der Grundlage eines von Mosenthal mit dichterischem Tact dem Shakespearschen Lustspiel nachgebildeten Librettos schuf der Componist ein farbenreiches faustiges musikalisches Werk, in welchem unverkennbar eine über jenes unverwundlichen Humors pulset, den der große Briten in reichem Maße über die unsterbliche Gestalt Sir John Falstaff ausgegossen. Was diesen letztern betrifft, so sehen wir in der Oper freilich, wie auch in der Originalkomödie, nur „ein Stück von ihm“; den eiteln, verblühten Knechtgesellen, der, um seinen zerrütteten Finanzen aufzuhelfen, jungen ehrbaren, aber schalkhaften Bürgerfrauen nachstellt, und dabei seinen wohlverdienten Lohn erntet. Seine höhere, moralisch-politische Rolle, die er als Vertrauter des Prinzen Heinz und als Parteigänger und Held in dem Streite der rothen und weißen Rose spielt, tritt hier vollständig in den Schatten; und es ist deshalb schwierig für den Darsteller, bei der einseitigen Charakteristik, uns doch das volle plastische Bild des edlen Junkers zu geben. Gleichwohl macht diese Gestalt auch in dem engeren Rahmen, umgeben von den lebenslustigen Weibern, welche die Moral nicht mit mütterlicher Prädere, sondern in derbstem Humor mit hehrlicher Schadenfreude ihrem Verführer ad hominem doctren, einen prächtigen Eindruck; vorausgesetzt natürlich, daß die Darsteller es nicht der Phantasie des Zuschauers überlassen, sich den Humor hinzuzudenken, sondern, wie es bei der hier zu besprechenden Aufführung in vollem Maße geschah, in Allen ein Hauch jener erquickenden drahtischen Lustigkeit zu verspüren ist, die sympathisch ansetzend auf das Publikum — auch bei tropischer Temperatur — wirkt. Der Componist konnte keine bessere Verkörperung seiner Hauptgestalten wünschen, als sie die jetzige Besetzung darbietet. Es wurde trefflich gesungen, und fast

beste Weizenernte hatte Schleswig-Holstein, Hohenzollern und Schlesien; die beste Roggenernte Sachsen, Schlesien, Rheinland, Schleswig-Holstein, und Hannover; die beste Gerbenernte Schlesien, Hannover und Hohenzollern; die beste Haferernte Schleswig-Holstein, Rheinland und Hannover; die beste Erbsenernte Rheinland und Schlesien. — Die von der „Autogr. Corr.“ aus Paris gebrachte Nachricht, daß bei den Verhandlungen zwischen Oesterreich und dem Papst wegen der von ersterem einseitig beschlossenen Abänderung des Concordats die geschickten Bemühungen des Herrn v. Arnim dazu beigetragen hätten, die Erbitterung, des heiligen Vaters gegen die österreichische Regierung noch zu mehrern, ist eine Unwahrheit. Preußen hat durchaus keinen Anlaß, sich in diese häuslichen Angelegenheiten zwischen dem Wiener Cabinet und dem päpstlichen Stuhle einzumischen, und ein Staat, der wie Preußen, selbst kein Concordat kennt und nie eins mit dem Papste abgeschlossen hat, wenigstens nicht ein ultramontanes, kann nie in die Lage kommen, sich als einen beherzigtem als Oesterreich diesem gegenüber zu stellen und so der Erbitterung des Papstes gegen denselben neue Nahrung zu geben.

[Steuerreform.] Die gemischte Deputation der hiesigen Communal-Verwaltung, welche sich bekanntlich mit der Deckung des Deficits im Stadthaushalt und einer allgemeinen Steuerreform zu beschäftigen hatte, hat nunmehr ihre Beratungen beendet. Das Resultat derselben besteht in dem Antrage:

- 1) Die Erhöhung der Miethsteuer auf 8% nur für das laufende Jahr beizubehalten,
- 2) für das Jahr 1869 einen Zuschlag bis zu 50% von der Staatseinkommensteuer zu erheben,
- 3) vom 1. Januar 1870 ab die Mahl- und Schlachtsteuer mit dem Communalzuschlag von 50% gänzlich aufzuheben und dafür die Staats-Klassen- und Einkommensteuer mit entsprechenden Zuschlägen einzuführen.

[Geheimer Commerzienrath Krupp] befindet sich noch in Petersburg. Er soll bei der russischen Regierung ganz enorme Bestellungen in Kanonenwaaren erhalten haben und gesonnen sein, noch im Laufe dieses Jahres sehr schon fast endlos sich hinziehendes und ausbreitendes Etablissement bedeutend zu vergrößern. Von Petersburg aus wird Herr Geh. Rath Krupp noch ebenfalls im Laufe der nächsten Tage nach Konstantinopel reisen, um hier seinem Freunde Abdul-Aziz einen Besuch abzustatten.

[Die Landecker Hausfuchung.] Die „Nordd. Allg. Ztg.“ veröffentlicht jetzt folgende Documente:

Ein Brief des Grafen Platen lautet wie folgt:  
Hiesig, 6. October 1867.

Gw. Wohlgeboren  
gefälliges Schreiben vom 3. d. M. habe ich erhalten und sende Ihnen die gewünschten 50 Gulden als abermaligen Vorschuß auf die Remuneration, die ich für Sie beim Könige erbitten werde, wenn Sie das bewußte Epos vollendet haben. Uebrigens rathe ich Ihnen u. f. w.  
Hochachtungsvoll und ergebenst  
Platen-Hallermund.

Ein zweiter Brief trägt die Adresse: „Dem Herrn Bernhard Fischer in Baden Pfargasse 51 parterre“ auf dem Couvert, welches mit dem wohlbekannten großen Staatsiegel des früheren Königs von Hannover in vier deutlichen Abdrücken verschlossen war.

Es ist dem Fischer bei der Hausfuchung gelungen, ein Stück dieses Briefes, welches die Eingangsworte enthält und etwa 16 Quadratzoll umfaßt, zu beseitigen. Der fernere Inhalt lautet wörtlich wie folgt:

„Ich freue mich, mittheilen zu können, daß Ihr Gedicht sich hier des ungetheilten Beifalls zu erfreuen gehabt hat. Seine Majestät der König haben gnädigst geruht, Ihnen als Gratification 100 Gulden zu bewilligen, die ich in der Anlage übersende. Haben Sie die Güte, mir eine Quittung über diese 100 Gulden zutommen zu lassen, damit ich diese Summe ordnungsmäßig verrechnen und belegen kann. Es kommt mir jetzt nun weiter darauf an, dem deutschen Volke auf alle mögliche Weise anschaulich zu machen, daß der König Georg der einzige deutsche Fürst gewesen ist, der im vorigen Jahre unerschütterlich am Rechte festgehalten und seiner Ehre folgend bis zum Aeußersten gegen preussische Hinterlist und Treulosigkeit gekämpft und sich bis auf diese Stunde nicht gebeugt hat. Dies geschieht bereits durch die Presse, aber auch die Poesie kann auf diesem Felde Bedeutendes leisten. An poetischen Stoff fehlt es hier wahrlich nicht und mir scheint, daß es Ihnen gelingen wird, ein schönes Epos zu schaffen. An Material übersende ich Ihnen in der Anlage:

- 1) Ein patriotisches Wort ic.
- 2) Einen Aufsatz: Die Welfen.
- 3) Notizen.

Studiren Sie dies Material und machen Sie sich frisch ans Werk. Ihre gedrückte Stimmung wird sich durch Arbeit und die gewisse Hoffnung auf rege Theilnahme an Ihrem traurigen Schicksale gewiß gehoben werden. Also frisch ans Werk und schaffen Sie etwas Selbigenes.  
Ergebenst  
Platen-Hallermund.“

Dieser Brief ist unzweifelhaft von der wohlbekanntesten höchst charakteristischen Handchrift des Grafen Platen geschrieben.

Die in dem Briefe bezeichneten „Notizen“ bestehen aus 2 Octavblättern, der Aufsatz „die Welfen“ besteht aus 34 großen, engbeschriebenen Folioblättern. Diese Schriftstücke sind anscheinend von der Hand des bekannten Professors Dnno Lopp geschrieben, welcher bekanntlich bei dem Grafen Platen als Cabinets-Secretär für die Welfen-Agitation fungirt, es finden sich aber verschiedene Ueberschriften und Verbesserungen, welche augenscheinlich vom Grafen Platen selbst herrühren.

noch trefflicher gespielt. In beiderlei Hinsicht möchten sich Frau Dumont-Savanny (Frau Fluth), Herr Dalle-Aste (Sir John Falstaff) und Herr Simons (Fluth) um die Palme streiten. Die Erstere sagte, mit freiem schöpferischen Humor, die zerstreuten Züge eines wahrhaft „lustigen“ Frauencharakters, zu einem gewinnenden Gesamtbilde: seine Coquetterie, schelmische Verstellung und lebenswürdige Grausamkeit; — und über all dieses der Reiz weiblicher Grazie, welche selbst im tollsten Uebermuth die Schranken des guten Tons und der Sitte nicht anstreift. Herr Dalle-Aste traf das Phlegmatisch-Groteske, und dabei lauernde und Schläue des Falstaff'schen Charakters recht sicher, und wenn man seine, von „des Basses Grundgewalt“ mit Leichtigkeit auf und nieder getragenen vollen Brusttöne vernahm, so war man in der That versucht, an die massive Erscheinung dieses Fleischkolosses zu glauben. Auch Herr Simons gab ein richtiges Bild des choleric-eifersüchtigen, dabei gutmüthig-blinden Gatten; und ihm schlossen sich die Träger der mehr episodischen Partien würdig an, unter denen besonders Herr Riese (Fenton) durch volle Entfaltung seiner herrlichen Stimmritze hervorragt. Herr Pravit (Reich) war tüchtig auf dem Plage wie immer; dasselbe gilt von Fräulein Norden (Anna). Für Fr. Weber (Frau Reich) war in der zweiten Vorstellung Frau Ggli eingetreten, an welche man in gesanglicher Beziehung wohl keine große Ansprüche zu machen berechtigt ist, die aber ihren Part doch ohne Störung durchführte. Das Haus war gefüllter als sonst, und zeigte sich für den Genuß der Darstellung erkenntlich durch wiederholten lebhaften Applaus und Hervorruf.

[Dramatischer Unterricht.] Unter diesem Titel enthält die „Deutsche Roman-Zeitung“ von Otto Janke, 1868, Nr. 23, Folgendes: Die hervorragendste dramatische Schule in Deutschland ist unläugbar die der Frau Peroni-Glasbrenner in Berlin; die Erfolge dieser Meisterin sind, wie die nachfolgende Liste zeigt, in welcher man die Namen der gefeierten und beliebtesten Künstlerinnen der deutschen Bühne findet, in der That außerordentlich. Ihre drei ersten Schülerinnen waren: Berline Würzburg (Gabillon), Marie Seebach (Niemann) und Marie Böhler (Baronin von Brud), welche hintereinander beim Hofburgtheater in Wien engagirt wurden.

Die beiden Blätter mit Notizen beginnen mit den Worten: „König Georg V. ist zu vergleichen mit seinem Ahnherrn Heinrich dem Löwen u. f. w.“

und schließen mit den Worten: „Und nicht bloß von Hannover handelt es sich, sondern um den ganzen Niedersächsisch-Westphälischen Stamm. Er hat ein Recht auf seine Wiedervereinigung“ (also Westphalen auch). Diese Notizen bestehen namentlich aus groben Insulten gegen den Herzog Ernst von Koburg, welcher fortwährend als der „Schützenkönig“ bezeichnet wird, und müssen wir nur deshalb hier von dem vollständigen Abdruck Abstand nehmen.

Die Denkschrift „Die Welfen“ trägt an der Seite die Bezeichnung „Juni 1867. Geschrieben als Material“. Dieselbe enthält vier Capitel. Im letzten Capitel am Schluß unter der Ueberschrift: „Der jetzige Zustand“ finden sich unter vielen groben Insulten gegen den König von Preußen und den Minister-Präsidenten Grafen v. Bismarck die bereits abgedruckten Stellen. Namentlich lautet der Schluß:

„Preußen ist der gemeinsame Feind aller Länder. Ein Bund aller kleinen Mächte mit Frankreich zu dem gemeinsamen Zweck, diese Macht Preußen zu brechen, sie nach dem Beispiele Napoleon I. zurückzuwerfen über die Elbe, ist, wie es uns scheint, für jeden eine Pflicht der Selbsterhaltung. Diese Pflicht für sich selbst zu erfüllen, ist noch möglich, weil zur Zeit Preußen die neu acquirirten Länder sich noch nicht anjunkt hat, weil in allen denselben, namentlich in Hannover, ein energischer Widerstand statt hat.“

„Auf diesen Widerstand ist zur Zeit noch ganz bedeutend zu zählen“ u. f. w. Die Zertrümmerung des Staats der Hohenzollern, das ist also die Aufgabe nicht bloß Frankreichs, sondern im Interesse ihrer Selbsterhaltung aller kleineren Mächte, die in Frankreich ihren Beschützer sehen und die alle mit Besorgniß und Schreden auf das Aufsteigen dieses preussischen Militärs tauchen blicken. Sie alle haben das allgemeine Interesse.“

Nebstlichen Inhalts ist die in dem Briefe erwähnte Anlage: „Ein patriotisches Wort“.

Das amtliche Protokoll über die Beschlagnahme der Papiere lautet: Verhandelt Bad Laubach, 13. Juni 1868.

Bei dem hieselbst im Hotel Schlüssel wohnhaften, aus Wien am 25. Mai d. J. hieselbst eingetroffenen Schriftsteller Bernhard Fischer, 28 Jahre alt zur Zeit in Wien wohnhaft, wurde heute von dem unterzeichneten Ministerial-Commissarius, Geheimen Regierungsrath Doctor juris Stieber aus Berlin, unter Assistenz des hiesigen Vorstehers der Bade-Polizei, Herrn Majors a. D. v. Ernst, eine Hausfuchung abgehalten. — Grund der Hausfuchung besteht in den Berichten, welche aus Wien über den Fischer eingegangen sind, durch welche derselbe der Theilnahme an den vom früheren hannoverschen Minister Grafen v. Platen geleiteten hochverrätherischen Welfen-Agitationen verdächtigt ist. Graf v. Platen befindet sich bereits wegen Hochverrats unter Anklage beim Staatsgerichtshof in Berlin.

Die Hausfuchung gewährt insofern ein Resultat, als

- a) zwei eigenhändige Briefe des Grafen Platen,
- b) zwei Blätt Notizen,
- c) eine 24 Bogen starke, die welfischen Umtriebe betreffende Denkschrift,
- d) eine Broschüre (gedruckt)

mit Beschlag belegt wurden. Aus allen diesen Schriftstücken ergibt sich, daß Graf Platen auf eine Verbindung zwischen Frankreich, zwischen verschiedenen kleinen deutschen Staaten und den aufrührerischen Elementen in Hannover selbst hinarbeitet, um eine Zertrümmerung des preussischen Staates und Herstellung des Welfenreiches herbeizuführen. Der Fischer sollte, nach der Absicht des Grafen Platen, in der Presse in diesem Sinne thätig sein.

Der ic. Fischer erklärt, über diese Schriften vernommen: „Ich bin in Dippoldiswalde in Sachsen geboren und noch sächsischer Unterthan. Ich habe in Leipzig Philosophie studirt. Ich lebe seit zwei Jahren als Literat in Wien und correspondire namentlich für Zeitungen. Ich bin im Jahre 1867 mit dem Könige von Hannover bekannt geworden, indem Graf Platen ihm meine Gedichte überreichte, wofür der König mir 200 Gulden schickte. — Graf Platen glaubte in mir ein poetisches Talent entdeckt zu haben und hatte die Absicht, dasselbe für seine politischen Agitationen gegen Preußen zu verwenden. Deshalb schrieb er mir die bei mir gefundenen, von ihm eigenhändig herrührenden Briefe und behändigte mir die bei den Preußen befindlichen, bei mir mit Beschlag belegten Notizen und Materialien. Auch hat mir der König noch später mehrfach Geld gezahlt. Ich verweigere aber, daß ich noch keine Schriften gegen Preußen wirklich publizirt habe.“

Der Minister Platen hat mit mir mündlich über die betreffende Angelegenheit verhandelt, so daß kein Zweifel darüber obwalten kann, daß alle die hier in Rede stehenden Schriftstücke von ihm herrühren. Wie weit das Unternehmen des Grafen Platen: Frankreich und die kleinen deutschen Staaten zum Kriege gegen Preußen zu reizen und in der Provinz Hannover einen Aufstand zu erregen, bereits gesehien ist, weiß ich nicht anzugeben.

Ich versichere, die Wahrheit gesagt zu haben, vorgelesen, genehmigt, unterschrieben  
Bernhard Fischer, actum ut supra.

Stieber, Dr. juris und königl. Geh. Regierungsrath. v. Ernst, Major a. D. und Bade-Inspector qua Polizeidirektor hier selbst.

[Ueber die Wiederaufnahme der Marine-Arbeiten] schreibt die „Prov.-Corresp.“: Nachdem durch die neuerdings erfolgte Verständigung mit dem Reichstage die Verwaltung der zur Erweiterung der Bundes-Kriegs-Marine und Küstenverteidigung bewilligten Anleihe geregelt ist, hat die Marine-Verwaltung wieder die Mittel erhalten, auf welche sich die für dieses Jahr getroffenen Anordnungen für die Entwidlung der Bundes-Marine, unter Anderem die Indienststellungen von Fahrzeugen, gründeten, die aber, wie bekannt, vor zwei Monaten neben anderen gebotenen Einschränkungen und Entlassungen großentheils aufgehoben werden mußten. Mit der Gewinnung der früheren Grundlagen sind jetzt sofort auch die früher angeordneten Maßnahmen wieder aufgenommen worden. — Die Indienststellungen werden freilich, — in Betracht der stattgehabten Entlassung von 900 Ma-

Außer diesen genossen den Unterricht der Fr. Peroni-Glasbrenner oder wurden durch sie der Bühne zugeführt: Auguste Rudloff, Antonie Grahn, Louise Wulff, Auguste Burggraf, Antonie Baumeister, Pauline Stolte, Adele Galtier (Carso) (?), Sophie Christ, Hedwig Hesse, Margarethe Herringer, Anna Klein, Emma Harle, Clara Schunke, Charlotte Frohn, Ida Pellet (?), Ida Voss, Louise Göb, Charlotte Wolter, Olga von Blittersdorf, Agnes Resener, Mathilde Beneta, Helene Baette, Antoinette Janisch u. f. w.

[Die Secte der „Zitterer“ am Berge Lebanon.] Dr. Henry Vincent giebt einen interessanten Bericht über einen Besuch, den er kürzlich bei der sogenannten „Zitterer“ (Shalers), welche einen reisenden Landtrich am Abhange des Berges Lebanon im Staate New-York bewohnen, abgestattet hat. Die „Zitterer“, eine Art Quäker-Gemeinde, sind in Familien eingetheilt, und zwar wohnen am Berge Lebanon in angemessener Entfernung von einander drei derselben, — die nördliche Familie, die Kirchen-Familie, und die südliche Familie. Die erste zählt 60 Brüder und Schwestern; die zweite 120. Die Neue Lebanon-Gesellschaft umfaßt im Ganzen acht solcher Familien, mit 500 Brüdern und Schwestern; sie besitzt etwa 6000 Acker Landes, welches bewundernswürdig kultivirt ist. Die ganze Union besteht aus 18 blühenden Gesellschaften, deren Mitglieder sich dem Celibat (Chelofigkeit) widmen, und betreffen weltlicher Güter dem Communismus huldigen. Die Brüder und Schwestern der nördlichen Familie bewohnen drei hübsche und solide Häuser — die Schlafgemächer der beiden Geschlechter befinden sich in den entgegengesetzten Räumen der Gebäude. Sie stehen des Morgens um 4 Uhr auf, frühstücken um 6, speisen zu Mittag um 2, zu Abend um 6, und begeben sich etwa um 10 zu Bett. Bei den Mahlzeiten nehmen die Frauen das eine Ende der Tafel, die Männer das andere ein. Vor der Mahlzeit verrichten alle knieend ein stilles Gebet. Dr. Vincent war auch Zeuge ihrer religiösen Übungen. Nach den Ermahnungen von einem der Brüder, oder einer der Schwestern, zur Andacht, wird im Mittelpunkte des Zimmers eine Linie gebildet, drei Brüder und drei Schwestern stellen sich Angesichts der Angesichts gegenüber. Die Uebrigen stehen in einem Kreise. Während die sechs Brüder und Schwestern im Mittelpunkte des Zimmers Hymnen singen, bewegen sich die Andern in einer Art von Tanze um dieselben herum, weshalb sie auch den Namen „tanzende Quäker“ führen, und werden ihre offenen Hände, als ob sie einen Segen zu erbitten suchten. Diese Ceremonie wird mit einem gewissen feierlichen Ernste begangen. Am Sonntag wird dieser Cultus wiederholt, nur ist Gesang und Tanz lebhafter und leidenschaftlicher. Fallen Streitigkeiten und Uneinigigkeiten unter den Mitgliedern der Gemeinde vor, so wenden sie, wie es genannt wird, die „christliche Methode“ an, um die Gemüther zu versöhnen; sie sprechen mit dem Bruder

trofen und bei der Schwierigkeit der vollzähligen Wiedereinziehung in der gegenwärtig gerade hierfür ungünstigen Jahreszeit. — nur allmählig und nur in dem Umfange zur Ausführung gelangen können, wie das dafür erforderliche Personal, dessen Wiedereinberufung bereits verfügt ist, wirklich eingezogen werden kann. — Das Dampf-Aviso Loreley und die Dampfkanonenboote Vasilist und Wolf werden die Vermessungen in der Nordsee in beschleunigter Weise wieder aufnehmen; das Dampfkanonenboot Delphin wird zur Entsendung nach der Station im Orient und nach der Donau-Mündung und das Dampfkanonenboot Habicht als Tender des Artilleriegeschiffes in Dienst gestellt werden; das Dampfkanonenboot Comet wird zum Schutze der Fischer in der Nordsee im Dienst verbleiben und die Besatzung des Artilleriegeschiffes Ibetis wird die dringende Ergänzung auf die volle Besatzung erfahren, um möglichst viel Matrosen-Personal in der Marine-Artillerie auszubilden. — Ob die beabsichtigte Entsendung von Schiffen nach der ostasiatischen Station noch in diesem Jahre stattfinden kann, hängt lediglich davon ab, daß das dafür notwendige Personal in der erforderlichen Menge rechtzeitig zur Verfügung steht, was voraussichtlich kaum zu erwarten sein dürfte. — Die Corvette Augusta, welche den Befehl zur Rückkehr aus den Gewässern von Mexico und Central-Amerika erhalten hatte, wird gegenwärtig wahrscheinlich bereits in Vera-Cruz angekommen sein und vor dem Gegenbefehl kaum noch vor ihrem Eintreffen in England erreicht werden. — Die Hafenbau-Commission zu Nepean ist in Gemäßheit der ihr erteilten Anweisung in voller Thätigkeit mit der kräftigen Bauausführung am Jadehafen nach dem für 1868 genehmigten Verwendungsplane. — In Kiel wird mit dem Kasernenbau u. s. w. schleunigst vorgegangen. — Die Bauausführungen bezüglich der Heilige und des Docks sind sofort auf's kräftigste in die Hand genommen und zunächst in den Vordergrund gestellt. — Auf der königl. Werft in Danzig werden zunächst der Bau des Feuereschiffes und der Glattecks-Corvette Ariadne in Angriff genommen werden; über den Bau der Schiffsjungen-Brigg und der Panzer-Corvette Hanja sind nähere Bestimmungen noch vorbehalten worden. — Die beanstandet gewesenen Versuche, betreffend ein unterseeisches Vertheidigungssystem, sind wieder in vollen vorbereitenden Gang gebracht und sollen demnächst praktisch ausgeführt werden.

[Die „Hertha.“] Ueber den an der „Hertha“ durch den Brand verursachten Schaden wird officiell berichtet: Man glaubt, daß die Wiederherstellung des Schiffes in etwa 10 Wochen unter einem Aufwand von 16,000 Thlr. bewirkt werden wird. Da es gedockt werden muß, erfolgt seine Abführung nach Danzig.

Gms, 22. Juni. [Graf Goltz.] Es scheint, daß der Zungenkrebs bei Graf Goltz wiederum zum Ausbruch gekommen ist. Thatsache ist, daß der Botschafter unsern Ort, den er nun seit fast 14 Tagen bewohnt, morgen schon verläßt, um am 24. d. wieder in Paris einzutreffen. Wie verlautet, wird sich jedoch Graf Goltz nicht das dortige Botschaftsgebäude, sondern vielmehr einen Ort in der Umgegend der Hauptstadt, wahrscheinlich St. Germain, zum Aufenthalte erwählen, um sich daselbst einer neuen ärztlichen Kurmethode anzuvertrauen. Man erzählt nämlich, daß die Fürstin Metternich den preussischen Botschafter zu überreden gewußt hat, sich von einem jungen holländischen Arzte, einem Dr. van Smitt, der Jahre lang in Indien gelebt und studirt hat, behandeln zu lassen. Dieser Dr. van Smitt soll schon mehrfach in Paris Krebsleidende, u. a. auch Alexander Dumas père, im verflohenen Winter von einem Zungenkrebs radical geheilt haben. Auch andere Beweise, heißt es, liegen vor, welche von dem neuen Heilverfahren, das der Holländer aus Indien mitgebracht haben soll, viele erhoffen lassen. (Wir müssen übrigens bemerken, daß Graf v. d. Goltz, als er nach Deutschland kam, mehrfachen Nachrichten zufolge sich durchaus nicht leidend befand, und so wollen wir gern hoffen, daß der Driswechsel nicht diejenige Bedeutung hat, welche die Correspondenz ihm beilegt.) (R. Z.)

München, 22. Juni. [Der Ultramontanismus und das Ausland.] Gegenüber den cynischen Aufregungen, welche die extrem ultramontanen Organe gegen Preußen veröffentlichten, und gegenüber ihrer Liebäugerei mit Frankreich, auf welches sie landesverrätherische Hoffnungen setzen, veröffentlicht der „Patriotische Verein Kasino“ in Augsburg, eine aus den Notabilitäten des Clerus und den Spitzen der conservativen Partei bestehende Gesellschaft, eine Erklärung, deren Hauptinhalt lautet: „Jedes Vereinigen des Auslandes, sei es Frankreichs oder einer anderen nichtdeutschen Macht, zum Zweck der Vergewaltigung eines deutschen Brudervolkes würde das „Kasino“ mit aller Entschiedenheit als ein vaterlandsverrätherisches Unterfangen verabschauen.“ Es soll Einladung an die übrigen bestehenden katholischen Kasinos ergangen sein, dieser Erklärung sich anzuschließen oder ähnliche abzugeben, und es würde damit der Frechheit und Niedrigkeit jener Organe insofern wenigstens eine Schranke gesetzt sein, als sie dann nicht mehr als der Ausdruck einer Partei sich auszugeben hätten. (Schw. Wk.)

Stuttgart, 22. Juni. [Volkspartei und Ministerium.] Der „Beobachter“ hat nicht verfehlt, auf die Beurteilung, welche das Programm der „Volkspartei“ bezüglich der bevorstehenden Landtagswahlen im „Staatsanzeiger“ erfahren hat, seinerseits zu antworten. Von der Harmonie, welche bei den Wahlen zum Zollparlament herrschte, ist jeder Ton verklungen; vielmehr heißt es jetzt über das Programm des „Staatsanzeigers“:

„Wie? Soll das Volk sein Geschick, seinen Wohlstand, seine Rechtsansprüche, seine Freiheitsbedürfnisse, sein vaterländisch Hoffen und Sehnen auf Jahre hinaus niederlegen in die Hände von Männern, die mit solch leerem Geschwätz sich abfinden zu lassen bereit sind, die eine Regierung von so dürftigem Programm oder so kläglicher Programmlosigkeit unterstützen —

oder der Schwester, welche zur Beleidigung des Andern Veranlassung gegeben haben, im Geheimen und allein; gelingt dies aber nicht, das Mißverhältnis zu beseitigen, so wird die irdische Angelegenheit der Kirche zum Austrag übergeben. Der moralische Charakter dieser seltsamen Leute ist über alle Kritik erhaben.

[Schöne Perlen.] Charles Dickens' Wochenschrift „All the Year-round“ schreibt Folgendes über kostbare Perlen und deren Preise: „Einige Perlen sind durch ihre Größe und Schönheit historisch geworden. Eine Perle aus Panama, von der Form einer Birne und der Größe eines Taubeneyes, welche im Jahre 1579 dem Könige Philipp II. von Spanien als Geschenk überliefert worden, wurde im Werte von 4000 Pfund Sterling geschätzt. Im Jahre 1605 besah eine Dame in Madrid eine amerikanische Perle im Werte von 31,000 Dukaten. Papst Leo X. bezahlte einst einem venetianischen Juweller 14,000 Pfd. Sterl. für eine einzige Perle. Eine andere Perle, welche der französische Reisende Tavernier zu Calicut erwarb, wurde von diesem an den Schatz von Persien für die enorme Summe von 180,000 Pfd. Sterl. verkauft. Wenn dies wahr ist, konnte sich Tavernier alljährlich schämen, wenn er Persien mit dem Kopf auf seinen Schultern zu verlassen im Stande war. Ein Fürst von Mustafa befand sich im Besitze einer solch werthvollen Perle — nicht wegen ihrer Größe, denn sie wog nur 12 Karat, sondern wegen ihrer Tageshelle verbreitenden Klarheit und Durchsichtigkeit — daß er ein Gebot von 4000 Pfd. Sterl. für dieselbe ablehnte. Die Perle in der Krone des Kaisers Rudolph des Zweiten soll die Größe einer Birne gehabt haben. Welchen Umfang mußte dann die Mutter haben, die eine solche Perle enthielt? Der Schatz von Persien besitzt thatsächlich eine Schürze Perlen, von denen eine jede etwa so groß wie eine Haisnuss ist. Der Werth dieser Perlenkörner soll unerschätzbar sein. Auf der Pariser Ausstellung im Jahre 1855 prangten mehrere kostbare Perlen der Königin Victoria von Großbritannien. Gleichzeitig war auch eine dem Kaiser der Franzosen gebührende Collection von 408 Perlen von reinstem Wasser ausgestellt, welche durch ihr ansehnliches Gewicht und ihre schönen Formen die allgemeinste Aufmerksamkeit erregten.“

[Nocambole als Politiker.] Henry Rochefort, der Herausgeber des Pariser satirischen Blattes „Lanterne“, ist von einer Dame aufgefordert worden, ein „Feuilleton“, d. h. einen Roman zu geben, in dem besonders viel von Liebe, Dolchstößen u. s. w. die Rede sein müßte. Der unglückliche Redacteur, dem das Handwerk des Roman-Schreibens gänzlich unbekannt ist, weiß sich nicht anders als dadurch zu helfen, daß er den berühmten Galeeren-

wirklich noch stützen zu wollen sich verpflichtet! Und das bietet man einem Lande, das nun schon seit Jahren vergebens von dieser selben Regierung auf deutsches Abzug, auf freiwilliges Schaffen wartet — einem Lande, das noch in allen Gliedern nachfählt die Schläge, welche die Politik dieser Regierung ihm zugezogen, — einem Lande, das seit Jahrzehnten zu jedem beliebigen Opfer für Deutschland bereit, auch jetzt wieder zwei kostbare Jahre hat verstreichen lassen müssen, in denen ihm dieselbe Regierung nichts gebracht hat, als jene bekannten, wahrlich in der Form so wenig loyalen wie dem Inhalt nach nationalen Verträge! als einen Besatzungs-Entwurf, der von competenten Seite sofort für unbrauchbar erklärt wurde. Welche Schreiberseelen voll abgeschmacktesten Dünkels gehört dazu, dem schwäbischen Volke nach 1866 und nach zwei solchen Jahren des Nichtsthuns trotz 1866 eine derartige Vertrauens-Duselei auch nur anzuhängen gegenüber diesem Ministerium Barabäerli!“

Stuttgart, 22. Juni. [Rödingen +.] Der „Beobachter“ erscheint heute in Trauer-Rande, da einer seiner Mitbegründer und Redacture, Friedrich Rödingen (der 1848—49 auch Mitglied des Frankfurter Parlaments war), gestorben ist.

De sterreich.

\* Wien, 23. Juni. [Baron Beust und die Prager Kaiserreise.] Den Finger auf die Wunde zu legen und zu sagen: „hier ist die Gefahr, die alle Welt fürchtet“ — das geht freilich über mein Vermögen. Aber darum muß ich dennoch constatiren, daß sich, wohin man sich auch wendet, bezüglich der Prager Kaiserreise das unklare Gefühl geltend macht, der Hof sei „des trockenen Tons nun satt“. Woher der Blitz auf unsere neue Aera niederzuden wird, das weiß ich nicht; aber Niemand zweifelt, daß ein Gewitter in der Luft schwebt, dessen Entladung kaum mehr allzu lange auf sich warten lassen wird. Allgemein ist der Verdacht, daß Baron Beust dabei, um sein Portefeuille zu retten, Gewatter stehen, sich aber natürlicher Weise gründlich schneiden wird — und noch allgemeiner die Ueberzeugung, daß unser Reichsrath, aber auch vollständig, unfähig ist, irgendwie als Bligableiter zu dienen. Die Uebereinstimmung, die in letzterer Beziehung herrscht, hat etwas Rührendes: unser Abgeordnetenshaus gleicht eben leider jenem Major von der Frankfurter „Bürgerwehr“, der nur für die Parade, nicht aber für's Schießen Oßizier war. Es lohnt nicht, darüber auch bloß ein Wort weiter zu verlieren! Jedermann weiß, daß unsere Abgeordneten leblich da sind, um gute Journal-Artikel zu mittelmaßigen Reden zu verarbeiten und allenfalls eine fette Verwaltungsraths-Sinecure zu erschnappen. Von dem haarscharfen Ministerverantwortlichkeits-Gesetze, das sie sich voritz, auf ihre eigene Gefahr hin Gebrauch zu machen im entscheidenden Augenblicke — die Forderung an einen Scindler oder Herbst, einen Kuranda oder Rechbauer zu stellen, ist keine Seele hier unbillig genug. So weit ich nun den Zusammenhang erfasse, liegen die Feudalen dem Kaiser in den Ohren, daß mit seiner Krönung in Ungarn die Hauptgefahr beseitigt sei: er könne nunmehr ein feudal-ultramontanes Ministerium für die Erblande einsetzen, ohne daß als sofortiger Rückschlag der Triumph der Rostubianer jenseits der Leitha zu fürchten sei. Und darüber, daß sich — wenn nur Ungarn ruhig bliebe — in den Erblanden bei einer abermaligen Verfassungs-Estirnung kein Finger rühren werde, herrscht nicht der leiseste Zweifel. Darauf hin scheint dem Reichskanzler angedeutet zu sein, daß er sich mit den czechischen Feudalen auszusöhnen habe. . . und Baron Beust hat den Wink verstanden. Um nicht eines Tages eine ähnliche Ueberraschung zu erleben wie Schmerling, der in der „Abendpost“ die Ernennung Maslath's zum Hofkanzler las, ist der Reichskanzler nach Prag geeilt, zur tödtlichen Ueberraschung der mit vollem Rechte argwöhnischen cisleithanischen Minister, welche natürlich dem „Ausgleich“ mit den böhmischen Hochtorics und Hochkirchlern zuerst zum Opfer fallen mußten. Wie fürchtbar weit die Kluft zwischen dem Reichskanzler und dem Cabinet Auerberg bereits gähnen muß, ergiebt sich am klarsten aus der Note, welche zur Vertuschung der Differenz bestimmt ist. Baron Beust, der bei seiner Anwesenheit in Prag von dem Fürsten Auerberg gar keine Notiz genommen zu haben scheint, giebt danach zu, eine Besprechung mit Nieger und Palacky gehabt zu haben. . . nur will er derselben bloß den Charakter eines „auflärenden Meinungs-austausches“, nicht den „einer Verhandlung“, wozu er „keine Mission“ gehabt zu haben bekennt, beigemessen wissen. Ja, der dirigirende Minister Oesterreichs beruft sich — den umlaufenden unheimlichen Gerüchten gegenüber — darauf, daß der böhmische Statthalter Baron Kellersberg bei der ganzen Unterredung zugegen gewesen!! Wer da noch nicht merkt, daß „etwas faul ist im Staate Dänemark“, dem ist in der That nicht zu helfen! Der Reichskanzler aber, der die sächsische Verfassung hinweg-revidirt hat, in das Cabinet Belcredi eingetreten ist und sogar dem Januarpatente, d. h. der vollständigen Beseitigung unseres Grundgesetzes, seine Unterschrift leichten Herzens gab; der zu den Verhandlungen mit Rom Männer, wie Hübner, Crivelli, Meyenbug, ausgesendet: er hat kein Recht, sich zu wundern, wenn wir weit davon entfernt sind, ihm bei solch' einer Krisis ein blindes Vertrauen zu schenken!

Prag, 23. Juni. [Auf die Ansprache der Deputation deutscher Studenten], welche gestern vom Kaiser empfangen wurde,

strahlung Nocambole wieder einmal in Scene setzt, den Bonson du Terail in den Feuilletons der kleinen Presse zum größten Ergötzen des Pariser Publikums einige Mal todtzuschlug und wieder lebendig machte. Um die Spannung zu erhöhen, giebt Rochefort in drei an verschiedenen Stellen der letzten „Lanterne“ vertheilten Abschnitten Romanbruchstücke. Das erste lautet: „Von allen Seiten gedrängt, setzte Nocambole mit seiner gewöhnlichen Gelassenheit über das Gitter eines sehr großen Gartens und lag, ohne sich damit aufzubalten, blühende Anemonen zu pflücken, auf ein prächtiges Hotel los, das am Ende einer Lindenallee lag. Durch ein offenes Fenster drang er in ein Arbeitscabinet, welches er als dasjenige eines der mächtigsten Minister des mächtigsten Herrschers Europas erkannte. Der Besucher sah an seinem Bureau, aber er bemerkte die Anwesenheit des Eindringlings nicht, da er auf das Estrich mit der Redaction nachfolgenden Telegrammes an seinen Wechsellagenen beschäftigt war: „Unmöglich in diesem Monate Zahlung zu leisten, bin in Begriffe falsche Nachricht zu erfinden, um mir wieder aufzubehalten.“ Nocambole glitt unter einen Tisch, dessen bis zur Erde niederfallende Decke ihn vollständig und bis zum Abend verbarg. Zu der Stunde, wo die Beamten zu Bett gehen, hob eine Hand die Decke auf, hinter der unser Held versteckt lag. Es war die Frau des Ministers, die ihre Pantoffeln suchte. Als sie auf das Bein eines Mannes trat, rief sie einen Stoß aus. Nocambole machte mit dem Zeigefinger auf den Lippen das Zeichen, welches bei allen Völkern des Erdballs bedeutet „kein Wort!“ Vierzehn Tage später war er Geliebter.“ In den folgenden Bruchstücken wird erzählt, wie Nocambole auf Zureden seiner Geliebten die Gestalt des Ministers annahm, wie beide den Minister tödteten und in den Fluß warfen, wie endlich Nocambole als Minister weiter regierte, ohne daß es bemerkt wurde. Nocambole plünderte Millionen zusammen, und wenn er mitunter seine Geliebte fragt: „Fürchtest Du nicht, daß meine Handlungsweise entdekt wird?“ antwortete diese: „Beunruhige Dich nicht, mein Mann hat ganz genau dasselbe gethan.“

[Ein Riesenmarsch.] Den größten Marsch, der jemals probirt wurde, in Wahrheit einen Riesenmarsch, hat der berühmte Weston unternommen, der durch seine verschiedenen Hundert-Meilen-Märsche sich viel Bewunderung und noch mehr Geld erworben und eine Zeit lang der Obve des Tages war. Er will diesmal von Bangor, Maine, nach St. Paul, Minnesota und zurück nach Buffalo, Newyork gehen, eine Entfernung von 5000 Meilen, die er in hundert aufeinanderfolgenden Tagen zurücklegen muß. Auf das Resultat sind 50,000 Dollar gewettet worden, 25,000 Dollar von der Seite, welche zu Gunsten Westons wettet, und 25,000 Dollar von seinen Gegnern. Es

ermüdete Se. Majestät: „Mögen Sie tüchtige Staatsbürger werden. Denn ich rechne auf die deutschen Studenten, ich muß auf sie rechnen.“

Prag, 23. Juni. [Die czechischen Demonstrationen.] Die seit der Ankunft Sr. Majestät streng planmäßig in's Werk gesetzten Demonstrationen an Rohheit und Pöbelhaftigkeit fast überragen, haben endlich gestern Abends einen würdevollen Abschluß gefunden. Die czechische Jugend hat es nämlich für angezeigt gehalten, dem Reichskanzler Herrn v. Beust, den sie im deutschen Theater vermutete, eine wohlorganisirte Kagenmuff zu bringen, und die hierzu bestimmten Teilnehmer erwarteten denselben in der Nähe des Theaters; die Zeit bis zu seiner Rückkehr vertrieben sich diese Jünger der Wissenschaft theils durch Pfeifen und Zischen, und da ihnen das schon langweilig wurde, sandten sie für passend, den Theaterbesuchern, die mehr oder weniger in schwarzen Fracks erschienen, die Frackhöfche abzuschneiden, woran sie aber von den Polizeimännern abgehalten wurden. Nachdem sie endlich in Erfahrung brachten, daß Herr v. Beust schon abgereist sei, zog nun der ganze Schwarm, der nun auf ungefähr 500 Individuen angewachsen war, über den Graben und Rossmarkt zur Wenzelstatue, wo sie halt machten und den unvermeidlichen Choral absangen. Nachdem sie damit zu Ende waren, wurden nun die Untren vom Stapel gelassen, und zum Schluß wurden mit allgemeiner Zustimmung alle diejenigen, die an dem Empfange Seiner Majestät sich betheilig hatten, als Landesverräther erklärt. Unter jenen, die namentlich angeführt wurden, befanden sich auch die Herren Dr. Belsky und Bürgermeister Dr. Klauy. — Den Schluß bildeten einige Perceats auf die Minister. — Am pöbelhaftesten benahmen sich diese Studenten während der Fahrt des Kaisers zur Brücke. Um diese Zeit waren nahe an tausend Studenten, denen sich Mitglieder der Umeleka Befeda sowie Schauspieler angeschlossen hatten, auf der Sophieninsel versammelt. Da keine Reden gehalten werden durften, so vertrieben sich diese Herren die Langeweile durch das Absingen nationaler Lieder. Anfangs hielten sich die Herren noch in gewissen Schranken, als aber die Pölschüsse die Abfahrt des Kaisers verkündeten, artete der bisherige Gesang in ein wahres Gebrüll und Gefohle aus, das aber in dem Momente, als Se. Majestät in ihrer nächsten Nähe beim Lazansky'schen Hause vorüberfuhr, seinen Höhepunkt erreichte. (R. Fr. Bl.)

Stalien.

Rom, 20. Juni. [Charakteristiken aus der Feder d'Andrea's.] Der verstorbene Cardinal d'Andrea war mit Hrn. Gedani, dem sogenannten italienischen Correspondenten des „Temps“, sehr befreundet. In des Letzteren Besitz befinden sich aus der Feder des Cardinals kurze Charakteristiken seiner Kollegen, die nicht weniger als geschmeichelt sind. Die Cardinale — so schreibt d'Andrea unter Anderm — sind fast alle schwarz und sehr absolut. Was Bernarrtheit in die Jesuiten betrifft, so ist Keilach der tiefste von allen; er ist einer der Hauptverheber des Sallabus. Barnabo möchte Papst werden, wird es aber nicht. Mattei, der Senior, ist hart, verstickt und mittelmäßig; Patrizi im Grunde sehr dumm; Loris, Erzbischof von Pisa, der schwärzeste einer und für Italien gefährlich. Banebianco speculirt stark auf die Aara, aber der noch schärgere Guidi hat noch mehr Chancen. Jener ist Franciscaner, dieser Dominicaner und aller Wahrscheinlichkeit wird der nächste Papst ein Mendic sein. Pano Bianco ist Sicilianer; einer seiner Brüder wurde als Mordmörder in Catania hingerichtet. Er ist eine Art Sixtus V.; er macht sich unbedeutend; auf seine tiefen Pläne muß man ein scharfes Auge haben; er thut sehr bigott, wäre aber im Stande, ein Clemens XIV. zu werden. Wie alle Cardinal-Mönche mag auch er die Jesuiten nicht. Antonelli hat stets denselben Reichthum, wie der Papst. Wechsell dieser, so wechsell auch er; der jegige Wechsellater (1866) ist der Jesuiten-pater Mignardi, ein alter und strenger Mann, der den kleinlichen Scandalen der Bralaten nachspürt. Der Papst läßt sich über alle Immoralitäten genau berichten, straft aber Niemanden. Mindestens 20 Bralaten sind in dieser Hinsicht ziemlich anrüchig, von dreien werden die schlimmsten Scandale erzählt; im Allgemeinen ist der Clerus jedoch anständiger, als man gewöhnlich glaubt.

[Ein Aberglaube.] Die Römer lassen sich bekanntlich den Wahn nicht nehmen, daß Bius IX. ein Jettatore sei, daß er den „bösen Blick“ habe; in diesem Aberglauben wurden sie kürzlich wieder durch ein Ereignis bestärkt. Der Papst hat kürzlich Monsignore Giraud zur Würde eines Cardinal-Moitore bei der apostolischen Kammer erhoben; der Bralat beilegte sich, dem Papste seinen Dank auszusprechen, und war eine Stunde nach der Audienz eine Leiche. Die Trasteveriner behaupten nun, das habe der „böse Blick“ gethan.

Frankreich.

\* Paris, 23. Juni. [Zur tunesischen Angelegenheit.] Der große Triumph, welchen die diplomatische Kunst und die Energie des Marquis Moustier, wie die officiellen Blätter sagten, in der tunesischen Angelegenheit davongetragen, schrumpft immer mehr zu einer rein äußerlichen, an der Sachlage wenig ändernden Genugthuung zusammen. Sachlich handelt es sich doch vor Allem darum, daß die französischen Staatsangehörigen, welche liquide Forderungen an den Bey oder seine Unterthanen hatten, möglichst rasch zu ihrem Gelde kämen. Gerade dazu scheint aber wenig Aussicht vorhanden zu sein. Billige Bedingungen hätten beim Bardo direct wohl ohne Schwierigkeiten durchgesetzt werden können; aber indem man in der Regentschaft einfach den Herrn spielen wollte, weckte man die Eifersucht anderer Mächte, zog fremde Interessen in's Spiel und mußte jetzt Schritt für Schritt sich mit drei fremden Cabinetten verständigen, was in Finanzsachen seine ganz besonderen Schwierigkeiten hat. Ritter Nigra, welcher mit Lord Lyons und dem preussischen Geschäftsträger Grafen Solms

wird außerdem gemeldet, um ihm 25,000 Dollar zu schenken, wenn er den Riesenmarsch vollendet. Da er am Sonntag nicht gehen darf, so bleiben ihm nur 86 Werktage, und er wird durchschnittlich 58 1/2 Meilen täglich machen müssen, um zu gewinnen. Innerhalb der 86 Tage, welche er in dieser Weise zu vollenden hat, muß er noch extra Kunststücke vollenden, um sein sauer zu verdienendes Geld erhalten zu können. Auf seiner ganzen Reise, welche Beiton Anfangs August antreten wird, soll er von 6 Geschworenen begleitet sein. Er wird 12 verschiedene Staaten durchwandern und sich in zahllosen Städten und Dörfern aufhalten. Es sind bereits von jeder Seite 5000 Dollar deponirt worden. Die „Tribune“ macht bereits Capital aus dem voraussichtlichen Erfolge Westons in diesem Unternehmen, betrachtet ihn als einen Vorkämpfer amerikanischer Cultur, als einen Helden der Nation, dem die schwere Aufgabe zugefallen ist, das perdue Abion zu belehren, daß man hier eben so schnell fortzudrücken, wie draußen, daß unsere Bürger auf eben so selten Füßen stehen und daß wir im buchstäblichsten Sinne in der Lage sind, ihm den Rang abzulaufen.

[Selbst ist der Mann.] Nach Uebernahme des Commandos eines Infanterie-Regiments des norddeutschen Bundesheeres durch einen preussischen Oberst hielt derselbe eine Ansprache über das ihm anvertraute Regiment ab. Der Oberst hatte einen Zug als Schützen auszuwählen lassen und fragte nun den Führer des Zugs, einen Secondelieutenant, was er wohl anfangen würde, wenn er plötzlich von feindlicher Cavallerie bedroht werde. Der Lieutenant gab die Antwort, er würde durch den Hornisten das Signal zum Quatreformiren blasen lassen. „Was werden Sie aber thun, wenn Ihnen der Hornist weggeschossen ist?“ fragte der Oberst weiter. Der Offizier stuzte. Der Oberst, die Verlegenheit des Lieutenants gewahrend, nahm dem neben ihm stehenden Hornisten das Horn aus der Hand und sagte: „Dann bläst man selbst“, und blies nun zur Verwunderung des ganzen Regiments mit großer Fertigkeit alle Signale vor.

[Curiosa.] Die „Independance“, die neulich aus dem Telegraphenstift: „Milan Obrenowitsch Abreise“, die „Abreise des Fürsten Obrenowitsch aus Mailand“ überseht, läßt heute den König von Preußen nach Adams reifen zur Einweihung „des militärischen Ventmals“. Wir können uns dies sonderbare Versehen nur dadurch erklären, daß der Redacteur die Depesche dictirt und daß sich der Schreiber verbiert und anstatt „monument de Luther“, „monument militaire“ verstanden und geschrieben hat. Auf keinen Fall wird es den Franzosen und Belgiern auffällig erscheinen, daß der König von Preußen einer „militärischen“ Feier beivohnt.

n der Sache mitzusprechen hat, versichert allenthalben, die Angelegenheit sei so verwickelt, daß sie noch in Monaten nicht geregelt sein dürfte. Wie es scheint, ist das Tuilerien-Cabinet mit einem, alle tunesischen Staatsschulden umfassenden Reform- und Convertirungsplan hervorgetreten, auf welchen sich die drei andern Mächte nicht einlassen wollten; es wurde dann auch die Societe generale herbeigezogen, doch mit dieser ebenfalls keine Verständigung erzielt, kurz, die Sache zieht sich auf das Auerquichste in die Länge, und die tunesischen Gläubiger werden noch Grund haben, mit Neid auf die Inhaber mexicanischer Obligationen zu blicken.

[Zur serbischen Frage.] Die Abreise des jungen Milan Obrenovic, welchen der serbische Minister Ristic von hier abzuholen gekommen war, ist absichtlich einige Tage geheim gehalten worden; die Abreise ist, wie man nachträglich erfährt, bereits am 19. erfolgt. Milan Obrenovic ist telegraphischen Nachrichten zufolge bereits in Belgrad eingetroffen, und erledigen sich damit alle Vermuthungen über anderweitige Reisedispositionen. Herr Ristic, welcher vor seiner Rückkehr nach Belgrad noch eine Unterredung mit Marquis Moustier hatte, scheint für die Sicherheit seines Schutzbefohlenen besorgt gewesen zu sein, und, um denselben jeder Nachstellung zu entziehen, über die Zeit seiner Abreise selber falsche Nachrichten verbreitet zu haben.

[Diplomatisches.] Man meldet heute aus Ems, wohin sich Graf v. d. Goltz erst vor acht Tagen zum Curgebrauch begeben hatte, daß sein Zustand den Grafen nöthigt, die Cur abbrechen, und daß er Anstalten treffe, schon künftigen Mittwoch nach Paris zurückzukehren, von wo er nach dem nahen Saint Germain überfiedeln will, um dort unter der Leitung eines Specialisten, Dr. v. Schmitt, und nach dessen mehrfach erprobter Methode die Heilung von seinem Jungentrebsleiden anzustreben. Der Fall, welcher hier in den höheren politischen Kreisen die lebhaftesten Sympathien weckt, ist so ernst, daß Graf Goltz leicht in die Lage kommen könnte, seine amtliche Thätigkeit nicht wieder anzunehmen. Seine plötzliche Abreise von Ems mußte seine hiesigen Freunde um so mehr alarmiren, als man weiß, daß der König von Preußen demnächst in diesem Badeort eintreffen soll, und Goltz gewiß, wenn ihm dies irgend möglich gewesen wäre, die Anwesenheit seines Souveräns dort abgewartet hätte.

[In der gestrigen Sitzung des gesetzgebenden Körpers] ergriff Emil Percire bei Gelegenheit des Vortrags des Sitzungs-Protokolls das Wort, um anzukündigen, daß sein Bruder (Sean) und er ihre Entlassung als Administratoren der transatlantischen Dampfschiffahrts-Gesellschaft eingereicht haben, und daß sie jetzt auf die ernstesten Anklagen, die man gegen sie erhoben, antworten und sich zu rechtfertigen suchen werden. Die Kammer hörte die Erklärung des Herrn Percire stillschweigend an und ging zur Discussion des Vertrags mit der Südbahn über.

[Bezüglich des Zeitpunktes der Neuwahlen] macht das „Journal des Debats“ heute einige pikante Bemerkungen. Augenscheinlich gäbe die Berufung der Wähler des Allier-Departements, um einen Abgeordneten an die Stelle des ausgeschiedenen Herrn Ed. Fould zu wählen, denjenigen Recht, die da glauben, daß die gegenwärtige Kammer bis zum normalen Ablaufe ihres Mandates beisammen bleiben solle; auf der anderen Seite aber berechtigt die Nichtberufung der Wähler des Juradepartements, deren Vertreter, Graf Toulougeon, bereits vor zwei Monaten gestorben ist, vollständig zu der Annahme, daß die Auflösung nahe bevorstehend sei. Dieser Widerspruch im Verhalten der Regierung erklärt sich wohl aus dem Umstande, daß dieselbe darauf rechnen kann, im Allier-Departement ihren Candidaten durchzubringen, während sie im Jura, wo der aus dem Jahre 1848 bekannte Herr Grevy sich um die Stimmen bewirbt, eine Niederlage gewärtigen muß. Herr Ed. Fould, der ausgeschiedene Deputirte des Allier-Departements, leidet schwer an Knochenfractur des rechten Oberleibes und wird wohl nie wieder in die öffentliche Carriere eintreten können.

[Die Begräbnung der Wauern aus der Charente] stößt auf Schwierigkeiten, die von der Geistlichkeit jener Gegend ausgehen. Dieselbe macht geltend, daß die Entweihung der Kirchen und Satrieisen eine Bestrafung nach sich ziehen müsse, da dieselben bedauerlichen Scenen sich sonst leicht erneuern könnten. Inzwischen rühten die armen Verurtheilten und ihre Familien fort und fort neue Begräbnungsversuche hierher; erst heute las ich im Namen einiger Bauerfrauen an einen Abgeordneten gerichtetes Schreiben, an dessen Schlusse es heißt: „Erwirken Sie Gnade für unsere Männer und man wird Sie im Triumph überbringen, wenn Sie zu uns kommen.“ Zwei der Frauen hatten den Brief selbst unterschrieben; für vier andere, des Schreibens Unkundige, hatte es der Schullehrer gethan.

[Genossenschaftliches.] Die hiesigen Blätter nehmen kaum Notiz davon, daß vorgestern hier die erste Annäherung des neuen Vereinsgesetzes stattgefunden hat, und zwar durch eine Versammlung, welche von acht Männern nach dem Saale Pitou, einem im Faubourg du Temple gelegenen Balloccale, einberufen worden war, um über die besten Mittel zur Ausbildung des Cooperativwesens zu beraten. Trotz der tropischen Hitze war die Versammlung von etwa 700 Personen besucht, von denen etwa der dritte Theil dem Arbeiterstande angehören mochte. Präsident war Herr Antide-Martin, Hauptredner Herr J. C. Horn, der auf die Bedeutung des neuen Vereinsgesetzes für die Entwicklung der cooperativen Ideen hinwies. Nach ihm erklärte ein alter Phalansterier, Herr Barisier, den Anstich der Socialisten aus St. Simons und Fourriers Schule an die Bestrebungen des Cooperateurs. Die Versammlung, an deren Schlusse die Rollen für Saalmiethe durch eine Beststeuer von 15 Centimes von allen Anwesenden aufgebracht wurde, verlief in durchaus würdiger Haltung.

[Feier zu Ehren des General Hoche.] Die Stadt Versailles wollte dieser Tage den hundertsten Geburtstag ihres großen Sohnes, des Generals Hoche, feiern, welchem sie bekanntlich auf einem ihrer öffentlichen Plätze bereits ein Denkmal gesetzt hat. Sie wurde indes durch den Minister des Innern bedeutet, daß bei dieser Feier keine Rede gehalten und daß des Abends auch nicht in dem Theater, wie beabsichtigt wurde, der „Lion amoureux“ von Bonnard, in welchem der Bewältiger der Vendee erscheint, gespielt werden dürfe. Sollte der historische Neid Bonapartes auf den jungen und uneigennütigen General der Republik sich auf Napoleon III. vererbt haben?

Großbritannien.

\* London, 22. Juni. [Ueber die Thronrede des Königs Wilhelm bei Schluß des norddeutschen Parlaments] äußert sich die „Times“, indem sie die darin enthaltene Anspielung auf die Flottenanleihe herausgreift und keineswegs für beunruhigend erklärt: Eine tüchtige und starke Marine sei ja schon seit dem Anfang der Einheitsbestrebungen das Ziel deutscher Patrioten gewesen und jetzt, wo Deutschland sich zu einem Bundesstaate geeinigt, dem nur ein Land der Welt mit seiner Handelsflotte den Rang ablaufe, sei die Sehnsucht der Deutschen nach einer Flotte durchaus nicht so widersinnig und im Hinblick auf einen möglichen Kampf in späterer Zeit mit Frankreich nicht mehr wie natürlich.

Im Uebrigen hält das leitende Blatt nur die Schlußworte der königlichen Rede für bemerkenswerth und auch nur dann, wenn man sie mit den Worten Moltke's über die Nothwendigkeit einer Macht im Herzen Europa's, die ohne Angriffsgelüste zu hegen die Macht besitze, ihre Nachbarn zum Frieden zu nöthigen, zusammen halte. Nichts könne klarer und consequenter sein, als die Uebernahme dieses Amtes zur Aufrechterhaltung der Ruhe in Europa, und die Pflichten desselben dürften kaum viel Last oder Neid mit sich bringen. Wenn General Moltke, Graf Bismark und der König gewonnen seien, Frieden zu halten, so werde man gar Vieles bereit finden, ihnen dabei zu helfen. Noch sei es nicht sehr lange her, daß verheißt worden, kein Schuß solle in Europa fallen ohne Zustimmung der Aulicieren: warum solle nicht dieser Kanonenschuß von der gemeinschaftlichen Einwilligung Frankreichs und Preußens abhängen? Allerdings könne zwischen beiden Mächten ein Krieg ausbrechen, aber gerade so gut könne man auch über die Aufrechterhaltung der Ruhe unter einander wie den übrigen Staaten gegenüber sich einigen. Freilich sei es nicht leicht für beide Mächte, aus ihrer gegenwärtigen Haltung zurückzutreten, vielleicht werde es lange dauern, bis der eine der beiden Gegner den moralischen Muth habe, einen Vorschlag zur Güte zu machen, andererseits sei aber auch keine Wendung der Verhältnisse bis jetzt abzusehen, die einem derselben die Kühnheit verleihe könnte, den Streit zu beginnen. In der Zwischenzeit wandle man unter Harten und Waden dem Verberben entgegen und jedes neue Jahr müsse nothwendig Deutschlands Ausichten bessern.

[Vom Hofe. — Freiwilligen-Revue.] Die Königin traf heute Mittag, von Windsor kommend, in der Hauptstadt ein, und begab sich nach Buckingham Palace. — Dasselbe werden bereits groß-

artige Vorbereitungen zum Empfang des Herzogs von Edinburgh getroffen. — Die große Revue der Freiwilligen durch die Königin im Park zu Windsor ist am verwichenen Sonnabend von Statten gegangen und hat Theilnehmer wie Zuschauer im Ganzen zufriedengestellt.

[Ein seltsamer Proceß.] Vor den Appellrichtern im Hause der Lords gelangte heute der Proceß der sogenannten „Prinzessin Olive von Cumberland“ zur Verhandlung. Die Klägerin in diesem Proceße, Namens Lavinia Janetta Horton Bybes, eine Dame im Alter zwischen 70 und 80 Jahren, behauptet nämlich die redtmäßige Erbin der Krone von England zu sein und in gerader Linie vom Herzoge von Cumberland, dem Sohne des Königs Georg II., abzustammen. Sie appellirt gegen das Erkenntniß des Ehegerichts, demzufolge erklärt wird, daß Olive Serres nicht wie behauptet wurde, die legitime Tochter des Herzogs von Cumberland war und daß zwischen dem Herzoge und der Olive Wilmot keine gesetzliche Ehe bestand. Das Interessanteste bei dem Falle ist, daß die alte Dame diesen schwierigen Proceß ohne jeglichen Rechtsbeistand führt. Die Verhandlungen über diese cause celebre, welche das allgemeinste Interesse in Anspruch nimmt, dürften mehrere Tage dauern.

Amerika.

A. A. C. Newyork, 11. Juni. [Der Senat] hat ein Amendement zu der neuen Reconstructionsbill adoptirt, welches die sofortige Amtseinführung der Civilbeamten in den in der genannten Bill aufgeführten Südstaaten anordnet.

[Das Anklage-Comite] verbot gestern den Generalpostmeister Randall, ohne jedoch irgend etwas Wichtiges zu ermitteln.

[General Buchanan] hat Hr. Conway, den neugewählten Mayor von New-Orleans gewaltsam installirt, und den Mayor Heath, welcher die Geseßlichkeit der Wahl des Hr. Conway bestritt, aus dem Amte gejagt.

[Neuer Schatzsecretär.] Wie verlautet hat Präsident Johnson den Posten des Schatzsecretärs dem Hr. Groesbeck verliehen.

[Mexicanisches.] Newyorker Zeitungen zufolge organisiert Santa Anna zu Brownsville eine Expedition, um in Mexico einzufallen. In Nicaragua herrscht das gelbe Fieber.

Washington, 20. Juni. [Gegen die Bill behufs Zulassung von Arkansas zur Vertretung im Congress] legte der Präsident sein Veto ein, das Repräsentantenhaus jedoch passirte dieselbe über dieses Veto hinaus mit 110 gegen 31 Stimmen. (Ueber den Gesetzentwurf, kraft dessen Arkansas wieder in die Reihe der vollberechtigten Staaten eintreten sollte, herrschte zwischen den beiden Häusern des Congresses Anfangs einige Meinungsverschiedenheit; doch wurde schließlich in einer Conferenz die Vorlage hauptsächlich im Sinne des Repräsentantenhauses festgesetzt und erhielt in solcher Gestalt die Zustimmung des ganzen Congresses. Aber damit sollte das vielumstrittene Gesetz noch nicht zur Ruhe gelangen; denn nach vorstehender Kabel-Depesche hat der Präsident am 20. d. nun auch noch sein Veto eingelegt. Das ist freilich kein gefährlicher Feind; denn das Repräsentantenhaus hat, so viel an ihm liegt, diese Entscheidung bereits mit 110 gegen 31 Stimmen beseitigt. Die Abstimmung des Senats, welcher erst nach den Repräsentanten als den Urhebern der Vorlage sein erneutes Votum abzugeben hat, wird durch den zwischengetretenen Sonntag verzögert worden sein; doch ist es nicht zweifelhaft, daß sie sich gleichfalls gegen das Veto richten wird.)

Provinzial-Beitung.

Breslau, 25. Juni. [Tagesbericht.]

G. [Versammlung der Stadtverordneten] am 25. d. Vorsitzender: Kaufmann Stetter.

Magistrat übersendet Abschrift des Stadthaushalts-Stats pro 1888, und bemerkt in Bezug auf die bei Feststellung desselben gestellten Anträge: a) Maßnahmen zu treffen, durch welche die voraussichtlich nöthigen extrabürokratischen Ausgaben von den betreffenden Verwaltungen alljährlich rechtzeitig festgestellt und in besonderen Stats veranschlagt werden, damit das Haupt-Extraordinarium künftig nur für außergewöhnliche, nicht vorherzusehende Ausgaben referirt bleibe; b) alle Stats der Verammlung so zeitig vorzulegen, daß dieselben noch vor Beginn des Statsjahres von den Stadtverordneten beraten werden können, daß ad a) nach den magistratlichen Einrichtungen den Wünschen der Verammlung bereits Rechnung getragen wird, da grundsätzlich alle einmaligen außerordentlichen Ausgaben, so weit sich solche bei Aufstellung des Stadthaushalts-Stats vorbereiten und feststellen lassen und Mittel für selbige vorhanden sind, durch besondere Extraordinarium-Stats zur Veranschlagung gelangen und im Haushalts-Stat gleichzeitig Aufnahme finden; ad b) daß ebenso die Stats pro 1888 bis auf die beiden Extraordinarium-Stats vom städtischen Armenhause und der Barbarakirche, deren Abienung lediglich durch ein Bureau-Besehen verzögert worden ist, nach Maßgabe der hierüber bestehenden Vereinbarungen in der beantragten Zeit vom Magistrat überandt sind. — Zur Wiederherstellung der Turnhalle im Schießwerder werden 180 Thlr. bewilligt.

Im Jahre 1864 wurde die katholische Elementar-Schule VIII, zur Abhilfe der Ueberfüllung der kath. Elementar-Schule IV., Tauenzienstr. Nr. 58/60, sowie der Mauritius-Pfarrschule errichtet und man beabsichtigte, sie nach Vollendung des neuen Elementar-Schulhauses in der Wöhlstraße in dasselbe zu übernehmen. Am 1. October 1867 konnte dasselbe in Benutzung gezogen werden und waren dort auch die Räume für eine vierclassige Elementar-Schule vorhanden. Inzwischen konnte die Verlegung der Schule VIII, nach diesem Hause nicht stattfinden, da eine neue kath. Elementar-Schule (XI.) in demselben errichtet werden mußte und die Schule VIII, in eine Mädchenschule umzuwandeln war. Sie verbleibt in den bisherigen Räumen, Neue Tauenzienstraße 72, und wird der mit dem Steinsetzmeister Lheyß geschlossene Miethevertrag um diese Räume fernerweit auf unbestimmte Zeit mit der Maßgabe verlängert, daß er stets auf ein fernerer Jahr gilt, wenn kein Theil bis zum 1. Juli kündigt. — Zur Abstoßung einer auf dem Grundstück der höheren Mädchenschule, Ritterplatz 1, gehaltenen Hypothekenschuld werden nachträglich 410 Thlr. 6 Sgr. 7 Pf. bewilligt. — Genehmigt werden die Mietheverträge mit dem Turnverein „Vorwärts“ und mit dem „älteren Turnverein“ um die Mitbenutzung der Turnhallen, Berliner-Platz 2. Jeder Verein zahlt 150 Thlr. jährlich. — Es folgt nachträgliche Genehmigung der Mehrausgaben bei verschiedenen Verwaltungen pro 1867. — Paul beantragt bei dieser Gelegenheit den Magistrat um Zuwendung einer Zehnerungszulage an die Anstalt „zum guten Hirten“ und an das Sebnitzstift zu eruchen. Rogge gegen den Antrag, da man nur um Auskunft über die Lage dieser Anstalten anfragen kann. Lent gegen den Antrag, da er zu allgemein ist. Der Antrag fällt.

Magistrat beantragt die Wiederbesetzung der durch den Tod des Dr. Wimmer erledigten Stadtschulraths-Stelle. Gleichzeitig hat Magistrat die Anfrage der Verammlung vom 7. d. M. beantwortet und ist diese Antwort in Nr. 277 d. J. mitgetheilt worden, ebenso der Antrag der vereinigten Schulen- und Wahl- und Verfassungs-Commission, daß Magistrat zunächst darüber Auskunft ertheilen möge, welche Stellung dem neu zu wählenden Stadtschulrath in den Beziehungen zu der Schulen-Deputation, zu den Schulen-Inspectoren und namentlich zu den Curatoren der höheren Lehr-Anstalten eingeräumt werden und mit welchen Befugnissen derselbe ausgestattet werden soll. Burghardt als Ref. rechtfertigt den Antrag der Commissionen. Dr. Köppl: Magistrat hat die Competenz des Stadtschulraths nach Lage der Sache in seiner Antwort mitgetheilt. Eigentlich müßte der Stadtschulrath die Stellung des Schulen-Inspectors haben, allein das kann der Magistrat allein nicht ermöglichen. Die Existenz eines weltlichen Stadtschulraths im Magistrats-Collegium ist äußerst wichtig. Eine tüchtige Persönlichkeit wird sich kaum schaffen. Dr. Elsner: Nicht um die Persönlichkeit handelt es sich, sondern vielmehr zunächst um das Amt, das der gesammten Stadt-Schulverwaltung eine centrale Einheit gewährt. Bis jetzt war die Stellung des Stadtschulraths eine unbestimmte; sie muß abgegrenzt sein, wenn auch nicht scharf; er muß sie sich nicht erst erkämpfen. Er muß wissen, was er zu thun hat den Curatoren und Inspectoren gegenüber, denen er nicht coordinirt sein darf, sondern denen er vorgeordnet sein muß. Daber empfiehlt Dr. Elsner den Antrag der Commissionen. Der Oberbürgermeister vertritt ausführliche Beantwortung dieses Antrages durch den Magistrat und verweist auf den großen Umfang der Geschäfte des Stadtschulraths. Dr. Asch: Wimmer hat sich in Kleinigkeiten abhügen müssen, er hat den Widerstand nicht beseitigen können. Die Stellung des Stadtschulraths läßt sich genau festsetzen, bei ihm nicht, bei den

Directoren der Anstalten muß die Gewalt sein und er muß sie geltend machen können. Dr. Köppl: Die Frage durch die Bestimmungen über die Stellung zu den höheren Lehranstalten zu entscheiden, wäre einseitig. Das Elementar-Schulwesen ist mindestens gleich wichtig. Die Curatoren haben nur das Aeußere. Dr. Elsner bestreitet dies, sie haben maßgebenden Einfluß auf das Innere. Der Antrag der Commission wird angenommen.

Interpellation des Stadtverordneten Dr. Köppl und 43 seiner Collegen. Die unterzeichneten Mitglieder der Stadtverordneten-Verammlung richten an den Magistrat die Interpellation:

ob und in welcher Weise in Betreff der Confessionalität der neuen Realschule und des Johannes-Gymnasiums eine schließliche Entscheidung bereits getroffen ist?

und wenn diese noch nicht getroffen sein sollte:

in welchem Stadium sich diese Angelegenheit befindet?

Dr. Köppl begründet die Interpellation. Er verweist auf das Interesse der Mehrzahl der Stadtverordneten an dem Gegenstande derselben, da sie dieselbe zahlreich unterzeichnet haben. Schon vor 2 Jahren wurde die Errichtung einer 3. Realschule und eines 3. Gymnasiums beschloffen und bewies dies das große Interesse der städtischen Behörde für Bildung und Unterricht. Es müssen aber auch die Verhältnisse bei Gründung solcher Anstalten sorgfältig geprüft werden; dies geschah und man war für Confessionslosigkeit. In Breslau sind die confessionellen Verhältnisse gemischter wie irgendwo, und daher mußte man sich für die Confessionslosigkeit entscheiden. Freilich fand dies bei dem fanatischen, herrschsüchtigen Confessionsseiner mannichfache Anfeindungen. Es wurde der Vorwurf gemacht, man wolle die Anstalten zu einem Unterricht ohne Religion verwenden. Das war erlogen. Jede Confession sollte ihren Religionslehrer haben. Die Interpellation betrifft einen Cardinalpunkt; ist es nicht möglich, die Anstalten confessionslos zu machen, so müssen die städtischen Behörden auf sie verzichten.

Der Oberbürgermeister: Der Magistrat hat vor 2 Jahren selbst die Confessionslosigkeit beantragt. Das Gebäude der neuen Realschule steht seit 4 Jahren leer, da der Minister die Confessionslosigkeit verweigerte. In Bezug auf das Johannes-Gymnasium wird eine Halbierung des Magdalenen-Gymnasiums vorläufig stattfinden. Derselbe theilt aus der Correspondenz zwischen Magistrat und den königl. Behörden über die Anstalten das Wichtigste mit. Die Behörden erklärten sich nur für evangelische und katholische Schulen. Man hörte Unglaubliches; gegen dieses trat Magistrat entschieden auf, namentlich gegen die Vermehrung von Religions- und Confessionslosigkeit und wies nach, was er bisher für katholische und evangelische Elementarschulen hieselbst gethan. Die Verammlung nahm mit großem Interesse die Mittheilung entgegen und es fehlte nicht an wohlbegünstigter Indignation. Es ist von dem Magistrat eine Petition in dieser Angelegenheit an das Abgeordnetenhaus ergangen, die aber nicht ihre Erledigung gefunden hat. Der Magistrat ist mit aller Entschiedenheit vorgegangen.

Dem Oberbürgermeister wurde der ungetheilte Beifall der Verammlung. Dr. Elsner gegen die Halbierung des Magdalenen-Gymnasiums. Die Actenstücke, aus denen der Oberbürgermeister Mittheilungen machte, mögen gedruckt werden, wenn sie nicht der Schulen-Commission vorgelegt werden. Dr. Köppl wünscht Aufschub weiterer Discussion bis zum Eingang der Vorlage über das Johannes-Gymnasium. Dr. Stein wünscht, daß man aufen erfährt, die städtischen Behörden sind in Bezug auf Confessionslosigkeit der höheren Anstalten vollkommen einverstanden. Der Antrag des Dr. Asch, dem Magistrat durch Aufheben zu danken, wird einstimmig angenommen. Der Ausdruck des Dankes erfolgt durch Aufstehen.

\* [Ordensverleihung.] Dem Hauptlehrer an der städtischen evangel. Elementarschule Nr. 2 hieselbst, Herrn Johann Gottlieb Stäche, ist in Anerkennung seiner mehr als 39jährigen erfolgreichen Wirksamkeit an der hiesigen Sonntagsschule für Handwerkslehrlinge, welche derselbe im J. 1829 mit einer Klasse und 24 Schülern übernommen und Ende des Jahres 1867 mit 14 Klassen und 492 Schülern als erster Lehrer verlassen hat, von Sr. Majestät dem Könige mit Allerh. C. d. N. vom 6. d. M. der rothe Adler-Orden 4. Kl. verliehen, und ihm die Insignien dieses Ordens am 24. d. M. durch Herrn Oberbürgermeister Hobrecht persönlich behändigt worden.

† [Die Beerdigung] des königl. Musikdirectors und Cantors (emerit.) zu St. Bernhardin Herrn G. Siegert erfolgte heute Morgen um 9 Uhr. Eine große Menge Deputationen von den mannigfachen Körperschaften, Vereinen, wissenschaftl. Anstalten, sowie eine Deputation des Stadtverordneten-Collegiums, hatte sich in der Wohnung des Verstorbenen, und eine noch bei Weitem größere Zahl von Freunden, Bekannten und Verehrern des hochverdienten Mannes am Trauerhause eingefunden. Nach neun Uhr setzt sich der Conduct, an dessen Spitze eine Musik-Kapelle nebst den Schülern der vier oberen Klassen der Realschule z. h. Geistlich befanden, in Bewegung. Eine sehr große Zahl theilnehmender Freunde und Amtsgenossen hatte sich schon vorher auf dem Kirchhofe bei Rothkreuzscham eingefunden. Nachdem die Sänger der Realschule z. h. Geist unter Leitung des Herrn Cantor Berthold 2 Verse des Liedes „Wie sie so sanft ruhen“ gesungen hatten, hielt Herr Senior Dietrich die Grabrede, worauf ein Vers des Liedes „So ruhe wohl“ und die Einsegnung der Leiche den ersten Act schloß.

A. [Der neue Kirchhof der Magdalenen-Gemeinde] wurde am 24. d. Mts. bei Gelegenheit der ersten Beerdigung (des Jrl. Mangelndorff) durch Herrn Senior Weiß mit einer Rede eingeweiht und seiner ferneren Bestimmung übergeben. Bei dieser Feierlichkeit theilnahmen sich mehrere Mitglieder des Kirchenrathes und der Gemeinde. Die Lage des Kirchhofs ist eine vortheilhafte, die innere Einrichtung schön und die Umfassungsmauer ist in geschmackvoller Weise ausgeführt.

Δ [Zur Beachtung.] Die Straßenbesprengung wird bei der enormen Hitze (bis 26° im Schatten) wieder in so unzulänglichem Maße betrieben, daß nur leibhaftig bedauert werden kann, daß es der betreffenden projectirten Straßenbesprengungsgesellschaft wegen Theilnahmslosigkeit der Hauswirthe nicht gelungen ist, sich zu constituiren. Häufig wird aber nicht allein mit unreinem Gespüle oder aus unsauberen Gefäßen gesprengt, sondern die mit der Ausführung der Sprengung Beauftragten verfahren die langweilige Beschäftigung mit dem Scherz, wie aus Versehen die Vorübergehenden zu besprengen. Insbesondere haben Kinder und Damen häufig unter diesem Unfug zu leiden. Fast regelmäßig ist dieser Unfug an einem Hause auf der Oberstraße zu beobachten, aus welchem mit einer Spritze über die ganze Straße gesprengt wird, die Spritzenmeister besitzen eine wahre Virtuosität, Sommerloketten zu ruiniren. — Höchst lästig sind für etwas große Personen die zu niedrig angebrachten Marquisen an den Schaufenstern. Vor Kurzem hat die Polizei auf dem Ringe die meisten Marquisen höher stellen lassen, wofür ihr die Träger von Cylindern nur dankbar sind. Dagegen besteht der Uebelstand noch auf mehreren Straßen, u. A. auf der Albrechtsstraße. — § 18 der Polizei-Verordnung für die Stadt Breslau vom 20. Sept. 1852 lautet: „Marquisen, welche an Parterrelocalen angebracht sind, müssen so beschaffen sein, daß die Stangen derselben, mindestens 7 Fuß von der Straße an der Wand befestigt sind, sich nach vorn nicht tiefer herabneigen und keine tiefer herabfallenden Befäße oder Seitenflügel haben.“

==ββ== [Von der Ober.] Das Wasser ist im weiteren langsamen Fallen und zeigte heut Mittag der Oberpegel 1', der Unterpegel 1'. Die Sandchleufe haben passirt am 24. 1 Schiff mit Salz, 1 mit Korbbrutten, 4 Fische, 8 leer stromauf.

+ [Unglücksfälle.] Gestern Nachmittag unternahmen mehrere Herren einen Spazierritt auf gemieteten Pferden in die Umgegend von Breslau. Der Koch Kiehl aus Dresden, in der Weinhandlung von Jutrosinsky und Littmann, Nikolaistraße Nr. 8 beschäftigt, der sich mit unter der Gesellschaft befand, ritt eine Strecke im Voraus, als plötzlich sein Pferd wahrcheinlich vor einem im Wege stehenden Gegenstande scheu wurde und mit ihm querfeldein durchging. Obgleich seine Begleiter mit Bestimmtheit annahmen, daß der sonst so vorzügliche und gute Reiter das scheue Thier also gleich würde händigen können, so bestätigte sich leider ihre Annahme nicht, denn sie sahen, wie der Unglückliche vom Pferde stürzte und mit dem Fuße im Steigbügel hängen blieb. Erst nachdem er ca. 600 Fuß weit über Stock und Stein geschleift worden war, gelang es seinen Begleitern, das wild gewordene Thier einzufangen und den Uebelsgüterichten aus seiner schlimmen Lage zu befreien. Er wurde sofort durch ein Wageng nach dem Allerheiligen-Hospital geschafft, wo es sich indeß herausstellte, daß der Bestimmung außer anderen bedeutenden Verletzungen auch noch einen sehr gefährlichen Schädelbruch erlitten hatte, und ist daher sein Zustand sehr besorgniserregend. — Der Steinseher Schlenzerg stürzte bei dem Pflastern der Ufergasse so unglücklich über eine mit Steinen beladene Karre, daß er

(Fortsetzung in der ersten Beilage.)

(Fortsetzung.)
einen Rippenbruch erlitt. — Der Fleischergehilfe Deuthner zerschneidete sich mit einem scharfen Schlachtmesser in Folge eigener Unvorsichtigkeit beim Ausbrechen eines Dahms die Sehnen des rechten Beines. — Der Arbeiter Hauschild erlitt durch einen Sturz vom Krabn im städtischen Backhause einen Beinbruch. — Dem Kollkuffcher Finger wurde auf dem Lehmamme der linke Fuß dadurch gequetscht, daß ihm beim Sturz von seinem mit Eisen beladenen Wagen das Hinterrad darüber hinwegging. Sämmtliche Verunglückte fanden im Hospital zu Allerheiligen Aufnahme.

+ [Feuer.] In Klein-Tschansch brannte vor einigen Tagen die Wohnung des Freihäuslers Walke nieder, und am anderen Tage wurde in Wischowitz die Scheuer des Freiadbesizers Scholz ein Raub der Flammen. Die Entstehungsurache ist bei beiden Fällen noch unbekannt.

+ [Toller Hund.] Gestern Nachmittag wurde auf der Lauenzienstraße ein schwarz und weiß gefleckter toller Spitzhund ohne Maulkorb und Steuermarkle bemerkt, der mehrere andere Hunde biß. Der wuthkrante Hund nahm seinen Lauf die äußere Promenade entlang nach der Neufeststraße, wo er endlich getödtet werden konnte. Unterwegs biß er noch den Viehstreiber August Wolff von der Uffergasse und zwei Hunde, deren einer durch die Polizeibehörde ermittelt, der andere aber nicht ermittelt wurde, da letzterer zum Landreise gehörte. Der getödtete Hund ist von Seiten der Polizeibehörde an die Schärfrichter zur Untersuchung übergeben worden, wo durch die Section festgestellt worden ist, daß das Thier an der vollständig ausgebrochenen Hundemuth gelitten hat. Es ergibt dabei an sämtliche Besitzer von Hunden die Aufforderung, während der heißen Witterung die größte Aufmerksamkeit auf ihre Thiere zu haben, und zwar um so mehr, als mit Bestimmtheit nicht erwiesen ist, wie viele seines Gleichen der tolle Hund schon vorher gebissen hat.

Δ [Ermittelung.] Wie wir vernehmen, ist es dem mit Führung der Untersuchung wider den Cigarrenmacher (resp. Schloffer) Hirsch, betreffend den Einbruch in der hiesigen Domcavitellasse, betrauten Gerichts-Magister Jaenisch gelungen, abermals einen bedeutenden Theil des gestohlenen Geldes zu ermitteln. Die Höhe der ermittelten Summe beläuft sich, wie man hört, auf 1300 Thaler.

E. Hirschberg, 23. Juni. [Concert.] Nachdem bereits am 18. d. M. Frau Emma Bernide-Bridgemann im Arnold'schen Saale bei Häusler concertirt hatte, fand gestern Abend noch ein zweites Concert in denselben Räumen und vor einem ziemlich zahlreichen und ausermählten Publikum bei einer durch Sonne und später durch Gasflammen vermehrten Temperatur von 10 und 12 Grad Celsius Wärme statt. Zu dem Festen, was wir aus ihrem Munde vernommen, gehört „die Tränen“ und das vorangehende Recitativ und Arie aus Verdi's „Trubadour“, abgesehen davon, daß wir hier überhaupt, mit Ausnahme der Schlesiens Nachtigall, noch keine so ausgezeichnete Sängerin gehört haben. Die Leistungen des Herrn Cantor Bormann, welcher die Gite hatte, die Künstlerin zu begleiten, sowie die der Herren Schmidt und Kepper nebst Frau müßen wir schließlich dankend anerkennen. Frau Bernide-Bridgemann geht von hier nach Salzbrunn, um auch dort zu concertiren.

d. Landeshut, 24. Juni. [Custav-Adolf-Verein.] Heut beging der hiesige Zweig-Verein der Custav-Adolf-Stiftung seine Jahresfeier. Herr Pastor Birscher aus Ober-Baselbad hielt eine erbauliche Festpredigt. Nach Beendigung des Gottesdienstes folgte die General-Versammlung, an welcher sich auch der hiesige Frauen- und Jungfrauen-Verein beteiligte, welcher sich in diesem Jahre hier für die Zwecke der Custav-Adolf-Stiftung gebildet hatte. Die an den Kirchthüren eingesammelte Collecte betrug 47 Thlr. 27 Sgr. 9 Pf. Von dem 1/4 der Jahresseinnahme mit 66 Thlr. erhielt die evangelische Gemeinde Liebau 1/4, und die mit ihr verbundene evangelische Gemeinde Schömburg 1/4. Auch bei dem dann folgenden Mittagssmahl wurden noch in Summa 14 Thlr. für die evangelische Gemeinde Hermannseiffen in Böhmen und für das Rettungshaus in Michelsdorf eingesammelt.

Δ Schweidnitz, 20. Juni. [Kirchliches.] Für die katholische Militär-Seelsorge ist jetzt hierorts ein besonderer Geistlicher bestellt, dem zugleich die Garnisonen der Nachbarstädte Reichenbach und Freiburg dieselben Functionen obliegen. Bis her war diese Seelsorge von der Pfarrei St. Michaelis verwaltet worden. Somit hat sich jetzt die Zahl der in der Seelsorge und in der Mission thätigen katholischen Geistlichen an hiesigen Orte bis auf 10 gemehrt, nämlich 7 Welt- und 3 Ordensgeistliche. Es sind dieselben der Stadtpfarrer mit zwei Kaplanen und dem Kreisvicar, welcher letzterer allerdings den größeren Theil des Jahres in Vertretung und Aushilfe anderwärts beschäftigt ist, der Seelsorger am Corrections- und Landarmenhaus, der am Kloster der Ursulinerinnen, der mit der Militärseelsorge betraute Garnisonpfarrer und drei Mitglieder des Jesuitenordens, welche das zur früheren Kirchliche, die jetzt wieder hergestellt wird, gehörige Gebäude als Wohnsitz inne haben. Für die evangelische Militärseelsorge ist seit länger als 3 Jahren jetzt kein besonderer Geistlicher angestellt, dieselbe wird von einem der Seelsorger, die an der Friedenskirche zur heiligen Dreifaltigkeit wirken, versehen. Bisher waren diese Functionen dem Senior des geistlichen Ministeriums, dem Superintendenten Kollß übertragen, mit dem Anfange des zweiten Halbjahres übernimmt dieselben Diaconus Pfeiffer.

Δ Trebnitz, 24. Juni. [Zur Tageschronik.] Der am 22. und 23. hier statt gefundene Krammarkt war im Allgemeinen spärlicher besucht als sonst an diesem Markt. Die Handeltreibenden schienen von Käufern weniger bejagt zu werden. Der Viehmarkt war mit Pferden namentlich weniger bejagt, was darin seinen Grund haben möchte, daß zugleich in Breslau Viehmarkt war. Aufgetrieben waren 120 Pferde, 886 Stück Rindvieh und 855 Schweine und Ziegen. Der Preis des Rindviehes und der Schweine war einhöher. Bis gegen das Jahr 1820 besaßen sich hier selbst einige 70 selbstständige Luchmacher. Während jetzt kein einziger dieser Handwerker hier sich befindet, kann mit Genugthuung angeführt werden, daß sich jetzt hierorts Handwerker jeder Branche befinden, welche in jeder Beziehung den an sie gestellten Forderungen Genüge leisten. So werden hier vortreffliche Feinarbeiten geliefert und diese Arbeiten bis über den Kreis hinaus gesucht, in der Schlosserwerkstatt von Wolff Samuelsohn werden eiserne Bestellen, Garten-Möbel, Toiletten-Gegenstände dauerhaft gearbeitet und versendet und die Schlosser und Maschinenbauer Winger u. Strauß haben Vorräthe landwirthschaftlicher Maschinen, Dreschmaschinen zu 2-4 Pferdekräften, Häcksel- und Mähmaschinen und dergl. zu sehr soliden Preisen aufgestellt. Die Wagenbauarbeit hat seit Jahren einen Aufschwung gewonnen, der anerkennenswerth ist und daher einen begründeten Ruf erlangt hat. Die Kürschner bewahren nach wie vor ihren früheren Ruf und an Tischlerarbeit wird geleistet, was nur irgend verlangt werden kann.

Groß-Strehlitz, 24. Juni. [Progymnasium.] Kaum ist es ein Jahr her, daß der Herr Regierungs-Präsident Dr. v. Viebahn zu Oppeln die vom Herrn Grafen Johannes Renard angeregte Gründung eines Progymnasiums in unserer Stadt den städtischen Behörden ans Herz gelegt hat, und schon stehen wir vor der Ausführung dieses zum allseitigen Wunsche der Bewohner der Stadt und des Kreises gewordenen Planes. In Folge der dankbarst anerkannten Mithaltungen der kgl. Regierung zu Oppeln, des kgl. Provinzial-Schulcollegiums zu Breslau, so wie des Herrn Grafen Johannes Renard ist seitens des Herrn Cultusministers das Bedürfnis der Errichtung einer Gymnasial-Anstalt hierorts im Interesse Oberschlesiens anerkannt und von demselben im Einverständnisse mit dem Herrn Finanzminister eine erhebliche Unterstützung dieser Anstalt für die Zeit des Subventions-Verdunnisses zugesagt worden. Freudig übertraf empfangt die hiesige Bürgerchaft diese Nachricht, welche zugleich die wohlwollende Zusage des kgl. Provinzial-Schulcollegiums enthielt, den vom Herrn Minister ausgesprochenen Wunsch, noch zu Michaels d. J. das Progymnasium ins Leben treten zu lassen, zur Ausführung zu bringen. — Das Provinzial-Schul-Collegium fandete alsbald zu diesem Zweck den Herrn Geheimen Regierungs- und Schulrath Dr. Dillenburger aus Breslau herbei und ist unter seiner käftigen und liebevollen Anleitung auch die Eröffnung des Progymnasiums noch im Herbst d. J. in der am 19. d. M. im hiesigen Rathhause bei zahlreicher Mitwesenheit der hiesigen Bürgerchaft abgehaltenen gemeinschaftlichen Sitzung des Magistrats und der Stadtverordneten-Versammlung definitiv beschlossen und gesichert worden. Ein den dankbaren Gefühlen der beiden städtischen Behörden und der Bürgerchaft entsprechendes, unserm allergnädigsten Könige und Herrn widmendes Hoch schloß diese für unsere Stadt so hoch wichtige und einflußreiche Sitzung. Das Progymnasium wird zunächst in einem dazu gemietheten in der Kratauer Straße belegenen Gebäude eröffnet. Ein freier schon gelegener Bauplatz ist zur Errichtung des zur Aufnahme eines vollständigen Gymnasiums, zu welchem nämlich das Progymnasium zeitig umgewandelt werden wird, zu verwendenden Gebäudes bereits bestimmt, und die Zeit der Verlegung der Klassen in dieses Gebäude spätestens auf das Jahr 1872 beschränkt, bis wohin das hoffentlich zur Zierde unserer Stadt werdende Gymnasialgebäude vollendet sein wird.

= ch. = Oppeln, 25. Juni. [Aufhebung noch bestehender Maßregeln wegen der Rinderpest. — Tod durch Ertrinken. — Kirchliches.] Nachdem die wegen der vorjährigen Rinderpest bis gegen Ende Mai c. zwischen den k. k. österreichischen Staaten und den Kreisen Leobschütz, Ratibor, Mährl. Pleß und Weuthen bestandene Beschränkung des Grenzverkehrs laut uneres Keiserats vom 28. Mai c. durch Einführung des § 1 der Verordnung vom 27. März 1866 wieder aufgehoben worden, blieb nur noch die durch Polizei-Verordnung vom 8. November 1867 eingeführte Führung von Hornvieh-Controllen in den Gemeinden der vorgebachten Kreise als einzige an die Rinderpestalämie erinnernde Vorsichtsmaßregel bestehen. Auch diese hat nunmehr ihre Endschickung erreicht, indem dieselbe unterm 22. d. M. Seitens der kgl. Regierung hier durch Amtsblatt-Bekanntmachung außer Wirksamkeit gesetzt worden ist. — Am 22. d. M. haben in unserer Nähe, nämlich in Garnowan und Krappitz leider zwei Todesfälle durch Ertrinken stattgefunden. In ersterem Orte verunglückte der noch nicht 5 Jahre alte Sohn des Lehrers Przbilla in dem Bache an der Pampuch'schen Mühle, wobei er über eine quer über den Bach gelegte Bohle gehen wollte; in Krappitz traf dasselbe Schicksal den 24jährigen Zimmermann Bierzag, welcher oberhalb des städtischen Wehres in der Hohenklos an einem hierzu nicht bestimmten Plake badete. In beiden Fällen blieben die angestellten Wiederbelebungsversuche ohne günstigen Erfolg. — Nachdem der Prediger Herr Wangerow, welcher seit dem Herbst 1863 in der hiesigen evangel. Kirchengemeinde als Hilfsprediger, und bei dem hiesigen kathol. Gymnasium als Religionslehrer der evangel. Schüler mit voller Hingebung gewirkt, am vergangenen Sonntag seine Abschiedspredigt gehalten, wird die Antrittspredigt des zu seinem Nachfolger designirten Vicar Herrn Schulze aus Steintunzendorf am künftigen Sonntag, den 28. d., stattfinden, am darauf folgenden Sonntage aber die Gemeinde in besonderer Versammlung nach dem Gottesdienste ihre Stimme darüber abgeben, ob sie gegen Lehre und Wandel des Designirten etwas einzumenden habe.

Gesehzgebung, Verwaltung und Rechtspflege.

\* Proceß Chorinsky.

(Zweiter Verhandlungstag.)
München, 23. Juni. Der Angeklagte war gestern Abends nach eingetretenerm Schluffe nicht auf dem gewöhnlichen Wege, sondern durch eine Hintertreppe zurück transportirt worden, so daß die schaulustige Menge, welche sich außerhalb des Schwurgerichtshofes angesammelt hatte, vergeblich bis in die Nacht hinein wartete. Heute früh wurde derselbe schon um 6 1/2 Uhr wieder herein geführt und befand sich, wie wir hören, in der Zwischenzeit bis zum Beginne der öffentlichen Verhandlung in der Gesellschaft der ärztlichen Sachverständigen.

Kurz nach 8 Uhr betrat er den Gerichtssaal mit einer steifen ceremoniösen Berbeugung. Um 8 1/2 Uhr eröffnete der Präsident die Sitzung mit der Mittheilung, daß ein Brief an den Gerichtshof eingelaufen sei, welchen er zunächst zu Händen des Herrn Vertheidigers übergeben wolle. Kaum hatte dieser die ersten Zeilen des Briefes überflogen, so gab er auch schon dem Herrn Präsidenten seinen Wunsch nach Verlesung des Briefes zu erkennen, wurde jedoch von einem Mitgliede des Gerichtshofes gebeten, den Brief vorerst selbst vollständig zu Ende lesen zu wollen. Hierbei angelangt wiederholte der Vertheidiger seinen Wunsch nochmals. Es folgte nun die Verlesung sehr umfangreicher und ihrem Inhalte nach bereits von dem Proceße Ebergenji her vollständig bekannten Actenstücke. (Vericht des hiesigen Gerichtschmeiters Professor Dr. Buchner. Protokoll der Wiener Gerichtschmeiter. Gutachten des hiesigen Gerichtsarztes Prof. Dr. Martin.)

Während der langen Zeit, welche diese Verlesungen in Anspruch nahmen, saß Graf Chorinsky mit einer solchen Nonchalance an seinem Tische, daß man ihn eher für einen zu der Verhandlung beigezogenen Sachverständigen, als für den Angeklagten hätte halten mögen. Ja wir glauben sogar bemerkt zu haben, daß er in dieser Zeit ein Conterfei der gestern vernommenen Jeugin Cibek, Pflegemutter des illegitimen Spröhlings seiner Gattin zu skizziren veruchte. Es wurde nunmehr durch nachstehenden Umstand eine Episode herbeigeführt. Ein Wiener Chemiker, Namens Friedrich Schäfer, hatte bei Gelegenheit des Proceßes Ebergenji, ohne als Sachverständiger beigezogen zu sein, somit selbstverständlich auch nicht beidigt, an das k. k. Landesgericht Wien eine Zuschrift rein privater Natur gerichtet, worin er behauptete, es könne sich bei mit Opantali inficirten Confituren das Opantali in Folge seiner mit dem Zuder eingegangenen Verbindung nach einiger Zeit so vollständig verflüchtigen, daß dergleichen ursprünglich vergiftet gewesenes Zuderwert später ohne allen Nachtheil für die Gesundheit genossen werden könne, was sich selbstverständlich auf die benutzte Schachtelendung von Bränn nach Reichenhall bezieht. Während nun der Herr Staatsanwalt die Verlesung dieses auch dem hiesigen Schwurgerichtshofe vorliegenden Schriftstückes, welches möglicher Weise einen Beitrag zur Erforschung der Wahrheit liefern könne, beantragte, erklärte der Vertheidiger, Herr v. Schauff, die Sache, ob schon für seinen Zweck gegenstandslos, (der fragliche Inhalt sei auch durch die Güte des Herrn Präsidenten bereits bekannt geworden), gleichwohl aus principiellen Gründen zum Austrage bringen zu wollen. Unter Beiziehung von Artikel 166 bestritt er dem in Rede stehenden Briefe des Herrn Schäfer den Character eines von einem Sachverständigen abgegebenen wissenschaftlichen Gutachtens, warnt vor möglicher Weise aus einem solchen Beispiele hervorgehenden unstatthafter Consequenzen und verlangt, da auch der Herr Staatsanwalt auf seinem Antrage besteht, beufuß Entscheidung dieser Principienfrage einen Gerichtsbeschluff. Der Gerichtshof zieht sich zurück und entscheidet sich nach eingehender Berathung gegen den Antrag des Herrn Staatsanwalts, mithin für Nichtverlesung, welche 1. nicht evident sei, ob der Schäfer die wissenschaftliche Qualification, welche er für sich in Anspruch nimmt, wirklich besitzt, 2. nicht einmal erwiesen sei, ob das ihm zugeschriebene Schriftstück wirklich von ihm herrühre.

Während der durch dieses Intermezzo veranlaßten Pause läßt der Angeklagte von den beiden zugezogenen Bischöfen Dr. Meyer aus Göttingen und Dr. Gudde aus Bernad an seinem Hinterhaupte eine phrenologische Untersuchung vornehmen. (Der Zuschauerraum ist heute Vormittag keinesweges überfüllt, sondern zeigt im Gegentheil mehrlache Läden.) Das Gutachten des Professor Dr. Buchner in München acht dahin, daß die Verlesung des Giftes durch Zuder allerdings möglich gewesen sei, doch gebdre lange Zeit dazu, bis die Reaction eintrete. Selbst jetzt noch nach dem Verlaufe mehrerer Monate hätten sich, wenn eine Vergiftung vorgenommen worden wäre, an den Früchten Spuren des Giftes zeigen, die dem Gesichte wie dem Geruch bemerkbar seien.

Hierauf wurde der Sachverständige, dessen Gutachten soeben vernommen wurde, eidlich vernommen. Es ist der Professor an der Münchener Universität, Dr. Ludwig Andreas Buchner, katholisch, 54 Jahre alt. Er erklärt, daß er dem Gutachten nichts Wesentliches zuzufügen habe; wenn auch das Opantali zerseht worden wäre, müßte doch tohlenjaures Calcium noch vorhanden sein. Findet sich kein solches, so sei natürlich die Wahrscheinlichkeit, daß die Früchte nicht mit Opantali vergiftet waren, noch größer. Er habe die ihm übergebenen 9 Stüde auf Cyan untersucht, doch nichts gefunden. — Präf.: Haben Sie die Ueberzeugung, daß das im Zimmer der Ermordeten gefundene Glaschen mit Kirchlorberwasser hingereicht habe, Zemanden zu tödten? — Zeuge: Nein. — Verth.: Ist der Proceß, das Gift in candirte Früchte zu bringen, ein so leichter, daß er von einem Laien vorgenommen werden könnte? — Zeuge: Man müßte das Gift eben dem Zuderfaß zusetzen. — Verth.: Kann das ein Laie leicht thun? — Zeuge: Man müßte den Candirungsproceß aufs Neue vornehmen, ober eine Oeffnung in die Früchte schlagen, um so das Gift in das Innere zu bringen. Da aber die von mir untersuchten Früchte unverleert waren, konnte das nicht geschehen. — Präf.: Ist es denn nicht möglich, daß das Opantali bloß außenhin gestreut wurde? — Zeuge: Das würde augenblicklich erkannt. — Verth.: Auch von einem Laien und wodurch? — Zeuge: Durch den auf fallenden Geruch. — Staatsanw.: Wenn Blausäure in zerstoßener Form auf die Früchte gestreut worden wäre, hätten Sie diesen noch gefunden? — Zeuge: Jedenfalls noch Theile davon. — Staatsanw.: Könnte das nicht, da die Schachtel eine weite Reife machte, durch Rütteln abgehüttelt werden? — Zeuge: Doch nicht; wenn nicht die Früchte durch Opantali befreit worden wären, würden sie nicht trocken geblieben sein. — Staatsanw.: Wenn die Früchte aber der Luft ausgesetzt waren, können da nicht die Spuren des Giftes verwischt worden sein? — Zeuge: Das ist schon möglich. — Staatsanw.: Sind Sie überhaupt im Stande, es categorisch zu verneinen, daß die von Ihnen untersuchten Früchte einmal Giftstoff enthielten? — Zeuge: Das nicht. — Verth. (auffahrend): Aber Sie halten es für unwahrscheinlich? — Zeuge: Ja.

Der zweite beridigte Sachverständige, Gerichtsarzt Professor Dr. Martin, erklärt, er habe seinen schriftlichen Angaben sein Jota wegzunehmen, weder vom pathologisch-anatomischen, noch vom chemischen Standpunkte aus. — Staatsanw.: Reichte das vorgefundene Kirchlorberwasser aus, einen Menschen zu tödten? — Zeuge: Wenn die vorgefundene Dosis zwanzig Mal größer wäre, reichte sie dazu noch nicht. — Staatsanw.: Sind Sie

im Stande, über die candirten Früchte weitere Aufschlüsse zu geben? — Zeuge: Ich schlicke mich ganz den Auseinandersetzungen des Dr. Buchner an. — Verth.: Wie lange Zeit ist nötig, bis sich die Blausäure verflüchtigt? — Zeuge: Das hängt von der größeren Menge und anderen einwirkenden Umständen ab. — Verth.: Das steht aber fest, daß das Opantali leicht erkennbar ist. — Nun erklärt der Präsident, daß er auf Grund seiner discretionären Gewalt die Verlesung eines von der Vertheidigung ihm übergebenen Wiener Briefes, der von Besüchten gegen die österreichische Regierung und gegen die Sachverständigen trohe, verweigere. — Verth.: Ich glaube das Recht zu haben, hierüber einen Gerichtsbeschluff zu produciren. Ich werde das aber nicht thun, weil es mir genügt, daß das Vorhandensein dieses Briefes hier constatirt wurde. Ich bin damit zufrieden, ausdrücklich erklären zu können, daß unsere Justiz hoher Protection zu entbehren von je gewohnt war. Professor Martin theilt mit, daß sich sein College Buchner bereit erklärt habe, die Früchte nochmal und zwar diesmal auf Calcium zu untersuchen. — Präf. (zu Buchner): Wie lange Zeit beanspruchen Sie hiezu? — Buchner: Heute Nachmittag kann ich Ihnen das Resultat hierüber mittheilen. Da weder der Staatsanwalt noch der Vertheidiger dagegen Einsprache erhob, entfernte sich der Gerichts-Chemiker zu seiner neuen Arbeit. Der Portier in den 4 Jahreszeiten, Nutenthaler, wird nun als Zeuge vorgerufen.

Präsident legt ihm verschiedene Photographien vor. Kennen Sie die Dame, welche am 20. November in Ihr Hotel kam? — Zeuge betrachtet die Photographien und bejaht dann die der Ebergenji als das Porträt jener Dame. — Präf.: Haben Sie gesehen, wie diese Dame abgereist ist? Zeuge, der nicht gut zu hören scheint: Gegen 7 Uhr Abends. — Präf.: Ich meine, haben Sie nichts Auffallendes an ihr? — Zeuge: Nein. — Präf.: Andere Zeugen sagen aus, sie sei fast athemlos in das Hotel zurückgekehrt. Haben Sie davon nichts bemerkt? — Zeuge: Bei mir nicht. — Präf.: Hat Sie Ihnen kein Trinkgeld gegeben? — Zeuge: Ja, 2 Gulden.

Nach ihm erscheint im Zeugnerraum der Zohnndiener Veininger. — Präf.: Sie haben die Ebergenji bei ihrer Verhandlung in Wien gesehen und kennen sie also. — Zeuge: Ja. — Präf.: Haben Sie die Ebergenji im Hotel zu den 4 Jahreszeiten? — Zeuge: Ja. Nachmittags mit der Gräfin Chorinsky. — Präf.: Woher wußten Sie, daß das die Gräfin war, welche Sie bei der Ebergenji sahen? — Zeuge: Ich vermuthete es. — Präf.: Sagte Ihnen die Ebergenji nicht, daß sie sich längere Zeit in München aufhalten wolle? — Zeuge: Ja; sie sagte, ich bleibe zwei oder drei Tage hier: das sagte sie noch am 21. November, wo ich nach 4 Uhr mit ihr gesprochen. — Präf.: Sie haben die Ebergenji in Wien, machte das auf dieselbe einen Eindruck? — Zeuge: Ja, sie war frappirt.

Aus der Vernehmung der Jeugin Anna Leib, Cadnerin in dem Kaiserberg'schen Weißwaarengeschäft in der Maximilianstraße, erfahren wir, nachdem auch sie die Photographie der Ebergenji aus den ihr vorgelegten herausuchte, daß zwei Damen am 21. November in den Laden getreten seien, eine größere (die Gräfin Chorinsky) und eine kleine (die Ebergenji). Letztere habe sich Untriede vorlegen lassen und einen grauen Rod mit schwarzem Sammetbesatz gekauft. — Präf.: Welche Form hatte der Hut der kleineren Dame? — Jeugin: Es war ein grauer, hoher Hut mit weißen Federn. — Präf.: Kann man sagen, einen Delhut? — Jeugin: Ja, einen Kaputt. — Präf.: Haben Sie nicht gehört, daß die größere Dame von einer Einladung gesprochen habe? — Jeugin: Ich nicht, aber eine noch im Laden anwesende Dame erzählte mir, die kleinere habe beim Gehen gesagt, jetzt muß ich gehen, in anderthalb Stunden bin ich bei Ihnen zum Thee.

Die Aussagen des Philologen Carl Strube, 22 Jahre alt, protestantisch, zeichnen sich durch Klarheit und Bestimmtheit aus. Er theilt mit, daß er bei der Wittve Hartmann neben der Baronin Ledste (Chorinsky) gewohnt habe; sein Zimmer sei von dem der Baronin nur durch eine Bretterthüre getrennt gewesen, die nie geöffnet wurde, so daß man bei ihm Alles gehört habe, wenn drüben laut gesprochen wurde.

Präf.: Haben Sie am 21. November da auch reden hören? — Zeuge: Ja und ziemlich laut. — Präf.: Wie viele Stimmen konnten Sie unterscheiden? — Zeuge: Zwei. — Präf.: Kannten Sie eine davon? — Zeuge: Ja, die der Baronin Ledste. — Präf.: Sollten drei Personen mit einander gesprochen haben? — Zeuge: Ich muß mich entschieden widersprechen. — Präf.: Um was drehte sich das Gespräch? — Zeuge: Um gleichgiltige Dinge; mir schien es, als ob die Baronin Ledste ihrem Besuche ein Album vorlege und einen Lampenschirm mit Abbildungen aus Rom erkläre. — Präf.: Hören Sie nicht, daß von Scheidungs- oder anderen Urkunden die Rede war? — Zeuge: Nicht das Geringste. — Präf.: Wurde das Gespräch lebhaft und heiter geführt? — Zeuge: Ja. — Präf.: Vernahmen Sie kein Stöhnen, keinen Fall? — Zeuge: Nein. — Präf.: Wie erklären Sie das? — Zeuge: Das mag so gekommen sein: Ich war gerade im Studiren und da ich wegen der lauten Unterhaltung nebenan mich gestört fühlte, war ich ärgerlich und declamirte laut im Zimmer. — Präf.: Wann ist der Besuch weggegangen? — Zeuge: Das weiß ich nicht; ich hörte nur eine Thür zuschlagen und bald darauf kam Frau Hartmann.

Präf.: Welche Zwischenzeit mag verstrichen sein vom Thürzuschlagen bis zur Rückkehr der Frau Hartmann? — Zeuge: Einige Minuten. — Präf.: Hätten Sie die Glocke gehört, wenn sie gezogen worden wäre? — Zeuge: Ja. — Präf.: Wann gingen Sie weg? — Zeuge: Daran kann ich mich nicht mehr genau erinnern, es mag gegen 8 Uhr gewesen sein. — Staatsanw.: Können Sie den Zeitpunkt nicht bestimmen, wo das Gespräch verhumnte? — Zeuge: Nach 5 1/2 Uhr kam ich vom Colleg und setzte mich zum Studiren nieder, und bald darauf kam der Besuch, wann es war, kann ich nicht genau bestimmen.

Die Aussagen des Handlungsreisenden Umlauf, dessen Aufenthaltsort nicht ermittelt werden konnte, werden verlesen, und hierauf der Civilwachtmann Freudendorfer, 39 Jahre alt, aus Salzburg, vernommen. Er erzählt, daß die Ebergenji 12 Uhr 45 Minuten in der Nacht vom 21. bis 22. November mit dem Münchener Nachtzuge in Salzburg angekommen sei. — Präf.: Haben Sie diese Dame auch nach München fahren gesehen. — Zeuge: Nein. — Präf.: Kam sie allein? — Zeuge: Nein, in Begleitung eines Herrn. — Präf.: Haben Sie was Besonderes an ihr wahrgenommen? War sie traurig, nachdenkend? — Zeuge: Nein, im Gegentheil, sehr heiter und led.

Die Vernehmung des königlichen Polizeidirectors Karl von Burckhoff, 46 Jahre alt, katholisch, bot vieles Interessantes. Er kenne den Angeklagten, und auf Befragen des Präsidenten, ob er nach dem Ableben der Ledste nach Wien telegraphirt habe, erzählte er Folgendes: Ich habe das Telegramm abgeseht und es selbst bejagt: Das Telegramm war an die k. k. Polizei-Direction Wien: Gräfin Mathilde Ledste heute tobt im Zimmer gefunden, bitte ihren Gemahl Gustav Chorinsky und ihre Schwägerin Marie Auerberg davon zu benachrichtigen. Burckhoff, Polizeidirector. Am zweiten Tage darauf kam der alte Graf Chorinsky, der Statthalter von Nieder-Oesterreich, mit der Bitte zu mir, ihm die näheren Umstände des Befundes mitzutheilen. Ich habe dem Grafen gesagt, daß die Leiche bereits seziert sei, daß aber die Ursache des Todes noch nicht festgestellt werden konnte, daß die Gräfin aber wahrscheinlich durch Gift umgekommen sei. Zu meinem großen Erstaunen nannte mir der Graf sogleich Opantali als verwendetes Gift, doch hielt ich an mich und ließ mir nichts merken. Er mag das Gerücht vielleicht auf dem österreichischen Gesandtschafts-Bureau, wo er vorher gewesen, vernommen haben. Ich habe gefragt, warum sein Herr Sohn, der doch zunächst betheiligte sei, nicht zu mir gekommen sei. Darauf antwortete er mir, dieser sei zu sehr aufgeregter und deshalb im Gasthof (Wairischer Hof) zurückgeblieben. Uebrigens beabsichtigten sie noch diesen Abend nach Wien zurückzukehren. Das war mir unangenehm. Ich hatte gehofft, daß sie gekommen seien, das Leichenbegängniß anzunehmen, aber das lag nicht in ihrer Absicht. Der alte Herr Graf hat mir auf das Allerbestimmteste versichert, daß sie bloß deshalb nach München gekommen seien, um die näheren Umstände des Todes seiner Schwiegertochter zu erfahren. Da mir ein solcher Zweck der Reise etwas unwahrscheinlich vorkam, ergriff ich sofort meine Maßregeln und ordnete die Ueberwachung seines Sohnes, der sich im Wairischen Hof aufhielt, an, und ging beruhigt, daß sein Sohn nicht ausgehen konnte, ohne daß ich es erfuhr, mit dem alten Grafen zum Untersuchungsrichter.

Ungefähr 12 Uhr nach der Vernehmung beim Untersuchungsrichter kam der alte Herr wieder zurück; nun erklärte ich ihm meine Absicht, seine Freundlichkeit zu erwidern und ihm in seinem Gasthof einen Gegenbesuch zu machen. Mir lag daran seinen Sohn kennen zu lernen. Ich ging mit ihm durch das Fingergäßchen auf den Promenadenplatz, wo sich der Gasthof befindet. Da sahste er mich um den ganzen Platz herum, angeblickt, um die Monumente, die dort stehen, zu besichtigen. Ich habe versucht, sie ihm zu erklären, doch schien er keinen Werth darauf zu legen, denn er schaute sie nicht an. Wie mir auf die Mitte des Platzes gekommen waren, machte er eine plöthliche Verbeugung nach der Einfahrt des Gasthofes, dort hatte ich die Ehre den jungen Grafen zu sehen, den er mit als seinen Sohn vorstellte. Bei der Vorstellung sagte ich, daß ich der Polizeidirector v. Burckhoff bin und komme, ihn zu sehen. Darüber schien mir der junge Herr Graf ganz bestürzt zu sein. Wir gingen zusammen in das Zimmer, das die b. iden Gra-

fen in dem Gasthose hatten. Ich begann mit ihnen ein Gespräch und in-  
besonderer fragte ich, welche Bestimmungen er, der Sohn (Chorinsky) treffen  
wolle bezüglich der Beerdigung seiner Gemahlin. Ob er nicht dem Leichen-  
begängnisse beizubehalten, die Wohnung der Verstorbenen sehen und überhaupt  
von näheren Umständen des Falles Kenntniss nehmen wolle. Darauf er-  
widerte er: Nein, ich habe schon lange nichts mehr von meiner Frau wissen  
wollen, wir sind gewillt, noch heute nach Wien zurückzukehren. Ich fragte,  
warum sind Sie dann überhaupt nach München gekommen, ich erhielt keine  
Antwort. Er war verlegen und wendete sich ich von mir ab. Der alte  
Graf sagte mir, daß sie zur österreichischen Gesandtschaft (Kudwitschstraße)  
gehen wollten, ich bot mich an, sie zu begleiten. Auf dem Wege dahin blieb  
der junge Hr. Graf häufig zurück, ich habe ihn aber nicht mehr aus dem  
Auge gelassen. Mitten darunter fragte er mich: Sind Sie berechtigt, einen  
Gentlemen zu rufen und durch ihn Jemanden verhaften zu lassen. Ich an-  
wortete: Ja, versteht sich, das steht in meiner Befugnis. Wir kamen an  
das österreichische Gesandtschafts-Hotel, dort trat aber nur der alte Herr ein,  
der junge nicht. Erstaunt, daß er sich nicht auch dem Gesandten vorstelle,  
fragte ich um den Grund hiervon. Ich bin nicht angezogen dazu, ich habe  
nur die Reisefleider, antwortete er mir. Da bin ich mit ihm auf- und ab-  
gegangen und da erzählte er mir auch, daß er von seiner Frau seit langer  
Zeit geschieden gewesen sei, daß sie die Finessen der Heirathscapution beziehe,  
was alle Monate 50 Fl. ausmache, daß er sehr beschränkt leben müsse, weil  
er nur auf seine Gage angewiesen sei, so daß er sich nicht einmal Civil-  
kleider habe schaffen können. Inzwischen ist der alte Graf wieder zu uns  
gekommen. Wir gingen die Straße zurück bis zum Odeon, wo wir uns  
trennten. Nachmittags hatte ich die Ehre die beiden Grafen wiederum zu  
sehen, und erfuhr von ihnen, daß sie sich nun entschlossen hätten, dazubleiben  
und dem Leichenbegängnisse beizubehalten zu wollen. Sie schienen dadurch um-  
gestimmt worden zu sein, weil ich ihnen meine Bewunderung über ihre be-  
absichtigte schnelle Heimkehr ausgesprochen hatte. Ich habe hierauf die Herren  
erstaunt, Abends 6 Uhr zu mir zu kommen; durch dienstliche Verhältnisse auf-  
gehalten, kam ich erst um 1/2 Uhr zum Polizeigebäude, wo der junge Graf  
trotz des schlechten Wetters auf- und abging. Meinen wiederholten dringenden  
Auforderungen, einzutreten, Folge leistend, kam er in mein Bureau,  
wo der alte Herr schon längere Zeit gewartet hatte. Ich hatte mich beeilt,  
meine Wahrnehmungen dem Untersuchungsrichter mitzutheilen und hoffte  
von ihm einen Verhaftsbefehl gegen den jungen Grafen zu erhalten; ich  
würde auch entschlossen gewesen, wenn ein Verhaftsbefehl nicht gekommen  
wäre, dennoch zur Verhaftung zu schreiten.

Abends 8 Uhr kam der erwartete Verhaftsbefehl, ich hatte viele Mühe  
gehabt, die Herren bis dahin zurückzuhalten. Und als ich denselben dem  
jungen Grafen eröffnete, war er äußerst bestürzt und behauptete, seine Haft-  
nahme in Baiern sei unzulässig, weil er Cavalier, Oesterreicher und Offizier  
sei und deshalb von einem Civilgericht nicht verurtheilt werden könne. Einem  
Anderen ließ er sich durchaus nicht bekehren und er drängte seinen Vater,  
den Untersuchungsrichter zur Zurücknahme des Verhaftsbefehles zu bewegen,  
und die Hilfe der Gesandtschaft in Anspruch zu nehmen. Der Untersuchungs-  
richter hat sich jedoch nicht veranlaßt gesehen, dem Verlangen des Grafen  
nachzukommen; den österreichischen Gesandten traf der alte Herr nicht zu  
Hause. Unberichteter Dinge kam er nach anderthalb Stunden wieder zu-  
rück, während der Zeit war ich mit dem jungen Grafen allein. Bei dieser  
Gelegenheit machte er mir Mittheilungen, er habe seine Gemahlin unauflös-  
lichlich, man möge ihn nur wieder zurücklassen, da seine ganze Carriere  
leide, wenn er nicht morgen oder übermorgen nach Wien zurückkehre. Was  
meinen Veracht befonders bestärkte, war die Nachricht des Legationsrathes  
Hirna, daß derjenige Offizier, der sich jüngst bei der österreichischen Gesand-  
schaft in München um die Wohnung der Madame Ledtsche erkundigt hatte,  
der junge Chorinsky gewesen sei. Außerdem muß ich bestätigen, daß die  
Geldsendungen des alten Herrn Grafen die richtige Adresse an die Gräfin  
trugen und daß auch die letzte Geldsendung, acht Tage vor dem Ereigniß,  
die Angabe der Wohnung ganz genau enthielt. Der Familie Chorinsky  
war demnach der Aufenthalt der Getödteten genau bekannt.

Präsi.: In dem Nachlasse der Gräfin fand sich unter Anderem eine  
lektwillige Verfügung von ihr vor? Zeuge: Ja; es kommt dahin die  
Stelle vor: Meinem Gustab, der mich so ungerecht verstoßen hat, vermachte  
ich nichts. Präsi.: Erwähnte Gustab Chorinsky damals etwas von einem  
monatlichen Zuschusse von sechzig Gulden, welchen er von seinem Vater  
empfangen. Zeuge: Mir nicht erinnerlich. Präsi.: Was gab er Ihnen  
als Grund des Bruches mit seiner Frau an? Zeuge: Sie sei eine so leidens-  
chaftliche Frau gewesen. Präsi.: War von seinem Verhältniß zu Ebergengni  
gleich anfangs die Rede? Zeuge: Nein. Präsi.: Wachte Ihnen Gustab  
Chorinsky damals den Eindruck eines geistig Gefährdeten? Zeuge: Hierfür  
hätte ich nicht den geringsten Anhaltspunkt. Allerdings befand er sich in  
der größten Aufregung und fragte mich in einem fort: Hr. Polizei-Director  
halten denn Sie mich für schuldig?

Staatsanw.: Welche Aeußerung über den Charakter des Grafen kam  
Ihnen damals zu Gehör? Zeuge: Legationsrath Zwirchina sagte mir,  
der alte Graf sei ein Ehrenmann, Gustab dagegen taue nichts und habe  
dem Vater schon sehr viel Verdruß gemacht. Zeuge sagt noch aus, der alte  
Graf habe anfänglich die Julie, von welcher in einem Briefe Gustabs die  
Rede war, als eine entfernte Verwandte bezeichnet.

Der Vertheidiger erklärt, daß das der Hr. Statthalter bis jetzt in  
Abrede stelle. Zeuge sagt ferner aus, Graf Chorinsky sen. habe damals  
Beziehungen seines Sohnes zu Wiener Damen in Abrede gestellt, weil derselbe  
in neuerer Zeit nunmehr vollständig solid geworden sei. Zum Schlusse  
läßt der Vertheidiger noch mit besonderem Nachdruck durch diesen Zeugen  
konstatiren, daß die Civilkennung, in welcher Gustab Chorinsky in München  
ankam, offenbar nicht für ihn gemacht, sondern im Gegentheil von seinem  
Bruder Heinrich entlehnt gewesen sei und überhaupt so schlecht ausgesehen  
habe, daß ein Cavalier von seinem Range hierin ein begründetes Hinderniß  
sehen konnte, seinem Gesandten die Aufwartung zu machen.

Polizei-Commissär Kerst (der hiesigen Detectiv-Polizei zugetheilt) de-  
ponirt, er habe seiner Zeit aus Auftrag die Wohnung und die Verhältnisse  
der Gräfin ausgemittelt, nach geschobenem Morde Verdacht geschöpft und  
Legationsrath Zwirchina auf den möglichen Zusammenhang aufmerksam  
gemacht. Es werden nunmehr die gerichtlichen Aussagen von fünf nicht er-  
scheinenden Zeugen vorgelesen, nämlich die der Frau Malwine von Sterley,  
Taufpatriin der Ebergengni, der Frau Ulise von Thurneisen, geborne  
Gräfin Kellebich, der Modistin, Marie Ernst, der Stiftdame Agathe von  
Ebergengni, des Frauenarztes, Dr. Schlesinger, und der Hebamme Emilie  
Reiler. Diefelben sind jedoch sammt und sonders noch aus dem Prozesse  
Ebergengni in frischer Erinnerung und stehen auch ihrem Inhalte nach der  
gegenwärtigen Verhandlung bei Weitem nicht so nahe als dem Prozesse Eber-  
gengni. Der Angeklagte findet lediglich gegen die Aussage der Frau von  
Sterley, welche seiner Julie ein sehr übles Zeugniß ausstellte, zu  
erinnern: „was die Sterley sagt, das ist nicht wahr;“ die übrigen Zeugen-  
ausagen acceptirt er als richtig. Als der Präsident zur Verlesung der Zeu-  
genausagen der Agathe von Ebergengni schreiten wollte, unterbrach ihn der  
Vertheidiger mit den Worten: Hätte der Hr. Präsident nicht vielleicht Reu-  
gung, hier an Artikel 46 zu denken, worauf dieser jedoch einfach replicirte,  
daß es sich gegenwärtig nicht um den Proceß Ebergengni, sondern um den  
Proceß Chorinsky handle. Der Vertheidiger beruhigt sich zwar hierbei, kann  
sich jedoch nicht der Bemerkung enthalten, daß eine Verlesung der Aussagen  
nicht weniger als hiezu abwendenden Zeugen mit dem Geiste unserer  
Gesetzgebung im grellsten Widerspruch stände. Als nun die Aussage des  
angeklagten wegen Krankheit nicht erschienenen ungarischen Barons Lo Presti  
zur Verlesung gelangen sollte, erhob sich der Vertheidiger zu einem energischen  
Proteste dagegen, welchen er mit dem höchst verdächtigen Charakter des Hrn.  
Barons, dem Wegfalle des Fragebrettes und endlich mit der unzulässigen  
Mangelhaftigkeit der ungarischen Jurisdiction motivirte.

Da trotzdem der Staatsanwalt ebenso energisch auf der Verlesung besteht,  
so muß sich der Gerichtshof zum zweiten Male während dieses Vormittages  
bezüglich der Special-Verlesung zurückziehen. Sogleich nach dessen  
Abtreten erhebt sich Graf Chorinsky von seinem Platze und spazirt mit  
caballermäßiger Miene unbefangen nach dem Mittelpunkte des Saales, von  
wo aus er jedoch von seinem Vertheidiger sogleich wieder auf seinen Platz  
zurückgeschickt wird. Dieser Weisung leistet er auch sofort mit der Gelassen-  
heit eines Kindes pünktliche Folge und knüpft nun zur Entschädigung wieder  
mit dem ihn bewachenden Gend'arm eine Conbversation an.

Zeuge Wilkultich unterhält sich fortwährend sehr eifrig mit seiner Nach-  
barn, der früheren Quartierfrau der Gräfin.

Der Gerichtshof erscheint wieder und verkündigt, daß seinem Beschlusse  
gemäß die Aussage des Lo Presti zur Verlesung kommen sollte, jedoch wegen  
bereits vorgeleiteter Mittagsstunde erst bei Wiederaufnahme der öffentlichen  
Verhandlung Nachmittags vier Uhr.

Zur nachmittäglichen Verhandlung, welche 4 1/2 Uhr begann, hatte sich ein  
außerordentlich zahlreiches Publikum eingefunden und es herrschte im Saale  
eine wahrhaft tropische Hitze. Der Angeklagte hatte die zwischen den Bruch-  
theilen der heutigen Verhandlung gelegene Zeit wiederum in dem Zimmer  
des Gerichtshofes zugebracht. Er erschien vor den Geschworenen wieder in  
seiner alten Nonchalance. Professor Bucher wird zuerst vorgelesen, um  
das Resultat seiner neuen Untersuchung mitzutheilen.  
Er sagt folgendenmaßen aus: Schon in meinem schriftlich hinterlegten

Gutachten habe ich behauptet, daß ich bei der ersten Untersuchung zu dem  
bestimmten Resultat gekommen bin, daß die Früchte weder Opantali noch  
Blauläuse enthielten. Heute Fröh wurden mir neue, noch nicht untersuchte  
Früchte vom Gerichte übergeben; ich unterzog sie sowohl wie das Papier,  
welches auf dem Grunde der Schachtel war, der sorgfältigsten Untersuchung  
und bin zu dem Resultate gekommen, daß sie nie Opantali enthielten. Ich  
kann das jetzt mit einer an Gewißheit grenzenden Wahrscheinlichkeit constatiren,  
denn wenn Opantali den Früchten beigemischt oder auf sie gestreut  
worden wäre, so müßte ein Rückstand von tohlenlaurem Kali zurückgelassen  
worden sein. In dieser Richtung habe ich meine Untersuchung angestrengt;  
da aber weder die Oberfläche, noch das Innere der Früchte alkalisch reagirte,  
so setzte sich meine vorhin ausgesprochene Ueberzeugung fest. Die hierauf  
vernommene Zeugin Klara Steinlechner, 45 Jahr alt, wohnhaft in Wien,  
Landstraße Heumarkt, berichtet, daß Julie Ebergengni, die ihr durch die im  
1. Stock wohnende Baronin Sternz empfohlen wurde, bei ihr am 1. März  
einquartirte, daß sie (Zeugin) aber derselben schon 2 Tage vorher wiederum  
gekündigt habe. Auf Befragen sagt sie, daß dieses aus dem Grunde geschehen  
sei, da die Ebergengni viele männliche Besuche erhalten, ja selbst von der  
Straße her mitgebracht habe. Ob sich darunter auch der Angeklagte befand,  
kann sie nicht mit Gewißheit angeben. — Präsident fragt sie, womit sich  
denn die Ebergengni beschäftigt habe? — Zeugin: Mit Nichts. Corresponden-  
zieren und Besuch empfangen. Da fährt der Angeklagte mit wütenden Augen  
von seinem Stuhle auf und schreit: Ich kann das nicht glauben, es ist nicht  
wahr, ich habe sie unendlich geliebt, und da ist's nicht wahr. — Präsi-  
dent: Beruhigen Sie sich (zu Chorinsky), glauben Sie das nicht, und Sie (zu  
Steinlechner) bejahren aus Ihrer Aussage. — Zeugin: Es ist die Wahr-  
heit vor Gott und der Welt. Da die Zeugin krank geworden, erhält sie die  
Erlaubniß sich zu entfernen.

Es ist eine große Masse von Protokollen und Zeugnissen und Briefen da,  
welche auf den wegen Krankheit nicht erschienenen Baron Lo Presti sich be-  
ziehen. Sie stößen kein sonderliches Vertrauen auf die Solidität desselben  
ein, ja in einem gerichtlichen Streit aus Wien wird er geradezu als Schwind-  
ler bezeichnet. Er ist ein überschuldeter Gutsbesitzer und obwohl er verhei-  
rathet und Vater von vier Kindern ist, stand er doch in einem sehr vertrauten  
Verhältniß mit der Aaathe Ebergengni. Seine Aussagen werden vorgelesen.  
Ihr Inhalt ist aus dem Proceß Ebergengni zur Genüge bekannt. Der Präsi-  
dent macht, als die betreffenden Acten mit den Lo Presti'schen Mittheilungen  
verlesen werden, die Geschworenen darauf aufmerksam, daß es nirgends con-  
statirt sei, daß der Zeuge beeidet worden und daß sie deshalb seine Aussagen  
mit größter Vorsicht annehmen sollten. Als der Präsident befiehlt, daß der  
Zeuge Rambacher einzutreten habe, geht ein lautes Ah durch das Auditorium,  
Chorinsky selbst wendet sich lautend gegen die Thüre und wie der  
Zeuge eintrat, überlag sein Gesicht eine nicht zu verkennende Verlegenheit.  
Der Zeuge, 36 Jahr alt, tathelich, aus Wien, bittet, weil die Presse ver-  
schiedene Falsch über ihn mitgetheilt habe, seine Generalien verlesen zu dürfen:  
Ich bin anno 1848 in das Militär getreten, 1852 wurde ich Offizier, 1858  
aber bin ich in den Staatsdienst getreten, aus Patriotismus ging ich 1859  
zu den Freiwilligen, daselbst that ich 1866 und lernte dann immer wieder in  
den Staatsdienst zurück. Als dann viele Beamtenstellen aufgehoben wurden,  
traf mich leider das Unglück, daß auch ich pensionirt wurde und zwar mit  
228 Fl., welche durch die Gnade der Majestät auf 300 Fl. erhöht wurden.

Präsi.: Wie wurden Sie mit dem Angeklagten bekannt? — Zeuge:  
Schickte ich an seine Aussagen, die er zu Papier gebracht hat, abzugeben. Der  
Präsident fordert ihn auf frei zu sprechen. — Zeuge: Er wurde mir auf  
der Gasse einmal durch einen Generalstabshauptmann vorgeföhrt, eines  
Tages, das war im September vorigen Jahres, meine Frau besand sich in  
Brünn im Wodenbett, fragte mich Chorinsky, ob ich nicht zu meiner Frau  
reisen wolle. Ich sagte ja, doch sehr mir das Geld hierzu. Er antwortete:  
Er werde mir dasselbe geben, nur müßte ich ihm den Gefallen thun, eine  
Schachtel, die einer Uebersendung dienen soll, auf der Post abzugeben, und  
rie zu sagen, von wo und von wem ich sie erhalten habe. Ich holte sie in  
der Grubenstraße Nr. 13 in der Wohnung einer Dame, die er mir als  
seine Cousine vorstellte. Die Adresse lautete: An Madame Ledtsche,  
Reichenhall. Der Postbote, dem die Verpackung nicht genügte, riß  
die Adresse herab und bei der Gelegenheit fiel ein Zettel heraus auf  
welchem stand: Ist rathen Sie gnädige Frau von wem? Auf Befragen  
des Postbeamten was in der Schachtel sei, declarirte ich sie als mit Spiel-  
zeug gefüllt. Als ich von Brünn zurückkam, wurde ich von Chorinsky ge-  
beten, in die Wohnung seiner Cousine zu kommen, um sie zu beruhigen, daß  
Niemand etwas von der Sendung erfahren habe. Ich sagte ihr: Meine  
Gnädige, ich gab mein Ehrenwort, und das breche ich nicht. Das diese  
sogenannte Cousine Julie Ebergengni sei, hat mir der Graf nie gesagt. Ich  
bin dann oft mit ihm zusammen gekommen, weil er mir verprochen hatte,  
mir durch seine Protection zu einer Stellung zu verhelfen und da richtete  
er einmal an mich die Frage, ob ich nicht einen handischen Deutschmeister,  
so einen rechten Lumpen kenne. — Dabei machte er eine Handbewegung, als  
ob es gelte Jemand zu prüfeln. Ich sagte ihm ich wäre, daß ich mich  
selbst hierzu anbieten würde, wenn es meine physischen Kräfte erlaubten,  
Uebrigens habe ich mich beim Regiment stets von derartigen Leuten ferne  
gehalten und sei schon zu lange nicht mehr Soldat, so daß ich mich keiner  
Belamtschaft rühmen könnte. Einige Zeit darauf stellte er an mich ein  
ähnliches Begehren, ihm Jemand Verlässigen zu einem wichtigen Geschäft zu  
empfehlen. Kann ich das nicht selbst sein, fragte ich! Nein, das muß wer  
Anderer sein, hieß es, und da vermittelte ich jenes Rendezvous am Eugen-  
Monument, wo Chorinsky und Dyltes mit einander bekannt wurden. Da  
brachte mir eines Tages ein Dienstmann einen Zettel von Chorinsky, worin  
er mich ersuchte, ihn im Kriegsministerium zu besuchen. Ich ging hin und  
finde ihn aufgeregt, und er sagt mir, ich soll es nur nicht übel nehmen, daß  
seine Cousine ihre Briefe an ihn (Chorinsky) an mich adressiren werde, weil  
es nicht haben wollte, daß seine Familie von ihrer Abreise wisse.

Wittwoch, den 20. November, kam nichts. Dafür trafen am 21. Nach-  
mittags 2 Uhr zwei Briefe ein, einer frankirt, der andere unfrankirt; beide  
mit dem Poststempel München. Ich habe sie zum Grafen hingetragen; der  
las sie und als er damit fertig war, warf er etwas ins Feuer, ich weiß nicht,  
waren es die Briefe oder die Couverts. Morgen, sagte Chorinsky, kommt  
mein Brief. Am 22. November Nachmittags ging ich ohne Bestimmung aus  
und da kam ich an das Haus an der Grubenstraße, denke mir, schaut ein  
bischen hinaus, ich läute an, das Stubenmädchen kommt heraus. Ich frage,  
ist der Graf da oder nicht. Raum habe ich das gesagt, lärte er wild und  
aufgeregt in Hebdärmeln heraus und schreit: Ist etwas passiert? Hinter ihm  
kommt gleich die Ebergengni, die fährt mich in ein anderes Zimmer, weil im  
Wohnzimmer die Schwester Agathe Besuch habe und fragt mich: Wie geht es  
Ihnen, Herr Rambacher? Gut, sagte ich, und war verwundert, sie so  
schnell wieder in ihrer Wohnung zu sehen. Chorinsky aber packte mich bei  
den Schultern und schob mich gelinde zur Thüre hinaus. Höchst indignirt  
über die mir widerfahrne Behandlung eilte ich nach Hause und sagte, was  
mir geschehen, meiner Frau. Das Stubenmädchen der Ebergengni war da,  
ihre Herrschaft lasse mich bitten, zu ihr zu kommen. Bei dem Hundewetter,  
sagte ich, nein, was mir der Graf zu sagen hat, kann er mir auch morgen  
sagen. Das Mädchen wiederholte das dringende Ersuchen und ich entschloß  
mich hinzugehen. Wie ich eintrete, hatte Chorinsky den Wasserrod an. Er  
stand zwischen mir und der Lampe und ich sah, daß sein Gesicht aufge-  
schwollen war, als ob er sehr heftig geweint hätte. Ebergengni redete mich  
schmeichelnd an. Nicht wahr, lieber A., Sie sind dem Gustab nicht böse,  
Sie kennen ihn ja, wie er ist. Ich ließ mich besänftigen, da sagte der Graf:  
Wollen Sie mir einen Gefallen thun? Jeden, antwortete ich. Reden Sie,  
können Sie heute noch nach München fahren? Wie ich diese Zumuthung  
hörte, bereute ich meine ausgesprochene Bereitwilligkeit. Was soll ich machen  
in München, fragte ich etwas misstrüthig. Ja, das ist eine eigene Geschichte.  
Ich möchte gerne meine Julie heirathen, aber es lebt dort eine Person, die  
es immerhin hindertreiben will. Nun haben wir gehört, sie sei ge-  
storben, und wissen nicht recht, wie wir daran sind. Sie wohnt in  
der Amalienstraße Nr. 12 über 4 Stiegen. Ich will Ihnen nicht  
zumuthen, daß die Ebergengni gutmüthig bei, daß Sie die vier Stiegen  
hinaufsteigen. Sie können es unten, vielleicht im Kaffeehaus oder von  
Diensthöten, die eingetaufen ausgehen, erfahren, ob da oben die Baronin  
Ledtsche wohne. Ich willige schließlich ein, nahm von meiner Frau Abschied  
und reiste ab. Es war eine erschreckliche Reise, ein Hundewetter und elend  
falt. Der Train kam zum Ueberflusse auch noch statt um 4 Uhr, erst um  
11 Uhr in München an. Ich bin beim Oberpollinger abgestiegen, obwohl  
ich meinen vollen Namen und Stand in's Fremdenbuch geschrieben (mit  
Betonung), was das Gericht schon gesehen haben wird. In der Fröh um  
8 Uhr stieg ich, nachdem ich verschiedene Personen umsonst um die Baronin  
Ledtsche gefragt habe, die vier Stiegen hinauf. Dort war ein Mann mit  
Stiefelspuhen beschäftigt, den fragte ich, Wohnt da die Baronin Ledtsche,  
„Bei dieser Thüre!“ ich läute dort, ein junger Mensch machte mir auf,  
indem ich meine Frage wiederholte.

Thut mir leid, die ist vor zwei Tagen plötzlich gestorben, sagte er. Wollten  
Sie von ihr etwas? Ich habe den Auftrag aus Wien, mich um ihr Be-  
finden zu erkundigen. Da müssen Sie schon auf die Polizei gehen, wenn  
Sie etwas erfahren wollen.

Familie des Statthalters bei der Polizei zu compromittiren. Wie ich die  
vier Stiegen hinabgekommen bin, weiß ich noch heute nicht. Ich war in einer  
fürderlichen Lage und konnte nicht eher fortkommen, als Abends 9 Uhr,  
wo der Schnellzug ging. In Wien angekommen, stieg ich sogleich in einen  
Wagen und fuhr ans Kriegsministerium. Ich fragte dort: Ist der Graf  
da? Nein, hieß es, der ist verreist. Ich fuhr in die Grubenstraße. Ist der  
Graf da? Er und die Ebergengni sind verreist. Ich dachte mir, die Zwei  
sind durchgegangen. Ich eilte in die Statthalterei. Ist Seine Excellenz der  
Statthalter hier? Nein, er ist mit dem Grafen Gustab nach München. Da  
kamst Du nichts machen, dachte ich mir und ging nach Hause. Müde von  
der Reise, verbrachte ich, unfähig zu jedem Werke, den Tag daheim. Dins-  
tags gehe ich nochmal auf die Statthalterei, um zu sehen, ob die Excellenz  
zurück sei. Niemand war da. Da erhielt ich einen Brief von der Ebergengni,  
ich möchte sie besuchen. Ich flog mehr als ich ging. Sie trat mir freund-  
lich und ihre Cigarette rauchend entgegen; ich rief: Meige Gnädige, Sie  
haben mir ein schönes Geschenk aufgetragen. Die Baronin war schon zwei  
Tage todt, als ich nach München kam. Kalt und rubia sagte sie hierauf:  
Ach, das wissen wir schon, das wurde ja telegraphirt. Als sie meinen Aerg-  
er bemerkte, sagte sie: Seien Sie nur ruhig, Rambacher, Gustab wird Sie schon  
belohnen. Ich danke, entgegnete ich, ich habe schon so genug. Als ich nach  
Hause kam, legte sich meine Aufregung noch immer nicht und ich sagte zu  
meiner Frau: Wir wollen ins Wirthshaus gehen, um mich etwas zu zer-  
streuen. Dort saßen wir nicht lange, so schickte mir ein Bekannter durch den  
Kellner das alte Fremdenblatt, in dem die Ede eines Blattes eingebogen  
war. Ich las dort und fand zu meinem Schrecken die Erzählung von der  
ganzen Geschichte. Ich ging augenblicklich heim und deliberrirte mit meiner  
Frau die ganze Nacht hindurch bis Fröh 4 Uhr, was ich thun und ob ich  
die Sache anzeigen sollte. Wer es gethan, stand mir nun vollkommen fest.  
Aber es schien mir geboten, dem vielverwundeten Statthalter gegenüber mit  
sammtenden Aftoten aufzutreten. Ich ging in die Statthalterei, wo ich aber  
nur den Grafen Heinrich Chorinsky traf, dem ich meinen Verdacht mittheilte.  
Der aber meinte, daß sei nicht möglich, daß sein Bruder Gustab bei dem  
Morde theilhaftig sei, und ersuchte mich, keinen Lärm zu machen. Ich fragte  
ihn, ob sein Vater mächtig genug sei, um mich dann zu schätzen, worauf ich  
seine ganz bestimmte Antwort erhielt. Das veranlaßte mich, sogleich zum  
Polizeidirector Strobach zu gehen und ihm Alles, was ich wußte, zu ent-  
decken. So verhält sich die Sache, soweit sie mir bekannt ist. Das stand  
aber in mir schon lange fest, daß bei dem Grafen Gustab nicht Alles richtig  
sei. Man konnte mit ihm nicht viel 5 Minuten lang über dasselbe Thema  
sprechen, nicht 5 Minuten blieb er an einem Ort stehen und stets fing er  
wieder etwas Neues an. Ich war keinen Augenblick im Zweifel, daß die  
Ebergengni die Anstifterin und Vollenderin des Mordes gewesen sei und daß  
Chorinsky deshalb mit ihren Vorwürfen einverstanden zu sein sich erklärt  
hätte, um bei ihr zu seinem Ziele zu kommen.

Präsi.: Wie kommen Sie denn dazu, sich so ganz von freien Stücken  
über den Geisteszustand des Angeklagten zu äußern. — Zeuge: Ich thue  
das nicht zum erstenmal; schon öfter habe ich zu meiner Frau gesagt: Mit  
dem Menschen kann man nicht ein vernünftiges Wort reden; und über-  
haupt, ich sage es offen heraus, ich halte den Herrn Grafen für einen voll-  
kommenen Narren. Chorinsky springt während empor, wird jedoch vom  
Präsidenten zur Ruhe verwiesen, setzt sich wieder nieder, flammert sich mit  
beiden Händen krampfhaft an sein Tischchen an und stampft mit den Füßen.)  
— Chorinsky: Ich muß nur erwidern, am 22. Novbr. Abends fängt die  
Julie auf einmal an mich zu sekkiren und mich zu ängstigen, und sagt: Aber  
weiß Gott, wenn ich in München ein Unglück geschehen wäre! — Ich  
sagte: Was soll denn für ein Unglück geschehen sein? — Ich versichere noch-  
mals, ich habe nichts gemußt von einer Schuld, aber das bitte ich noch  
sagen zu dürfen, daß von einer Geistesverwirrung oder Nartheit Niemand  
das Recht hat etwas zu sagen. (Heftiger.) Das ist auch eine Lüge! Alle  
meine Kameraden wissen, daß ich gerade zu jener Zeit so wichtige und schwie-  
rige Arbeiten zu verrichten hatte, daß mein ganzer voller Verstand dazu er-  
forderlich war. — Also ich verbitte mir nachdrücklich jede Anspielung auf  
das, was meine Geisteskräfte betrifft. Es ist das eine Verleumdung, die  
höchste Verleumdung. — Staatsanwalt (zu Rambacher): Es ist nur im  
höchsten Grade auffallend, daß Sie als ein Mann von ansehnend guten  
Geistesgaben und einem sehr starken Gedächtnisse es gleichwohl für nöthig  
befunden haben, ein dices Manuscript mitbringen zu wollen und dasselbe  
Wort für Wort abzulesen. — Zeuge: Hierzu hatte mich ursprünglich eine  
Erkundigung meiner Verwandten in Brünn veranlaßt, welche mir schrieb,  
ob ich dazu befehlen hätte, Jemanden umzubringen. Uebrigens habe ich  
auch nicht abgesehen, sondern mein Manuscript lediglich als Anhaltspunkt  
benützt. — Staatsanwalt: Warum haben Sie denn in Wien gar nichts  
über den Geisteszustand des Grafen gesagt?

Zeuge: 1) weil es sich dort nicht um Chorinsky, sondern um die Eber-  
gengni handelte, und 2) weil ich jetzt vor einem Schwurgerichte stehe, wäh-  
rend ich jenes Mal einem Fünfrichtercollegium mich gegenüber befand. —  
Berth.: Haben Sie in Wien auch ein Manuscript bei sich? — Zeuge:  
Nein. — Berth.: Sie sind im Hause der Ebergengni aus- und eingegangen;  
welchen der beiden Charaktere, Chorinsky oder Ebergengni halten Sie für den  
thathaftigeren? — Zeuge: Jedenfalls die Ebergengni! — Berth.: Warum  
das? — Zeuge: Weil sie sich auch bei der gerichtlichen Verhandlung a  
starkes Weib gezeigt hat.

Die Aussage des Kaufmanns Angerer aus Wien bestätigt lediglich die  
Beschaffung von Opantali durch seinen Neffen Camillo für die Ebergengni. —  
Zeugin Maria Zottovich aus Wien war vom Jahre 1863 bis Juli  
1867 mit dem Angeklagten in Liebesverhältnissen gestanden, welches als  
Freundschaftsverhältniß noch bis Anfang December fortauerte. — Präsi.:  
Haben Sie geistige Siedung an ihm bemerkt? — Zeugin: Ja, sehr oft.  
— Der Präsident sühlet dieser Zeugin einbringlich zu Gemüthe, daß sie in  
der Vorunteruchung das gerade Gegenteil ausgesagt hatte. — Zeugin  
will sich erst in neuerer Zeit auf manche ihr damals nicht gegenwärtig  
gewesene Scene besonnen haben. — Zeugin fährt fort: So oft er sich z. B.  
verwundet hatte, übergab er mir regelmäßig das abgerissene Stücken Haut,  
degleichen übergab er mir seine abgehackten Fingerringel. — Zeugin  
bringt solche Reliquien zum Vorschein und wergiebt sie (Chorinsky fährt  
abermals heftig empor, läßt sich jedoch von seinem Vertheidiger besänfti-  
gen), oft konnte ihn auch das Desuin meines Kleides ganz confus machen  
und ebenso die Malerei eines Zimmers.

Berth.: Man hat mir in Wien gesagt, er habe sich einmal bei einer  
heftigen Scene einen Stich in die Brust beigebracht. — (Chorinsky  
schreit: Nein, das ist nicht wahr! und schlägt mit beiden Händen auf den  
Tisch.) — Zeugin: Es geschah mit einer Schere bei einer Gierstuckscene.  
Er fiel darauf bemußtlos nieder, so daß ich ihn mit kaltem Wasser begießen  
mußte. (Chorinsky packt krampfhaft den Hals der vor ihm stehenden Wasser-  
schleuse.) Der Vertheidiger constatirt noch, daß ihm die Verbeistattung dieser  
Zeugin auf Staatskosten verweigert worden sei. Präsident und Staatsan-  
walt widerprechen mit Heftigkeit. — Chorinsky: Ich bitte, ich habe mir  
nie Verwundungen beigebracht und ich war nie närrisch. — Präsi.: Sie  
widersprechen also! — Chorinsky: Daß ich närrisch war, ja; aufgeregt  
war ich und dafür kann ich nichts, denn ich habe unglücklich gelebt, aber  
närrisch nicht. — Gefängniswärter Jol. Redenberger von hier deponirt zu-  
erst über den Plan des Angeklagten, Briefe aus seinem Gefängnisse hinaus  
zu schmuggeln, sowie ferner über die bei seiner Verhaftung vorgefundenen  
Photographien der Ebergengni. — Präsident: Beschreiben Sie uns das  
Benehmen des Angeklagten während der Dauer seiner Haft. — Zeuge:  
Er war ein äußerst erregbarer Mensch, den jede Kleinigkeit, jede eingebildete  
Vernachlässigung in ungeheuren Affect versetzte. Wurde ihm z. B. das Essen  
nicht auf die Minute gebracht, so erklärte er mir zornig: Ich will nichts  
mehr, bringen Sie mir gar nichts mehr. Regelmäßig aber hat er mich nach  
solchen Zornausbrüchen sehr bald wieder um Verzeihung und meinte wie  
ein Kind. Eines Tages zerbrach er aus Ungeschicklichkeit, wie ich denn über-  
haupt offen sagen muß, daß er sich in allen Dingen sehr ungeschickt benimmt,  
eine Wasserflasche. Da zitterte er gerade wie ein Kind, das sich vor Schlä-  
gen fürchtet, dann als ich ihn über die Sache beruhigt hatte, weinte er  
wieder vor Freude und umarmte mich. Namentlich war er jedesmal bei  
Empfang von Briefen der Ebergengni vor Freude ganz außer sich. Zum  
Entschlusse muß ich mir die Bemerkung erlauben: Wenn er nicht die humane  
Behandlung von meiner Seite, sondern eine andere erfahren hätte, so wäre  
es zu gefährlichen Auftritten gekommen. In der letzten Zeit wurde er  
auffallend rubia, insbesondere nachdem er Kenntniss von dem Urtheile der  
Ebergengni bekommen hatte. — Hofrath Prof. Dr. Solbrig: Haben Sie je  
wahrgenommen, daß er förmliche Zudungen bekommen hätte? — Zeuge:  
Nur einmal bei einem Anfälle von Herzkrampf. Solbrig: Sie müssen  
untercheiden zwischen bloßer Aufregung und wirklicher Geistesstörung. —  
Berth.: Beigte er sich hochmüthig als Graf? — Zeuge: Mir gegenüber  
nicht. — Es folgt noch die Erzählung der bereits bekannten Scene von der  
freudigen Aufregung, in welche den Angeklagten der jüngst erhaltene neue  
Anzug versetzte, wobei Chorinsky die charakteristische Aeußerung that, jetzt  
sehe ich aus wie ein Wiener Fiakernoch. — Solbrig: Haben Sie denn  
das als ein Zeichen von Nartheit angesehen. — Zeuge: Nein, das kann  
ich nicht sagen.

Berth.: Tranen Sie dem Angeklagten überhaupt einen Mord zu?  
— Zeuge: Von seiner Majestät, davon bin ich überzeugt, würde er den ersten

besten todt stechen oder hauen. Director Morell von Rouen (ebenfalls Erp-
ber): Ist Ihnen schon einmal ein solcher Charakter vorgekommen? — Zeuge:
Nein. — Vertk.: Und wie lange sind Sie schon Gefangniswärter? —
Zeuge: Seit 20 Jahren. — Präs.: Und wie viele Angeklagte aus dem
Grafenstande haben Sie während dieser 20 Jahre gehabt? — Zeuge: Nicht
einen. (Lautes Gelächter im ganzen Saale). Gerichtsarzt Dr. Martin
(gu dem Angeklagten herbortretend): Warum verschonen Sie denn Finger-
nägel als Andenken? Man thut dergleichen sonst mit Haaren. — Cho-
rin'sky (rasch und heftig einfallend): Nein, nein, Haare bedeuten Unglück.
— Martin: So, so, also Sie meinen, Nägel bedeuten Glück? — Cho-
rin'sky: Ja! Es werden der Zeugin Hottovitch die werthvollen Reliquien
wieder zurückgestellt. Die Aussage der Zeugin Eva Boyner, bei welcher der
Gräfin in Reichenhall im Quartiere war, bietet kein weiteres Interesse dar.
Daher gilt von der nächsten Zeugin Anna Scheidel, welche gleichfalls mit
der Gräfin in Reichenhall zusammen war. Zeugin Agnes Mariot, welche
vom Jahre 1860 bis 1859 Zieherin im Chorin'sky'schen Hause gewesen war,
schildert die Ermordete als liebenswürdig und heiter. Von besonderer Wich-
tigkeit ist, daß ihr gegenüber Gustav Chorin'sky am 20. Nov. 1867 unter Ver-
weigerung auf ein erhaltenes Telegramm seiner Gattin für sehr schwer krank
ausgab, inwiefern als sie selbst es abgab. Während der durch das starke
Glodengeläute, das vom Thurm der nahen Michaeliskirche in den Saal
hinüberkante, veranlaßten Baume bringt Chorin'sky ein Leinwandstück zum
Vorschein und kämmt sich mit demselben sorgfältig Haare und Bart. Zeugin
erzählt noch, daß einmal in Laibach ein unglückliches Liebesverhältnis den
Gräfin zu augenscheinlicher Verrücktheit getrieben habe.

Der Verteidiger spricht der Zeugin für die Constaturung der Verrück-
theit seinen Dank aus, was Prof. Solbrig zu der Frage an die Zeugin ver-
anlaßt, ob sie glaube, daß der Graf sich damals seiner angeblich verrück-
ten Handlungen gleichwohl deutlich bewußt gewesen sei. Zeugin bejaht
diese Frage.

Chorin'sky: Ich war nie verrückt. — Das frühere Dienstmädchen Elise
Kuhpetch aus Wien referirt lediglich bereits Bekanntes. Pauline Wibe-
mann (gegenwärtig wegen Betruges auf 2 Jahre in Neudorf inhaftirt) war
vom 27. November bis zum 3. December Zellengenossin der Ebergenspi.
Wir begnügen uns aus ihrer weitschweifigen und zungenfertigen Deposition
lediglich den einen Umstand herauszuheben, daß die Ebergenspi ihr gegenüber
jederzeit und in verschiedenen Situationen standhaft die Unschuld ihres
Gustav behauptet und behauptet habe; nur einmal habe sich die Ebergenspi
verlauten lassen, daß er ein eigensinniger Kerl, ein großer Lump sei. Mit
großer Ausführlichkeit und nicht ohne Selbstgefälligkeit erzählt die Zeugin,
wie sie es immer dem Gefangniswärter verhalten habe, wenn die Ebergenspi
Briefe geschrieben und was sie ihr erzählt habe. Präs.: Hat die Ebergenspi
nicht auch von einer Vorwarnung gesprochen? Zeugin: Sie hat so viel erzählt,
daß ich mir nicht Alles merken konnte. Präs. (zu dem Angeklagten): Haben
Sie noch etwas zu sagen? Chorin'sky: Nichts, als daß ich das
nicht glaube, daß Julie C. auf mich geschimpft habe, dazu hat Sie mich viel
zu lieb. Präs.: Ich schließe somit die heutige Sitzung und bestimme zu-
gleich den Anfang der morgigen auf Vormittag 10 Uhr.

† Glogau, 24. Juni. [Schwurgericht.] Unter einer mehr als be-
deutenden Theilnahme fand heute die Verhandlung der Anklage wider die
verehelichte Postpadetresser Ischarnke von hier, wegen Mord statt. Bei
dem großen Interesse, welches der vorliegende traurige Vorfall auch in
weiteren Kreisen erregt hat, berichten wir über die Verhandlung etwas aus-
führlicher. — Der Postpadetresser Johann Ischarnke zu Glogau befah
auf seiner ersten Ehe zwei Kinder, einen Knaben, der am 25. Januar 1868
nach Hinzutritt der Wasserfluth gestorben ist und ein Mädchen, Hulda, welche
am 11. September 1860 geboren ist. Um Johanni 1867 lernte er die in
Glogau dienende Wilhelmine Hannert kennen, welche er auch am
2. October 1867 heirathete. Am 1. Mai 1868 Abends 8 Uhr begab sich
Ischarnke nach dem Abendessen und nachdem seine Tochter Hulda sich zu
Bett gelegt, wieder in den Dienst. Bei seiner Heimkehr bald nach 11 Uhr
fand er seine Ehefrau schon im Bette. Gebornenmaßen trat er, da das
Kind sich äufers verunreinigte, zunächst an das Bett der Hulda, um sie noch-
mals abzuwaschen. Als er sie aufnahm, fühlten sich ihre Arme kalt an und
der Kopf nach zurück; bei dem Scheine des herbeigelehten Lichtes fand er
auf dem Kopfkissen eine mit Blut vermischte Flüssigkeit, das Gesicht war
bläulich unterlaufen, Augen und Mund standen offen. Er rief jetzt seine
Ehefrau herbei und theilte ihr mit, daß Hulda todt im Bett liege. Die ver-
ehelichte Ischarnke, die sehr erschreckt erschien, machte ihn zuerst darauf auf-
merksam, daß das „ein zusammengedrehtes wollenes Tuch fest um den
Hals geschlungen h. te, und äußerte hierbei die Vermuthung, daß die Hulda,
„die immer so ein Gespulle mit dem Tuche habe“, es wohl zu fest zuge-
bunden und sie dadurch erstikt haben werde. Ischarnke löste nunmehr den
unter dem Genick stehenden Knoten des Tuches und eilte dann, trotz der
Einsprüche seiner Frau, fort, den Dr. Gabriel herbeizubolen. Dieser, dem
Rufe sofort Folge leistend, stellte die geeigneten Wiederbelebungsversuche an.
Er fand bei Besichtigung der Leiche am Halse ein scharf markirtes, etwa
1/2 Zoll breite Strangulationslinie und an den Vorderarmen eine schmale
gepreßte Rinne. Diese Wahrnehmungen veranlaßten den Dr. Gabriel am
folgenden Morgen der Polizeibehörde Anzeige zu machen. In Folge dieser
Anzeige wurde die Ischarnke verhaftet und die Leiche des Kindes am 3. Mai
obducirt. Nach dem Gutachten der Gerichtsärzte ist die Hulda Ischarnke am
Gebirnschlagfluß unter Mitwirkung von Lungen Schlag gestorben und festge-
stellt, daß die Ursache des Todes in der Strangulation des Halses liege.
Wie das Sections-Protokoll ergibt, lief um den Hals des Kindes eine dop-
pelte Collection Strangulationsrinnen, über dem Handgelenke des linken
Vorderarmes eine rinförmige Strangulationsrinne und am rechten Vor-
derarme eine ähnliche Rinne, jedoch nur auf der Rückseite des Armes. Die
Angeklagte hat bereits am 4. Mai und 23. Mai 1868 ein umfassendes Ge-
ständnis abgelegt. Am Abend des 1. Mai in der 9. Stunde nahm sie, nach-
dem ihre Stieftochter Hulda eingeschlafen war, in der Absicht diese zu er-
droffeln, aus der Comode ein etwas über eine Elle langes, 1/2 Zoll breites,
festgewebtes leinenes Band, begab sich in die Altbode ans Bett der Hulda,
schlug das wollene Tuch, welches diese lose über den Schultern hatte, zurück,
schlang mehrmals das leinene Band, das sie an dem einen Ende mit einer
Schlinge versehen hatte, um den nun entblößten Hals und schnürte, das an-

dere Ende des Bandes in die Schlinge legend, das Band mit Anwendung
aller Kräfte zusammen. Sie trug dann ein Gefäß mit unreinem Wasser
auf die Straße und lehrte nach Verlauf einiger Minuten an das Bett der
Stieftochter zurück. Als sie das Kind todt fand, löste sie das leinene Band
vom Halse des Kindes, drehte dessen wollenes Halstuch strichförmig zusam-
men und schnürte dieses mit zwei Knoten hinten unter dem Hinterkopf fest
um den Hals des Kindes zusammen, um den Glauben zu erwecken, daß das
Kind durch zu festes Umbinden des Tuches selbst seinen Tod herbeigeführt
habe. Bezüglich des Motivs der That führt die verehel. Ischarnke an, daß
ihre Ehe von Anfang an eine unglückliche gewesen, der Gemann habe ihr
von seinem, 27 Thaler pro Monat betragenden Gehalte immer nur 6-7
Thaler zur Bestreitung der Wirtschaft gegeben. Das Kind sei im höchsten
Grade vernachlässigt gewesen, es habe fast jede Nacht das Bett verunreinigt,
sich viel auf den Straßen herumgetrieben, ihre Sachen verloren und sich stets
widerspenig und frech gegen sie gezeigt. Wenn sie das Kind bestraft, dann
hätte es sich beim Vater beschwert und dieser habe sie, die Angeklagte, dann
stets hart angelassen, sie gescholten und Wochen lang nicht mit ihr gesprochen.
Der Gemann bestreite die Angaben der Angeklagten; der Schuhmachermeister
Gerneiß und Haushälter Ober befunden, daß sie zu verschiedenen Malen
das Kind lang und kläglich haben schreien hören und aus der Art des
Schreies geschlossen, daß es gequält worden. Trotz dessen hat das Kind
nie aus freiem Antriebe sich hierüber gegen den Vater beklagt. Die Wittfrau
Herat schildert das Kind als ein willfähriges, gehorames Kind. Als die
nächsten Ursachen, die die Angeklagte erregt und zur Ausführung der schred-
lichen That getrieben hätten, bezeichnet sie zwei Vorgänge. Erstens wäre sie
am 1. Mai mit ihrem Gemann in Streit gerathen und er hätte sie in die-
sem aufgefordert, zu gehen und zweitens habe die Hulda am Abend des
1. Mai bald nach dem Schlafengehen wieder das Bett verunreinigt und auf
ihre Vorhaltung: „Ach Gott, Mädel, Du hast ja wieder eingespult“, habe
die Hulda mit den Füßen nach ihr gestoßen und ihr ein böhnisches Gesicht
geschmissen. Auch diese Angaben sind nicht richtig, denn der Gemann be-
streitet die Erheblichkeit des Streites und der Dr. Gabriel hat bei Anstellung
des Wiederbelebungsversuche keine Verunreinigung des Bettes wahrgenom-
men. Nach der Anklage ist die Angeklagte schon längst mit Haß und Eifer-
sucht gegen das Kind erfüllt gewesen. Der Gemann liebte das Kind zärt-
lich, wenn er aus dem Dienste nach Hause kam, beschäftigte er sich vorzugs-
weise mit demselben. Dies war der Angeklagten stets unerträglich und zwar
um so mehr, als sie schwerhörig ist und somit nicht verstand, was ihr Mann
mit dem Kinde redete. Sie wählte, daß Letzteres sei beim Vater verlage
und ihn gegen sie aufrege und erbittere. Ueberzeugt, daß die Stieftochter
ihre Liebe des Mannes immer mehr entziehe, war ihr Sinn nun darauf
gerichtet, diesen unerträglich Zuständen ein Ende zu machen. Dieser Ge-
danke ward um so mächtiger in ihr, als sie sich Mutter fühlte. Sie wünschte
um jeden Preis ein besseres eheliches Verhältnis, als dessen Störer sie die
Stieftochter betrachtete, wieder herzustellen und die Liebe ihr's Mannes sich
und ihrem zu erwartenden Kinde ungetheilt zuwenden. Anfänglich stelte
sie zu Gott, daß er sie von der Stieftochter befreien möge. Etwa 3 bis 4
Wochen vor dem 1. Mai, als die Angeklagte das Kind wieder eine Rinne,
eine Sau schimpfte, verwies der Gemann ihr dies aufs Entschiedenste, worauf
sie erklärte, daß, wenn die Behandlung nicht eine andere würde, das Kind
aus dem Hause entfernt werden müsse. Das eheliche Verhältnis blieb bis
zum 1. Mai ein getrübbtes, nach einem an diesem Tage stattgefundenen ehe-
lichen Streit, gelangte sie zu dem Entschluß, durch Erdrosseln das Kind aus
dem Wege zu räumen. Die königl. Staatsanwaltschaft behauptet, daß der
Vorfall, das Kind zu tödten, im Zustande der Ueberlegung gefaßt und auch
ausgeführt worden. Dafür bürgen die umsichtigen Vorkehrungen, die sie zur
sicheren Vollführung der beschlossenen That traf. Wie bereits erwähnt,
haben die Gerichtsärzte an beiden Handgelenken des Kindes eine rinförmige
Strangulationsrinne vorgefunden. Die Angeklagte leugnet zwar,
diese verursacht zu haben, meint vielmehr, daß die Aermel des Kleidens,
welches das Kind am Tage getragen, diese tiefen Rinnen herbeigebraucht
haben müßten. Nach dem Gutachten der Gerichtsärzte kann dieser Strangu-
lationsriem nur mittelst einer Schnur oder eines festen Bandes herbeigebraucht
worden sein. Nach der Ansicht der königl. Staatsanwaltschaft siehe es fest,
daß die verehel. Ischarnke, nachdem spätestens im Laufe des Nachmittags des
1. Mai der Entschluß, das gefaßte Kind zu tödten, in ihr endlich zur Reife
gelangt war, in Abwesenheit ihres Gemannes an das Bett des schlafenden
Kindes getreten, diesem zunächst, um der Gefahr eines störenden Widerstan-
des für den Fall des Erwachens desselben vorzubeugen, die Vorderarme mit-
telst einer Schnur oder eines festen Bandes kreuzweise übereinander gefesselt
und dann es erdroffelt habe. Im Termine zur schwurgerichtlichen Verhand-
lung erklärte die Angeklagte auf Befragen des Vorsitzenden, ob sie den Mord
begangen, daß sie dies nicht wisse, weil sie seit einiger Zeit an Zufällen ge-
litten, während welchen sie völlig bewußtlos gewesen. Nach einer sehr aus-
führlichen Vernehmung der Zeugen und ärztlichen Sachverständigen bean-
tragte die königl. Staatsanwaltschaft das Schuldig auf Grund des § 175 des
St. G. B. — Mord mit Ueberlegung, — die Verheißung, Herr Rechts-
anwalt Haad, dagegen plaidirte für das Schuldig nach § 176 des St. G. B.
— Tödtung. — Den Geschwornen wurde nur eine Frage zur Beantwortung
vorgelegt, welche lautete: „Ist die angeklagte verehel. Ischarnke schuldig,
am 1. Mai 1868 zu Glogau ihre siebenjährige Stieftochter Hulda vorsätzlich
getödtet zu haben und zwar mit Ueberlegung? Nach einer Berathung von
etwa 20 Minuten beantworteten sie die Frage mit „Ja, sie ist schuldig“,
nabren jedoch die Ueberlegung als nicht erwiesen an. Nach diesem Ver-
dict mußte der § 176 des St. G. B. zur Anwendung kommen und der
Gerichtshof verurtheilte die angeklagte verehel. Postpadetresser Ischarnke zu
lebenslänglicher Zucht hausstrafe!

Hafet (pr. 2000 Pfd.) gel. 1000 Ctr., pr. Juni 52 Thlr. Br.
Rübbi (pr. 100 Pfd.) fester, gel. 100 Ctr., loco 9 1/2 Thlr. Br., pr. Juni,
Juni-Juli, Juli-August und August-September 9 1/2 Thlr. Br., September-
October 9 1/2 Thlr. bezahl und Br., October-November 9 1/2 Thlr. Br., No-
vember-December 9 1/2 Thlr. Br., September bis December im Verban-
de 9 1/2 Thlr. bezahl.
Spiritus unbenändert, gel. — Quart, loco 18 Thlr. Br., 17 1/2 Thlr.
Gld., abgelassene Kündigungscheine 17 1/2 Thlr. bezahl, pr. Juni und Juni-
Juli 17 1/2 Thlr. bezahl, Juli-August 17 1/2 Thlr. bezahl, August-September
17 1/2 Thlr. bezahl, September-October 17 Thlr. Br. u. Gld.
Zink still.
Die Börsen-Commission.

Telegraphische Depeschen
aus dem Wolff'schen Telegraphen-Bureau.

Worms, 25. Juni, Morgens. Bei der gestrigen Vorfeier in der
Festhalle herrschte unter den 3000 Theilnehmern eine bewegte Stim-
mung. Der Begrüßungsvorredner Reim (Worms) sagte: Der Sinn des
Denkmals sei, daß Jeder frei seiner Ueberzeugung leben könne. Schlott-
mann sprach Namens der Hallenser, Schenkel Namens der Heidelberger
Theologen; letzterer wurde lebhaft applaudirt. Der König von Wür-
temberg ist toben, der sächsische Minister v. Falkenstein gestern Nach-
mittag eingetroffen.

Worms, 25. Juni. Der König und der Kronprinz von Preußen,
sowie die Großherzöge von Darmstadt und Weimar sind eingetroffen.
Dieselben fuhren sofort zur Dreifaltigkeitskirche, wo Superintendent
Hoffmann die Festpredigt hält. Nach der Kirche findet ein Frühstück
statt. Es sind ca. 10,000 Fremde anwesend; das Wetter ist aus-
gezeichnet.

Worms, 25. Juni, 2 Uhr. Das Denkmal wurde in Gegenwart
der Fürsten unter Geschützdonner und Festgesang und ungeheurer Volks-
jubel enthüllt; etwa 100 000 Menschen waren anwesend. Die Fest-
reden hielten Oppermann (Zittau), Reim (Worms), Prälat Zimmer-
mann, Bürgermeister Brad in Worms. Der König und der Kron-
prinz von Preußen wurden bei der Ankunft und Rückkehr vom Fest-
platz in begeisterten Weise begrüßt. Trotz des ungeheuren Volksan-
dranges verlief Alles in bester Ordnung.

Mainz, 25. Juni. Die Souveraine sind um 4 Uhr von Worms
zurückgekehrt; das Diner findet im hiesigen Palais statt, morgen Früh
Parade, 11 Uhr Mittags erfolgt die Abreise des Königs nach Frank-
furt; daselbst findet Parade statt. Abends erfolgt die Abreise nach
Babelsberg, wo die Ankunft Sonnabend Früh erfolgt.

Telegraphische Course und Börsen-Nachrichten.
(Wolff's Telegr. Bureau.)

Berliner Börse vom 25. Juni, Nachm. 2 Uhr. [Schluß-Course.]
Bergisch-Märkische 133 1/2. Breslau-Freiburger 116. Reife-Brücker 94 1/2.
Köfel-Oberberg 90 1/2. Galtzer 93 1/2. Köln-Minden 131 1/2. Lombarden 106.
Mainz-Ludwigsbahn 132 1/2. Friedrich-Wilhelms-Nordbahn 97 1/2. Oberelbe.
Lit. A. 184 1/2. Oesterr. Staatsbahn 152 1/2. Opeln-Larnowitz 76. Rechte-
Ober-Elber-Stamm-Aktionen 76 1/2. Rechte-Ober-Elber-Stamm-Prioritäten —.
Rheinische 118 1/2. Warschau-Wien 59 1/2. Darmst. Credit 92 1/2. Winerba
37 1/2. Oesterr. Credit-Aktionen 86 1/2. Schles. Bank-Berein 115 1/2. Sprot.
Preuß. Anleihe 103 1/2. 4 1/2 proc. Preuß. Anleihe 95 1/2. 3 1/2 proc. Staats-
schuldscheine 83 1/2. Oesterr. National-Anl. 55. Silber-Anl. 60 1/2. 1860er
Loose 74. 1864er Loose 51 1/2. Stallen. Anleihe 54. Amerit. Anleihe
78 1/2. Russ. 1866er Anleihe 111. Russ. Banknoten 83 1/2. Oesterr. Bank-
noten 88 1/2. Hamburg 2 Monate 150 1/2. London 3 Mon. 6. 23 1/2. Wien
2 Monate 56 1/2. Warschau 8 Tage 83 1/2. Paris 2 Mon. 80 1/2. Russ. Poln.
Schuldschreibungen 65 1/2. Poln. Wandbriefe 62 1/2. Waier. Prämien-Anleihe
101 1/2. 4 1/2 proc. Oberelbe. Prior. F. 93 1/2. Schlesische Rentenbriefe —.
Polener Creditcheine 85 1/2. Polnische Liquidations-Wandbriefe 55 1/2.
Wien, 25. Juni. [Schluß-Course.] 5 proc. Metalliques 57, 30.
National-Anl. 63, 00. 1860er Loose 84, 40. 1864er Loose 88, 30. Credit-
Aktionen 193, 50. Nordbahn 179, 50. Galtzer 203, 80. Wähm. Westbahn
155, 00. Staats-Eisenbahn-Aktionen-Cert. 260, 60. Lombard. Eisenbahn 180, 80.
London 115, 85. Paris 45, 85. Hamburg 85, 35. Kassenscheine 170, 25.
Napoleonsober 9, 22. — Schwantenk.

Inserate.

Die erste alle vier Jahre wiederkehrende Curatorien-Sitzung der Fami-
liensitzung des am 12. Juli 1864 verstorbenen freien Standesherrn Grafen
Carl Lazarus Hensel von Donnersmard, findet den
27. Juli 1868, Vormittag 12 Uhr, zu Schloß Neudeck statt.
Jeder großjährige Graf Hensel von Donnersmard ist berechtigt, als
Zuhörer den Verhandlungen beizuwohnen.
Neudeck, den 24. Juni 1868.
[2398]
Der Vorsitzende des Curatorii Guido Graf Hensel von Donnersmard.

Handel, Gewerbe und Ackerbau.

Breslau, 25. Juni. [Amtlicher Producten-Börsen-Perich.]
Roggen (pr. 2000 Pfd.) niedriger, gel. 1000 Ctr., pr. Juni 54 1/2 Thlr. Br.,
Juni-Juli 53 1/2 — 52 1/2 Thlr. bezahl und Gld., Juli-August 50 1/2 Thlr. be-
zahlt, August-September —, September-October 50 Thlr. Br.
Weizen (pr. 2000 Pfd.) gel. — Ctr., pr. Juni 88 Thlr. Br.
Gerste (pr. 2000 Pfd.) gel. — Ctr., pr. Juni 56 Thlr. Br.

Dienstag Abend 7 Uhr wurden wir durch
die Geburt eines kräftigen Mädchens erfreut.
Dies theilen Verwandten und Freunden hier
besonderer Meldung mit: [7076]

Mar Herzberg,
Friederike Herzberg, geb. Berliner.

Todes-Anzeige. [2410]
Heute Mittag entschlief sanft nach monat-
lichen schweren Leiden unser guter Gatte
und Vater, der frühere Fährliche Domänenpächter
und Wirtschaftsdirector Gustav Berger,
im Alter von 64 Jahren.

Tiefbetraut zeigen wir dies hierdurch, um
stille Theilnahme bittend, an.
Poln.-Glogau, den 24. Juni 1868.
Henriette Berger, geb. Berger,
als Gattin.
Vigo Berger, als Sohn.

Familien-Nachrichten.
Verlobt: Frein v. Spiegel von Desen-
berg Rothenburg in Groß-Gundersbäumen mit
Pastor Wiener in Hennen. Fräul. v. Seydlitz
in Szobole mit Hptm. im Gren.-Reg. Nr. 6
v. Ispzla. Fräul. Hartrott in Ballensfiedt
mit Hptm. im Inf.-Reg. Nr. 27 Hartrott
in Burg.

Verbindungen: Der Intendantur-Secr.
Wendisch in Potsdam mit Fräul. Dittmar in
Königsberg i. Pr.

Geburten: Dem Baumeister Heinrich in
Eßlin ein Knabe. Dem Major in Gren.-
Reg. Nr. 3 v. Kleist in Bartenstein ein Knabe.
Dem Director Wolf in Ubersfeld ein Knabe.
Dem Gymnasial-Director Hess in Dels ein
Knabe. Dem Gutsbesitzer Schmidt in Döbers-
dorf ein Knabe.

Todesfall: Frau Amtsrath Braune in
Madegast. Der Portep.-Fährlich Geis in
Berlin. Der Hauptmann u. Postmeister a. D.
v. Werder in Pippstadt. Der Lieut. im Inf.-
Reg. Nr. 74 Müller in Eöln. Der Gutsbes.
v. Raack in Brzejida.

Gefährliche, Ausschläge, Geschwüre etc.
Wundarzt Lehmann, Altbürgerstraße 59.

Stadttheater.
Freitag, den 26. Juni. „Die lustigen Wei-
ber von Windsor.“ Komisch-phantastische
Oper in 3 Akten mit Tanz nach Spaltppeare's
gleichnamigem Lustspiel von H. S. Moser-
thal. Musik von D. Nicolai.

Sonabend, 27. Juni. „Der alte Magister.“
Schauspiel in 4 Akten von Rob. Benedix.
Hierauf: „Tanz-Divertissement.“

Breslauer Gewerbe-Berein.
Freitag, den 26. Juni, d. J., Nachmittags
5 Uhr, Concert im Schießberggarten (Ein-
trittsgeld pro Person 1 Sgr.)
Um 7 Uhr: Allgemeine Versammlung
(im kleinen Saal). Besprechung der Tages-
Ordnung des 6. Gewerbetages in Liegnitz.
— Wahl der Deputirten. — Verwerfung
der auf der Pariser Ausstellung gelaufenen
Gegenstände. [6128]

Vorschuss-Berein.
Montag, 29. Juni, Abends 7 Uhr,
in Springer's Local (Weißgarten):

Außerordentliche
General-Versammlung.

L. D.: Fortsetzung der Verathung des revid.
Statuts (Conto-Corrent-Satzungen.
Sparordnung).
Druck-Exemplare des Statuts nebst Anlagen
à 1 Sgr. im Vereins-Local und Abends an
der Controlle. [6172] Der Ausschuss.

Mein bisher Elisabethstraße Nr. 7 ge-
führtes Sämerei-Geschäft befindet sich von jetzt
ab unter der Firma

Friedrich Gustav Pohl
Herrenstraße 5.
Breslau, den 24. Juni 1868.
Georg Pohl.

Für den Spaziergang
der 700 Kinder unserer Sonntagschulen nach
Scheitnig am Sonnabend den 27. d. Mis.
Nachmittags, nehme ich mit großem Danke
Theilnahme an. [6153]

Breslau, den 24. Juni 1868.
v. Coelln, Heiligegeiststraße 18.

Verichtigung.
In der Danfagung des Herrn Dom-Vicar
Byrt v. Nummer 291 dieser Zeitung, soll es
am Schlusse heißen: „Die sie aus der Taufe
gehoben hatte“, statt: „Die sie aus der Taufe
gehoben hatten.“

Concert-Gesellschaft Casino.
Extrafahrt nach Obernigt
unter Begleitung eines Musikchors.
Abfahrt: Montag, den 29. Juni, Mittag
1 Uhr vom Oberschlesischen Bahnhof.
Billets für 10 Sgr. zur Hin- und Rück-
fahrt sind bei den Herren N. Gebhardt, Al-
brechtsstraße 14, J. Pohl & Comp., Carls-
straße 30, gegen Vorzeigung der Mitglieds-
karten bis Sonnabend Abends zu haben.
Gäste, durch Mitglieder empfohlen, können
an der Fahrt theilnehmen. [6188] Der Vorstand.

Unser Comptoir befindet sich von jetzt ab

Ring Nr. 6.
C. F. Gerhard & Co.

Schieferwerder-Garten.
Heute, Freitag den 26. Juni:

Großes Militär-Concert,
von der Kapelle des 1. Schlessischen Grenadier-
Regiments Nr. 10, unter Leitung des Kapell-
meisters Herrn B. Serpog.
Anfang 5 1/2 Uhr. Entree à Person 1 Sgr.

Belt-Garten.
Heute Freitag den 26. Juni:

Großes Militär-Concert
ausgeführt vom Musikchor des königl. Schle-
sischen Feld-Artillerie-Regiments Nr. 6, unter
Direction des Kapellmeisters Herrn
C. Englisch. [6180]
Anfang 7 Uhr. Entree à Person 1 Sgr.

Vorläufige Anzeige.
Beltgarten. [6181]

Sonnabend den 27. Juni
großes Doppel-Concert.

Humanität.
Täglich [6051]

großes Concert.
Anfang 7 1/2 Uhr. Entree à Person 1 Sgr.

Liebich's Garten
(Gartenstraße Nr. 19). [6182]

Heute Freitag, den 26. Juni:
Großes Concert,

ausgeführt vom Musikchor des 4. Niederöchl.
Inf.-Regiments Nr. 51, unter Leitung des
Kapellmeisters Herrn R. Börner.
Zur Aufführung kommt unter Anderem:
Sinfonie (B-dur) von Haydn.
Entree für Herren 2 1/2 Sgr., Damen 1 Sgr.
Kinder die Hälfte.
Es wird dringend erucht, die Passe-par-
touts an der Kasse vorzuzeigen.
Anfang des Concerts 5 Uhr.
Bei unangünstiger Witterung in Saale.
Hunde dürfen nicht mitgebracht werden.

Wintergarten.
Heute Freitag den 26. Juni:

Großes Militär-Concert
von der Kapelle des königl. Leib-Rüfasser-
Regiments Nr. 1 unter persönlicher Leitung
des Kapellmeisters Herrn Grube,
Anfang 6 Uhr. Entree à Person 1 Sgr.

J. Wiesner's Branerei,
Nikolaistraße Nr. 27 (im goldenen Helm).

Heute Freitag den 26. Juni:
Großes Garten-Concert

von der Kapelle des königl. 3. Garde-Or-
dnabier-Regiments königin Elisabeth, unter
persönlicher Leitung des Kapellmeisters
Herrn Gustav Löwenthal.
Bei eintretender Dunkelheit:

Große Vorstellung der
Wunder-Fontaine
genannt [6154]

Kalospinthechromokrene.
Anfang 6 1/2 Uhr Abends.
Entree à Person 1 Sgr.
Kinder zahlen die Hälfte.
Bei unangünstiger Witterung findet das Con-
cert im Saale statt. [6179]

Patent-
Geldschranke

mit neuester alleiniger Construction
bei doppelhermetischem Verschluss,
für Brände, Einbrüchen und anten-
den Feuerproben als völlig sicher
bewährt. — Chatouillen und
eiserne Klappbetten stellen aus der Fabrik von
J. C. Beyold in Magdeburg empfiehlt
[5701] D. Pehold, Albrechtsstraße 37,

# K. k. priv. Kaiser Franz-Josef-Bahn.

Der Verwaltungsrath beehrt sich zur Kenntniss zu bringen, dass der am 1. Juli l. J. fällige Zinsen-Coupon der Actien ohne Abzug von Einkommensteuer und Stempelgebühren bei den nachfolgenden Zahlstellen eingelöst wird, und zwar:

- in **Wien** bei der **k. k. priv. österr. Credit-Anstalt** für Handel und Gewerbe..... mit 5 fl. Oe. W.
- in **Prag** bei der **Filiale** derselben..... in Silber.
- in **Frankfurt a. M.** bei der **Filiale der Bank für Handel und Industrie**..... mit 5 fl. 50 kr.
- in **Stuttgart** bei dem Bankhause **Pfannm & Comp.**..... süddeutscher Währ.
- in **München** bei dem Bankhause **Rob. v. Froelich & Comp.**.....
- in **Nürnberg** bei dem Bankhause **Lödel & Merkel**.....
- in **Berlin** bei der **Direction der Disconto-Gesellschaft**..... mit 3 Thaler und
- in **Breslau** bei dem **Schlesischen Bank-Verein**..... 10 Silberg.
- in **Leipzig** bei der **allgemeinen deutschen Credit-Anstalt**.....

Wien, den 18. Juni 1868.

## Der Verwaltungsrath.



### Bergisch-Märkische Eisenbahn.

Die Zahlung der am 1. Juli d. J. fälligen Zinsen der für die Bergisch-Märkische, Düsseldorf-Elberfelder, Dortmund-Soester, Aachen-Düsseldorf und Ruhrort-Crefelder-Kreis-Glabbacher emittirten Prioritäts-Obligationen und Prioritäts-Actien wird von obigem Tage ab:

in Berlin durch die Herren S. F. Fetschow & Sohn und durch die Direction der Disconto-Gesellschaft, in Köln durch den A. Schaffhausen'schen Bank-Verein, in Aachen durch die Herren Theodor Zurbelle & Comp., in Crefeld durch den Herren von Wederath-Heilmann, in Düsseldorf durch die Herren Baum, Voebdinghaus & Comp., in Bonn durch den Herrn Jonas Cahn, in Leipzig durch den Herrn S. C. Plaut, in Breslau durch den schlesischen Bank-Verein, in Frankfurt a. M. durch die Herren M. A. v. Rothschild & Söhne, in Hamburg durch die Herren Haller, Söhle & Comp., in Kassel durch die Hauptkasse der Hessischen Nordbahn, in Elberfeld durch die Herren v. d. Heydt, Kersten & Söhne und durch unsere Hauptkasse erfolgen. — Werden mehrere Zins-Coupons zusammen zur Einlösung präsentiert, so sind dieselben nach Serien und Nummern geordnet mit einem Verzeichnisse einzureichen.

Königliche Eisenbahn-Direction.

[6185]

Im Auftrage der betreffenden Verwaltungen werden von der Kasse unseres Wechsel-Comptoirs in den Vormittagsstunden von 9 bis 12 Uhr bezahlt vom 1. bis 31. Juli d. J.:

1. Die Super-Div.-Scheine Nr. 24 von Disconto-Commandit-Antheilen mit 8 Thlr. pr. Stück oder 4 pCt.
2. Die Zins-Coupons der Berlin-Östlicher Eisenbahn-Prioritäts-Obligationen.
3. dito der Reiffe-Brieger Eisenbahn-Prioritäts-Obligationen.
4. dito der Niederhesl. Zweig-Eisenbahn-Prioritäts-Obligationen.
5. dito der Märkisch-Posener Eisenbahn-Stamm-Actien.
6. dito der Bergisch-Märkischen Eisenbahn-Prior.-Obligat. und Actien.
7. dito der Düsseldorf-Elberfelder dito
8. dito der Dortmund-Soester dito
9. dito der Aachen-Düsseldorfer dito
10. dito der Ruhrort-Crefelder dito
11. dito der Posener 5proc. Provinzial-Obligationen.
12. dito der Kreuzburger 5proc. Kreis-Obligationen.
13. dito der Fallenerberger 4proc. dito
14. dito der Grottkauer 4proc. dito
15. dito der Ramslauer 5proc. dito
16. dito der Waldenburger 4proc. dito
17. dito der Schulverschreibungen der hiesigen jüdischen Gemeinde.
18. dito der Breslau-Obervorstädtischen Deichverbands-Obligationen.
19. dito der Warschau-Bromberger Eisenbahn (Ser. A. 2 Thlr., Ser. B. 10 Thlr.)
20. dito der Franz-Josephs-Bahn-Actien mit 3 Thlr. 10 Sgr. pr. Stück.
21. dito die Super-Dividenden-Scheine Nr. 2 von Schlesienschen Bank-Vereins-Antheilen mit 3 1/2 pCt.

Breslau, im Juni 1868.

[6191]

### Schlesischer Bank-Verein.

### Erinnerungs-Fest des Vereins vaterländischer Kriegsgefährten zu Brieg aus den Jahren 1813, 1864 und 1866, am 3. Juli 1868,

im Handel'schen Locale, Zollstraße. Appell 12 Uhr, Beginn des Festmahls 2 Uhr. Auswärts wohnende Combattanten aus dem Feldzuge der gedachten Jahre, die im Besitze der Erinnerungszeichen sind, können als Gäste eingeführt werden und sind bis zum 29. Juni bei unserem Kam. Kreis anzumelden. Wer bis dahin seine Theilnahme am Feste nicht angezeigt, wird als verhindert angesehen und für seine Verpflegung nicht gesorgt.

### Die General-Versammlung des Vorschuß-Vereins des Breslauer Landkreises

findet Donnerstag den 2. Juli, Vormittags 11 Uhr, Neue Taschenstraße Nr. 4, par terre, statt und ladet seine Mitglieder dazu ein: Der Vorsitzende, Friedenthal.

!!! Eingekauft! Staats- und Eisenbahn-papiere!!! Wer sich vor Verlusten schützen will, dem empfehlen wir die in dritter Auflage ganz umgearbeitete und vervollständigte Auflage von Dreßler's Cours-Erklärungen sämtlicher Staats- und Eisenbahn-papiere, 12 1/2 Sgr. (Verlag von Henri Sautage.) Diese längst erwartete Arbeit enthält eine genaue Beschreibung der Situation sämtlicher Staats- und Eisenbahn-papiere. Uebereilungen bei Ein- und Verkäufen bei aufgeregten Zeiten sind hierdurch nicht mehr möglich. M.

### Tabak-Liquueur.

Den neuesten Fortschritten der Naturwissenschaften ist es gelungen, in Gestalt eines wohl-schmeckenden aromatischen Liqueurs ein Mittel herzustellen, das die schädlichen Wirkungen des Tabak- und Cigarettenrauchens, dem Nicotingehalte entspringend, beseitigt, so daß der bei einem großen Theile der Menschen zur Lieblingsgewohnheit gewordene Genuß des Rauchens für die Vetheiligten keine Gefahr mehr in sich bürgt, sondern selbst schädlichen Personen denselben gestattet. Die nachtheiligen Wirkungen, welche durch Anwendung des Liqueurs aufgehoben werden, treten auf als Appetitlosigkeit, Eingekommenheit des Kopfes, Trockenheit des Gaumens und der Zunge, Unlust zur geistigen Thätigkeit, Mattigkeit, Neigung zur Melancholie u. s. w. — Da der Tabak-Liquueur gleichzeitig eines der hervorragendsten Mittel ist, gestörte Verdauung und gesunkenen Appetit in ihrer früheren Ursprünglichkeit wiederherzustellen, so kann derselbe allen Rauchern besonders, so wie Magenleidenden im Allgemeinen zur Conservirung ihrer Gesundheit empfohlen werden. — Nach starken Mägen, welche den Genuß der Cigarette folgen lassen, ist die Wirkung des Tabak-Liqueurs bezüglich einer angenehmen Verdauung überaus reichend.

### Kahle & Co. in Breslau,

Schweidnitzer-Strasse Nr. 8. P. S. Respectable Häuser wollen sich behufs Errichtung von Niederlagen an obige Firma wenden.



### Der Bau der Chaussee von Ujest nach Slawenzik,

3 1/8 Meilen lang, wurde im Spätjahre 1866 durch Anfuhr von Materialien in Angriff genommen und mit Mühe und Noth im Jahre 1867 zur Hälfte vollendet. In diesem Jahre ist trotz des günstigen Wetters noch nichts geschehen, die Straße ist gegenwärtig unfahrbar, also Hilfe, Herr Landrath!

### J. Samosch, Schubbrücke 27,

offert nur gute Bücher fehlerfrei, vollst., oft noch billiger wie sonst jemand: Conversationslexikon, Meyersches, mit Bild., höchst eleg. abb. mit Goldpr., statt 35 Thlr. für 24 Thlr.; dito Brockhaus'sches, von 2 Thlr. an bis 6 Thlr. Düsseldorf'scher Künstler-Album, Pracht-Kupferw., pro Jahrgang statt 4 1/2 Thlr. für 2 1/2 Thlr. Annahme zu Schiller's Glode mit Text, von Hegel's Prachtw., statt 4 1/2 Thlr. f. 2 Thlr. Geibel, Münchener Dichterbuch, prachtvoll abb. mit Goldb. und Goldpr., statt 2 1/2 Thlr. für 1 Thlr. Ernst Schulze, Gedichte, dito, statt 1 1/2 Thlr. für 20 Sgr. Pouillet-Müller, Physik, 2 Bde., 4. dito, eleg. abb., statt 6 1/2 Thlr. f. 2 1/2 Thlr. Pariser Ausstellung von 1867, Pracht-Kupferw. Leipzig, 1868, 1-12, statt 8 Thlr. für 4 1/2 Thlr. Liebig, Gemische Briefe, statt ca. 3 Thlr. für 1 1/2 Thlr.; dito Regnault-Streicher; dito Schöbler, Buch der Natur. Poncelet's Handb. des Steinkohlen-Bergb. m. Atlas von Hartmann, 2 Bde., gr. 4., sehr eleg. abb., statt 11 Thlr. für 5 Thlr. Westermann'sche deutsche Monatshefte. Die Geschäftspraxis des Kaufmanns, bearbeitet von Fort, neuere Ausg. 6 Theile, sehr eleg. abb., statt 3 1/2 Thlr. für 1 1/2 Thlr.; dito die Schule, herausgeg. von 8 Verfass. 3 Bde. 1866, höchst eleg. abb., statt 6 1/2 Thlr. für 3 1/2 Thlr. Girsch, Joseph, Kaufmännisch-Rechnenbuch, eleg. abb., statt 2 Thlr. für 25 Sgr. Einzelne Jahrg. über Land und Meer, Hausfreund u. Neueste Entdeck. aus dem Gebiete der Natur. Leipzig, 1867, 4 Theile, gr. 4. für 2 1/2 Thlr. Kriegser-eignisse von 1866, Kupferw., neuere Ausg. statt 1 1/2 Thlr. für 25 Sgr. Concordantiae Lutzorf edit. Bähr. 1862, vollst., statt 10 Thlr. für 5 1/2 Thlr. Froeschhammer, Christenthum und moderne Naturwissensch., ganz neu, statt 3 Thlr. für 1 1/2 Thlr. u. 10 pCt. Rabatt. Stets vorrätig: Deutsche Klassiker, Schulbücher, Musikalische Bilder, Landkarten, Photographien u.

J. Samosch.

### Bekanntmachung.

Die Lieferung und Aufstellung des eisernen Oberbaues zu einer Brücke von 2 mal 54 Fuß Weite über den Mühlgraben in Oppeln, soll in öffentlicher Submission vergeben werden. Unternehmer werden ersucht ihre schriftlichen Offerten mit der Aufschrift: „Submission auf die Lieferung des eisernen Oberbaues zur Schloß-Brücke in Oppeln“ versiegelt bis Mittwoch, den 15. Juli dieses Jahres Vormittags 11 Uhr portofrei an den Unterzeichneten einzureichen. Die Zeichnungen, sowie die Submissions-Bedingungen liegen während der Geschäftsstunden in dem Bureau des Unterzeichneten aus, auch können die Bedingungen gegen Erstattung der Schreibgebühren mitgetheilt werden. Oppeln, den 24. Juni 1868. Wader, Wasser-Bauinspector.

Hierdurch zeige ich ergebenst an, daß ich von heute ab mein Comptoir und Wohnung von der: Sonnenstraße Nr. 32 nach der Friedrich-Wilhelmsstraße Nr. 60 A, in mein eigenes Haus verlegt habe. Breslau, den 24. Juni 1868. Herrmann Reisewitz. Firma: Pollack, Reisewitz & Co.

Conrad Herzog, Mechaniker in Breslau, Schweidnitzer-Stadtgraben 29, empfiehlt sich sowohl zur Anfertigung von mathematischen und physikalischen Instrumenten, als auch zu Einrichtungen von Zimmer- und Haus-Telegraphen und diebessicheren Thür-Contakten. [6139]



Die Einrichtung dieser Heilanstalt für innerliche, äußerliche und Frauenkrankheiten besteht in einer Hauptabtheilung für schwere Kranke und in einer für solche Patienten, welche sich einer Brunnen-, Bade-, Mücken-, Inunctions-, Kaltwasserkur oder der Behandlung im pneumatischen Cabinet und durch Electricität (Inductions- und constanten Strom) unterwerfen wollen. Dirigirender Arzt: Dr. Ed. Lewinstein, königl. Sanitätsrath. Consultationen der ersten Aerzte der Facultät und Praxis Berlins. Die Untersuchungen der Krankheiten, welche mittelst Spiegel und Beleuchtungsapparat erkannt und behandelt werden, als: der Nase, des Gehörs, des Kehlkopfs, Mastdarms, der Blase und der Generationsorgane finden täglich von 2-3 Uhr unter Leitung des dirigirenden Arztes statt. Meldungen zur Aufnahme nimmt entgegen das Bureau der Maison de santé. Berlin. — Neu-Schöneberg. [5484]

Société générale des Annonces. Havas, Laffite, Bullier & Co., 8 place de la Bourse, Paris. Regie der 10 großen Pariser Zeitungen: Débats, Constitutionnel, Presse, Siècle, Patrie. Opinion nationale, France, Temps, Pays, Union.

Die Société générale des Annonces benachrichtigt hiermit die geehrten deutschen Kaufleute und Industriellen, daß die Herren Haasenstein & Vogler in Berlin, Frankfurt a. M., Hamburg, Leipzig und Basel ihre einzigen Repräsentanten sind; sie ersucht daher die deutschen Inserenten, ihre Aufträge für die obenwähnten 10 Pariser Zeitungen, sowie für alle Hauptblätter der französischen Departements, welche die Herren Havas, Laffite, Bullier & Co. ebenfalls gepachtet, ausschließlich an die Herren Haasenstein & Vogler einzureichen. [6164]

### Original-Correns-Stauden-Roggen.

Die diesjährige Ernte dieses hier gezogenen, mithin nur von hier echt zu beziehenden Roggens ist bis auf Kleinigkeiten versagt. Die Herren W. Hanke in Löwenberg, A. Günther in Girschberg, P. F. Günther in Goldberg, A. Seeger in Goldin und Benno Milch in Breslau sind die einzigen, welche echten Correns-Roggen in versiegelter Original-Packung in diesem Jahre liefern können. Sehr zeitige und sehr dünne Saat sind Hauptbedingung für das Gedeihen dieses Stauden-Roggens. Kalinowitz, den 25. Juni 1868. M. Elsner v. Gronow.

### Hierdurch empfehlen wir unser Lager weißer und decorirter Porzellane

in größter Auswahl zu den billigsten Fabrikpreisen. Zurückgesetzte Porzellane werden mit bedeutender Preisermäßigung verkauft; außerdem nehmen wir Bestellungen auf Porzellan-Isolatoren, Gefäße und Geräthe für Apotheker und Chemiker entgegen. Schließlich offeriren wir zu soliden Preisen unsere anerkannt guten Chamottsteine, Kesselsteine, Chamott-Platten wie alle in dies Fach schlagende Artikel. Porzellan-Manufactur von F. Adolph Schumann, in Berlin, Alt-Moabit Nr. 23. [6093]

### Die älteste Nähmaschinen-Fabrik Deutschlands

Carl Beermann in Berlin, unter den Linden 8 und vor dem Schlesischen Thore, hat ihre Einrichtungen zur Herstellung der Nähmaschinen nach Wheeler & Whilson aufs Neueste verkommen, um in den Stand gesetzt zu sein, durch niedrige Preise die allgemeine Einführung dieser Maschinen, welche jetzt ein unentbehrliches Hilfsmittel der Hauswirthschaft geworden sind, nach Möglichkeit zu erleichtern; sie kann daher Maschinen der besten Construction, denen keinerlei Mängel anhaften, sowohl zum Familiengebrauch wie zur Fabrication geeignet, mit Schnur- und Säumvorrichtung versehen, zu 38 Thlr. empfehlen. Verpackung 2 Thlr. extra. — Versendung nach allen Richtungen. [4390]

Brauerei-Verkauf. Ich suche eine Gutspacht, zu deren Uebernahme 10-15000 Thlr. erforderlich sind. — Provinz Schlesien oder Posen. — Gefällige Offerten erbitte ich mir unter Chiffre H. W. 33 durch die Expedition der Breslauer Zeitung. — Schmied Hoffmann in Kofsen, Posener Vorstadt. [2403]



**Bekanntmachung.** [566]  
**Concurs-Eröffnung.**  
 Königl. Stadt-Gericht zu Breslau.  
 Abtheilung I.  
 Den 24. Juni 1868, Vormittags 11 1/4 Uhr.  
 Ueber das Vermögen des Kaufmanns **Leopold Seidenberg** hiersebst — (Firma: L. Seidenberg) — Oblauerstraße 24/25, ist der kaufmännische Concurs eröffnet und der Tag der Zahlungseinstellung  
 auf den 22. Juni 1868  
 festgesetzt worden.

1. Zum einstweiligen Verwalter der Masse ist der Kaufmann **Gustav Friederici** hier, Schweidnitzerstraße 28, bestellt.  
 Die Gläubiger des Gemeinschuldners werden aufgefordert, in dem  
 auf den 3. Juli 1868, Vormittags 11 1/4 Uhr, vor dem Commissarius Stadt-Richter Lettgau, im Termins-Zimmer Nr. 47 im 2. Stod des Stadt-Gerichts-Gebäudes  
 anberaumten Termine ihre Erklärungen und Vorschläge über die Beibehaltung dieses Verwalters oder die Bestellung eines andern einstweiligen Verwalters abzugeben.

II. Allen, welche von dem Gemeinschuldner etwas an Geld, Papieren oder andern Sachen in Besitz oder Gewahrsam haben, oder welche ihm etwas verschulden, wird aufgegeben, nichts an denselben zu verabfolgen oder zu zahlen, vielmehr von dem Besitz der Gegenstände  
 bis zum 31. Juli 1868 einschließlich dem Gericht oder dem Verwalter der Masse Anzeige zu machen und Alles mit Vorbehalt ihrer etwaigen Rechte ebendahin zur Concursmasse abzuliefern.

III. Zugleich werden alle diejenigen, welche an die Masse Ansprüche als Concursgläubiger machen wollen, hierdurch aufgefordert, ihre Ansprüche, dieselben mögen bereits rechtshängig sein oder nicht, mit dem dafür verlangten Vorrechte,  
 bis zum 14. August 1868 einschließlich bei uns schriftlich oder zu Protokoll anzumelden, und demnach zur Prüfung der sämtlichen innerhalb der gedachten Frist angemeldeten Forderungen, so wie nach Befinden zur Bestellung des definitiven Verwaltungs-Personals  
 auf den 9. September 1868, Vormittags 10 Uhr, vor dem Commissarius Stadt-Richter Lettgau im Termins-Zimmer Nr. 47 im 2. Stod des Stadt-Gerichts-Gebäudes zu erscheinen.

Nach Abhaltung dieses Termins wird geeigneten Falls mit der Verhandlung über den Accord verfahren werden.  
 Wer seine Anmeldung schriftlich einreicht, hat eine Abschrift derselben und ihrer Anlagen beizufügen.  
 Jeder Gläubiger, welcher nicht in unserem Amtsbezirk seinen Wohnsitz hat, muß bei der Anmeldung seiner Forderung einen am hiesigen Orte wohnhaften oder zur Praxis bei uns berechtigten Bevollmächtigten bestellen und zu den Akten anzeigen.  
 Denjenigen, welchen es hier an Bekanntschaft fehlt, werden die Rechts-Anwälte **Niederstetter, v. Dazur und Bent** und der Justiz-Rath **Simon** zu Sachwaltern vorge schlagen.

**Bekanntmachung.** [565]  
 Zum notwendigen Verlaufe des hier in der Bormerkstraße belegen, im Hypothekenbuche der Oblauer-Vorstadt Band 10, Blatt 25 verzeichneten, auf 15,756 Thlr. 22 Sgr. 4 Pf. abgeschätzten Grundstückes haben wir einen Termin auf  
 den 30. December 1868, Vorm. 11 1/4 Uhr, vor dem Stadt-Gerichts-Rath **Västorff** im Termins-Zimmer Nr. 20 im 1. Stod des Gerichts-Gebäudes anberaumt.  
 Taxe und Hypothekenschein können im Bureau XII. eingesehen werden.  
 Gläubiger, welche wegen einer aus dem Hypothekenbuche nicht ersichtlichen Realforderung aus den Kaufgeldern Befriedigung suchen, haben sich mit ihren Ansprüchen bei uns zu melden.  
 Zugleich werden die unbekannteten Interessenten des auf dem Hypotheken-Folium des Grundstückes  
 a. für die Streitmasse: **Isaak Neumann** und **Jidor Freund** — Maurermeister **Leehr** — mit 75 Thlr.,  
 b. für die Streitmasse: **Oberamtmann Wilhelm Neumann** — **Ludwig Stutsch** — **Otto Leehr** — mit 250 Thlr.,  
 c. für die Streitmasse: **Oberamtmann Wilhelm Neumann** — **Ludwig Stutsch** — **Otto Leehr** — mit 300 Thlr.,  
 zu a., b. und c. mit Zinsen seit dem 5. Febr. 1868 eingetragenen Kaufgelderrückstandes hierdurch vorgeladen.  
 Breslau, den 2. Juni 1868.  
 Königl. Stadt-Gericht, Abtheil. I.

**Bekanntmachung.** [564]  
 Zum notwendigen Verlaufe des hier am Holzplatz unter Nr. 1c belegen, im Hypothekenbuche der Oblauer-Vorstadt Band III, Blatt 273 verzeichneten, auf 23,446 Thlr. 14 Sgr. 9 Pf. abgeschätzten Grundstückes haben wir einen Termin auf  
 den 5. Januar 1869, Vorm. 11 1/4 Uhr, vor dem Stadtgerichts-Rath **Västorff** im Zimmer Nr. 19 im 1. Stod des Gerichts-Gebäudes anberaumt.  
 Taxe und Hypothekenschein können im Bureau XII. eingesehen werden.  
 Gläubiger, welche wegen einer, aus dem Hypothekenbuche nicht ersichtlichen, Realforderung aus den Kaufgeldern Befriedigung suchen, haben sich mit ihren Ansprüchen bei uns zu melden.  
 Breslau, den 25. Mai 1868.  
 Königl. Stadt-Gericht, Abtheilung I.

**Compagnon = Besuch.**  
 Zur Acquisition eines lucrativen Dampf-mühlen-Etablissements wird ein tüchtiger Socius mit 8—10 Mille Vermögen gesucht. Offerten sub A. B. 35 franco Exped. Bresl. Zeitung. [2386]

**Bekanntmachung.**  
 Zum notwendigen Verlaufe des hiersebst unter Nr. 15 der Scheitnigerstraße belegen, im Hypothekenbuche vom Sande, Dome und von Neufestung — Band V, Blatt 57 — verzeichneten Grundstückes, welches, wenn der dazu gehörige Garten als Bauplatz veranschlagt wird, auf 16,725 Thlr. 10 Sgr. 5 Pf. und, wenn dieser Garten als solcher veranschlagt wird, auf 10,352 Thlr. 13 Sgr. 5 Pf. gerichtlich geschätzt worden ist, haben wir einen Termin auf  
 den 12. Januar 1869, Vorm. 11 1/4 Uhr, vor dem Stadt-Gerichts-Rath **Västorff** im Termins-Zimmer Nr. 21 im 1. Stod des Gerichts-Gebäudes anberaumt.  
 Taxe und Hypothekenschein können im Bureau XII. eingesehen werden.  
 Gläubiger, welche wegen einer, aus dem Hypothekenbuche nicht ersichtlichen Realforderung aus den Kaufgeldern Befriedigung suchen, haben sich mit ihren Ansprüchen bei uns zu melden.  
 Breslau, den 12. Juni 1868.  
 Königl. Stadt-Gericht, Abtheilung I.

**Bekanntmachung.** [409]  
 Zum notwendigen Verlaufe des hier in der Klingelgasse unter Nr. 3 belegen, im Hypothekenbuche der Obervorstadt Band 4, Blatt 281 verzeichneten, auf 7320 Thlr. 22 Sgr. 1 Pf. abgeschätzten Grundstückes haben wir einen Termin auf  
 den 3. Septbr. 1868, Vorm. 11 1/4 Uhr, vor dem Stadt-Gerichts-Rath **Fürst** im Termins-Zimmer Nr. 20 im 1. Stod des Gerichts-Gebäudes anberaumt.  
 Taxe und Hypothekenschein können im Bureau XII. eingesehen werden.  
 Gläubiger, welche wegen einer, aus dem Hypothekenbuche nicht ersichtlichen Realforderung aus den Kaufgeldern Befriedigung suchen, haben sich mit ihren Ansprüchen bei uns zu melden.  
 Breslau, den 21. Januar 1868.  
 Königl. Stadt-Gericht, Abtheil. I.

**Bekanntmachung.**  
 Zum notwendigen Verlaufe des hier in der Laurentiusstraße unter Nr. 7 belegen, im Hypothekenbuche vom Sande, Dome u. c., Band 9, Blatt 17, verzeichneten, auf 7603 Thlr. 6 Sgr. 3 Pf. abgeschätzten Grundstückes haben wir einen Termin auf  
 den 2. September 1868, Vormittags 11 1/4 Uhr vor dem Stadtrichter **Lettgau** im Termins-Zimmer Nr. 19, im 1. Stod des Gerichts-Gebäudes, anberaumt.  
 Taxe und Hypothekenschein können im Bureau XII. eingesehen werden.  
 Gläubiger, welche wegen einer, aus dem Hypothekenbuche nicht ersichtlichen, Realforderung aus den Kaufgeldern Befriedigung suchen, haben sich mit ihren Ansprüchen bei uns zu melden.  
 Der Organist **Friedrich** u. die Grundstücksbesitzer **Sadträger Hoffmann, David, Hartich und Günther** werden hiermit vorgeladen.  
 Breslau, den 28. Januar 1868.  
 Königl. Stadt-Gericht, Abtheilung I.

**Bekanntmachung.**  
 Zum notwendigen Verlaufe des in der Nicolaivorstadt hiersebst, unter Nr. 248 belegen, „Zum Schraufstod“ genannten, im Hypothekenbuche der Feldarumbünde der Nicolaivorstadt — Band 6, Blatt 1 — verzeichneten auf 11,907 Thlr. 23 Sgr. 5 Pf. abgeschätzten Grundstückes haben wir einen Termin auf  
 den 3. September 1868, Vorm. 11 1/4 Uhr, vor dem Stadtgerichts-Rath **Västorff** im Termins-Zimmer Nr. 19 im 1. Stod des Gerichts-Gebäudes anberaumt.  
 Taxe und Hypothekenschein können im Bureau XII. eingesehen werden.  
 Gläubiger, welche wegen einer, aus dem Hypothekenbuche nicht ersichtlichen, Realforderung aus den Kaufgeldern Befriedigung suchen, haben sich mit ihren Ansprüchen bei uns zu melden.  
 Breslau, den 21. December 1867.  
 Königl. Stadt-Gericht, 1. Abtheilung.

**Bekanntmachung.**  
 Zum notwendigen Verlaufe des hier in der Sonnenstraße unter Nr. 25 belegen, Band 12, Blatt 73 des Hypothekenbuchs der Schweidnitzer-Vorstadt verzeichneten, auf 24,343 Thlr. 5 Sgr. 7 Pf. abgeschätzten Grundstückes haben wir einen Termin auf  
 den 17. November 1868, Vorm. 11 Uhr, vor dem Stadtgerichts-Rath **Siegert** im Termins-Zimmer Nr. 20 im 1. Stod des Gerichts-Gebäudes anberaumt.  
 Taxe und Hypothekenschein können im Bureau XII. eingesehen werden.  
 Gläubiger, welche wegen einer aus dem Hypothekenbuche nicht ersichtlichen Realforderung aus den Kaufgeldern Befriedigung suchen, haben sich mit ihren Ansprüchen bei uns zu melden.  
 Breslau, den 10. März 1868.  
 Königl. Stadt-Gericht, Abtheil. I.

**Bekanntmachung.**  
 Zum notwendigen Verlaufe des hier an der Gabiger Straße belegen, im Situations-plane mit I. cc. dd. C. bb. ee. aa. cc. bezeichneten, in dem Band 11 Blatt 121 des Hypothekenbuchs der Schweidnitzer Vorstadt verzeichneten, von dem Grundstücke **Lauenzienstraße Nr. 2, 3, 4** abgetrennten, den **Paul Lindaner** schon Erben gehörigen, auf 28,022 Thlr. 27 Sgr. 11 Pf. abgeschätzten Grundstückes haben wir einen Termin auf  
 den 4. Sept. 1868 Vorm. 11 1/4 Uhr vor dem Stadtgerichts-Rath **Västorff** im Zimmer Nr. 20 im 1. Stod des Gerichts-Gebäudes anberaumt.  
 Taxe und Hypothekenschein können im Bureau XII. eingesehen werden.  
 Gläubiger, welche wegen einer aus dem Hypothekenbuche nicht ersichtlichen Realforderung aus den Kaufgeldern Befriedigung suchen, haben sich mit ihren Ansprüchen bei uns zu melden.  
 Breslau, den 25. März 1868.  
 Königl. Stadt-Gericht, Abtheilung I.

**Bekanntmachung.** [410]  
 Alle unbekannteten Realprätendenten werden aufgefordert, sich bei Vermeidung der Ausschließung spätestens in diesem Termine zu melden.  
 Breslau, den 10. Januar 1868.  
 Königl. Stadt-Gericht, Abtheilung I.

**Bekanntmachung.** [319]  
 Zum notwendigen Verlaufe des hier am Waldchen unter Nr. 8 belegen, im Hypothekenbuche der Obervorstadt Band 11 Blatt 97 verzeichneten, auf 14,911 Thlr. 12 Sgr. 5 Pf. abgeschätzten Grundstückes haben wir einen Termin auf  
 den 30. October 1868, Vorm. 11 Uhr, vor dem Stadt-Gerichts-Rath **Siegert** im Zimmer Nr. 20 im 1. Stod des Gerichts-Gebäudes anberaumt.  
 Taxe und Hypothekenschein können im Bureau XII. eingesehen werden.  
 Gläubiger, welche wegen einer aus dem Hypothekenbuche nicht ersichtlichen Realforderung aus den Kaufgeldern Befriedigung suchen, haben sich mit ihren Ansprüchen bei uns zu melden.  
 Breslau, den 25. März 1868.  
 Königl. Stadt-Gericht, Abtheilung I.

**Bekanntmachung.** [383]  
 Zum notwendigen Verlaufe des hier am Waldchen unter Nr. 8 belegen, im Hypothekenbuche der Obervorstadt Band 11 Blatt 97 verzeichneten, auf 14,911 Thlr. 12 Sgr. 5 Pf. abgeschätzten Grundstückes haben wir einen Termin auf  
 den 30. October 1868, Vorm. 11 Uhr, vor dem Stadt-Gerichts-Rath **Siegert** im Zimmer Nr. 20 im 1. Stod des Gerichts-Gebäudes anberaumt.  
 Taxe und Hypothekenschein können im Bureau XII. eingesehen werden.  
 Gläubiger, welche wegen einer aus dem Hypothekenbuche nicht ersichtlichen Realforderung aus den Kaufgeldern Befriedigung suchen, haben sich mit ihren Ansprüchen bei uns zu melden.  
 Breslau, den 25. März 1868.  
 Königl. Stadt-Gericht, Abtheilung I.

**Bekanntmachung.** [381]  
 Zum notwendigen Verlaufe des hier in der Gartenstraße unter Nr. 24 — auch in der Freiheitsgasse unter Nr. 1 — belegen, Band 2, Fol. 9 des Hypothekenbuchs der Schweidnitzer Vorstadt verzeichneten, auf 15,647 Thlr. 10 Sgr. 7 Pf. abgeschätzten Grundstückes zum Zweck der Auseinandersetzung haben wir einen Termin auf  
 den 6. October 1868, Vormittags 11 1/4 Uhr, vor dem Stadtrichter **Lettgau** im Zimmer Nr. 20, im 1. Stod des Gerichts-Gebäudes anberaumt.  
 Taxe und Hypothekenschein können im Bureau XII. eingesehen werden.  
 Gläubiger, welche wegen einer, aus dem Hypothekenbuche nicht ersichtlichen, Realforderung aus den Kaufgeldern Befriedigung suchen, haben sich mit ihren Ansprüchen bei uns zu melden.  
 Alle unbekannteten Realprätendenten werden aufgefordert, sich bei Vermeidung der Ausschließung spätestens in diesem Termine zu melden.  
 Breslau, den 22. Februar 1868.  
 Königl. Stadt-Gericht, Abtheilung I.

**Bekanntmachung.** [382]  
 Zum notwendigen Verlaufe des hier in der Paradiesgasse unter Nr. 14b belegen, im Hypothekenbuche der Oblauer Vorstadt Band 8, Blatt 249 verzeichneten, auf 7703 Thlr. 28 Sgr. 10 Pf. abgeschätzten Grundstückes haben wir einen Termin auf  
 den 26. October 1868, Vorm. 11 1/4 Uhr, vor dem Stadt-Gerichts-Rath **Fürst** im Zimmer Nr. 20, im 1. Stod des Gerichts-Gebäudes anberaumt.  
 Taxe und Hypothekenschein können im Bureau XII. eingesehen werden.  
 Gläubiger, welche wegen einer aus dem Hypothekenbuche nicht ersichtlichen Realforderung aus den Kaufgeldern Befriedigung suchen, haben sich mit ihren Ansprüchen bei uns zu melden.  
 Alle unbekannteten Realprätendenten werden aufgefordert, sich bei Vermeidung der Ausschließung spätestens in diesem Termine zu melden.  
 Breslau, den 1. April 1868.  
 Königl. Stadt-Gericht, Abtheil. I.

**Medicisch-diatetische Präparate**  
 aus der  
**Malzextract-Fabrik M. Diener, Stuttgart.**  
 Genau nach  
**LIEBIG'S**  
 Vorschrift bereitetes reines  
**MALZ-EXTRACT.**  
**LIEBIG'S**  
 Nahrungsmittel f. Säuglinge, schwächl. Kinder & Reconvalescenten.  
 Beide Präparate in Flacons zu 13 Sgr. und 9 Sgr.

**Eisenhaltiges Malz-Extract, in Flacon zu 1 Thlr. 5 Sgr.**  
**Eisenhaltige Malz-Chocolade, pr. Pfd. zu 1 Thlr.**  
**Gewöhnliche Malz-Chocolade, pr. Pfd. zu 15 Sgr.**

**Haupt-Dépôt bei B. Altrock, Königsplatz Nr. 2b, Breslau.**  
 Commanditen in Breslau:  
**Hermann Straka, Riemerzeile. Gustav Scholtz, Schweidnitzerstrasse. Oscar Glesser, Junkernstrasse.**  
**Wilhelm Zenker, Albrechtsstrasse. Eduard Scholz, Ohlauerstrasse.**  
**H. Bossack, Königsplatz und Herrenstrasse. A. Hammer, Nikolaistrasse.** [6166]

**Bekanntmachung.** [481]  
 Zum notwendigen Verlaufe des hier in der Mariannenstraße Nr. 7 belegen, im Hypothekenbuche der Nicolai-Vorstadt Band 7, Blatt 49 verzeichneten, in der vorangegangenen Subhastation auf 14,612 Thlr. 1 Sgr. 1 Pf. abgeschätzten Grundstückes haben wir einen Termin auf  
 den 30. November 1868, Vormitt. 11 Uhr, vor dem Stadtgerichts-Rath **Siegert** im Termins-Zimmer Nr. 20 im 1. Stod des Gerichts-Gebäudes anberaumt.  
 Taxe und Hypothekenschein können im Bureau XII. eingesehen werden.  
 Gläubiger, welche wegen einer aus dem Hypothekenbuche nicht ersichtlichen Realforderung aus den Kaufgeldern Befriedigung suchen, haben sich mit ihren Ansprüchen bei uns zu melden.  
 Breslau, den 30. April 1868.  
 Königl. Stadt-Gericht, Abth. I.

**Bekanntmachung.** [347]  
 Zum notwendigen Verlaufe  
 1) des hier in der Rosenthalerstraße unter Nr. 11 und in der Großen-Drei-Linden-gasse unter Nr. 1 und 2 belegen, auf 16,381 Thlr. 27 Sgr. 5 Pf. geschätzten Grundstückes,  
 2) von drei Theilen desselben Grundstückes haben wir einen Termin auf  
 den 1. September 1868, Vormittags 11 1/4 Uhr, vor dem Stadt-Gerichts-Rath **Västorff** im Termins-Zimmer Nr. 20 im 1. Stod des Gerichts-Gebäudes anberaumt.  
 Taxe und Hypothekenschein können im Bureau XII. eingesehen werden.  
 Gläubiger, welche wegen einer, aus dem Hypothekenbuche nicht ersichtlichen, Realforderung aus den Kaufgeldern Befriedigung suchen, haben sich mit ihren Ansprüchen bei uns zu melden.  
 Breslau, den 18. December 1867.  
 Königl. Stadt-Gericht, Abth. I.

**Bekanntmachung.**  
 Zum notwendigen Verlaufe des hiersebst Neue Lauenzienstr. Nr. 67 belegen, im Hypothekenbuche der Oblauer-Vorstadt — Band 8, Blatt 377 — eingetragen, auf 13,532 Thlr. 21 Sgr. 1 Pf. abgeschätzten Grundstückes, haben wir einen Termin auf  
 den 2. September 1868, Vormittags 11 1/4 Uhr, vor dem Stadtgerichts-Rath **Fürst** im Termins-Zimmer Nr. 19 im 1. Stod des Gerichts-Gebäudes anberaumt.  
 Taxe und Hypothekenschein können im Bureau XII. eingesehen werden.  
 Gläubiger, welche wegen einer, aus dem Hypothekenbuche nicht ersichtlichen Realforderung aus den Kaufgeldern Befriedigung suchen, haben sich mit ihren Ansprüchen bei uns zu melden.  
 Breslau, den 24. December 1867.  
 Königl. Stadt-Gericht, 1. Abtheilung.

**Bekanntmachung.** [856]  
 Das zu Bunzlau belegene unter Nr. 440 des Hypothekenbuchs verzeichnete Hausgrundstück nebst Zubehör, dem **Lebensversicherer August Rintke** gehörig, abgeschätzt auf 8420 Thlr. 7 Sgr. 9 Pf. zufolge der nebst Hypothekenschein in unserem Bureau III. einzusehenden Taxe, soll  
 am 28. December 1868, von Vormittags 11 Uhr ab, an ordentlicher Gerichtsstelle vor Herrn Kreis-Richter **Pflücker** subhastirt werden.  
 Gläubiger, welche wegen einer aus dem Hypothekenbuche nicht ersichtlichen Realforderung aus den Kaufgeldern Befriedigung suchen, haben ihre Ansprüche bei dem Subhastations-Gericht anzumelden.  
 Bunzlau, den 8. Juni 1868.  
 Königl. Kreis-Gericht, I. Abtheilung.

**Notwendiger Verkauf.** [867]  
 Das Bauergut Nr. 8 zu Tschirne nebst Ziegelteufel, dem **Moritz Thomas** daselbst gebürtig, abgeschätzt auf 12972 Thlr. 2 Sgr. 6 Pf. zufolge der nebst Hypothekenschein in unserem Bureau III. einzusehenden Taxe, soll  
 am 5. September 1868, von Vormittags 11 Uhr ab, an Gerichtsstelle vor Herrn Kreis-Gerichts-Rath **Goebel** hier subhastirt werden.  
 Gläubiger, welche wegen einer aus dem Hypothekenbuche nicht ersichtlichen Realforderung aus den Kaufgeldern Befriedigung suchen, haben ihre Ansprüche bei dem Subhastations-Gericht anzumelden.  
 Bunzlau, den 9. Januar 1868.  
 Königl. Kreis-Gericht, I. Abtheilung.

**Notwendiger Verkauf.** [2401]  
 Die in meinem Ringhause Nr. 9 hiersebst seit 35 Jahren eingerichtete sehr vortheilhaft gelegene Bäckerei und Wohnung ist vom 1. October d. J. anderweitig zu verpachten.  
 Dppeln, den 24. Juni 1868.  
**J. Schwarz, Maurermeister.**

**Auction.**  
 Montag den 29. Juni d. J., Nachmittags 3 Uhr, werde ich in meinem Auctions-Local Ring 30, eine Treppe hoch,  
 1 gut erhaltenen **Mahagoni-Stuhsfügel (Octav)** meistbietend versteigern.  
 Breslau, den 25. März 1868.  
**Guido Saul, Auct.-Commissar.** [6167]

**Bekanntmachung.** [785]  
 Königl. Kreis-Gericht zu Rosenberg, Abth. I., den 8. Juni 1868, Vormittags 11 Uhr.  
 Ueber das Vermögen des Kaufmanns **Louis Gallinet** zu Landsberg, welcher dort persönlich ein Speculations- und Commissions-Geschäft und in Berlin, Grünweg Nr. 4, durch seinen Sohn und Procuristen **Siegfried Gallinet** eine Strumpfabrik betriebe, hat, ist der kaufmännische Concurs eröffnet und der Tag der Zahlungseinstellung  
 auf den 6. Juni 1868  
 festgesetzt worden.

I. Zum einstweiligen Verwalter der Masse ist der hiesige Rechts-Anwalt **Roß** in s. l. bestellt.  
 Die Gläubiger des Gemeinschuldners werden aufgefordert, in dem auf  
 den 19. Juni 1868, Vormittags 11 Uhr, vor dem Herrn Kreis-Gerichts-Rath **Knoll** im Termins-Zimmer Nr. 6 des Gerichts-Gebäudes  
 anberaumten Termine ihre Erklärungen und Vorschläge über die Beibehaltung dieses Verwalters oder die Bestellung eines andern einstweiligen Verwalters abzugeben.

II. Allen, welche von dem Gemeinschuldner etwas an Geld, Papieren oder andern Sachen in Besitz oder Gewahrsam haben, oder welche ihm etwas verschulden, wird aufgegeben, nichts an denselben zu verabfolgen oder zu zahlen, vielmehr von dem Besitz der Gegenstände  
 bis zum 10. Juli 1868, einschließlich dem Gericht oder dem Verwalter der Masse Anzeige zu machen und Alles mit Vorbehalt ihrer etwaigen Rechte ebendahin zur Concursmasse abzuliefern.

III. Zugleich werden alle diejenigen, welche an die Masse Ansprüche als Concursgläubiger machen wollen, hierdurch aufgefordert, ihre Ansprüche, dieselben mögen bereits rechtshängig sein oder nicht, mit dem dafür verlangten Vorrechte  
 bis zum 19. Juli 1868 einschließlich bei uns schriftlich oder zu Protokoll anzumelden, und demnach zur Prüfung der sämtlichen innerhalb der gedachten Frist angemeldeten Forderungen, sowie nach Befinden zur Bestellung des definitiven Verwaltungs-Personals  
 auf den 4. August 1868, Vormittags 10 Uhr, vor dem Herrn Kreis-Gerichts-Rath **Knoll** im Termins-Zimmer Nr. 6 des Gerichts-Gebäudes zu erscheinen.

Nach Abhaltung dieses Termins wird geeigneten Falls mit der Verhandlung über den Accord verfahren werden.  
 IV. Außer dieser Frist ist noch eine zweite Frist zur Anmeldung  
 bis zum 13. September 1868 einschließlich festgesetzt, und zur Prüfung aller innerhalb derselben nach Ablauf der ersten Frist angemeldeten Forderungen ein Termin  
 auf den 29. September 1868, Vormittags 10 Uhr, vor dem Herrn Kreis-Gerichts-Rath **Knoll** im Termins-Zimmer Nr. 6 des Gerichts-Gebäudes anberaumt.

Zum Erscheinen in diesem Termine werden die Gläubiger aufgefordert, welche ihre Forderungen innerhalb einer der Fristen anmelden werden.  
 Wer seine Anmeldung schriftlich einreicht, hat eine Abschrift derselben, und ihrer Anlagen beizufügen.  
 Jeder Gläubiger, welcher nicht in unserem Amtsbezirk seinen Wohnsitz hat, muß bei der Anmeldung seiner Forderung einen am hiesigen Orte wohnhaften oder zur Praxis bei uns berechtigten Bevollmächtigten bestellen und zu den Akten anzeigen.  
 Denjenigen, welchen es hier an Bekanntschaft fehlt, werden die Rechts-Anwälte **Arnold und Steinig** zu Sachwaltern vorgeladen.  
 Rosenberg O/S., den 8. Juni 1868.  
 Königl. Kreis-Gericht, Erste Abtheilung.

**Geldschranke,**  
 feuerfest und diebstahlsicher, stehen zu soliden Preisen Uferstraße 26 zum Verkauf bei  
**E. Heinrich.** [7077]

[858] Bekanntmachung. In unser Firmen-Register ist heute eingetragen worden: 1. bei der unter Nr. 71 eingetragenen Firma „Hentschel“ hier selbst in Col. 6: Die Firma ist durch Kauf an die Wittve Hentschel, Josefine, geborene Rager, und von letzterer ebenfalls durch Kauf an den Kaufmann Eduard Hied hier selbst übergegangen; vergleiche Nr. 258 des Firmen-Registers; 2. sub Nr. 258 die Firma „Hentschel“ hier selbst und als deren Inhaber der Kaufmann Eduard Hied hier selbst. Reichenbach i. Schl., am 22. Juni 1868. Königl. Kreis-Gericht. I. Abtheilung.

Notwendiger Verkauf. [329] Die dem Maurermeister C. Wehner gehörige, in Giersdorf, Kreis Hirschberg, belegene Granitsteindemühle mit den vorhandenen Maschinen und massiven Gebäuden Nr. 20 des Hypothekensuchs, dem bloßen Materialwerthe nach abgeschätzt auf 9133 Thlr. 22 Sgr. zufolge der, nebst Hypothekenschein und Bedingungen in der Registratur einzusehenden Tare, soll am 2. September 1868, von Vormittags 11 Uhr ab an ordentlicher Gerichtsstelle von dem Herrn Kreisrichter Berger, im Parteizimmer Nr. 1, subhastirt werden. Die unbekanntenen Real-Prätendenten werden aufgefordert, sich zur Vermeidung der Präclusion spätestens in diesem Termine zu melden. Gläubiger, welche wegen einer aus dem Hypothekensuche nicht ersichtlichen Realforderung aus den Kaufgeldern Befriedigung suchen, haben ihre Ansprüche bei dem Substitutions-Gericht anzumelden. Hermsdorf, den 10. Februar 1868. Königl. Kreis-Gerichts-Commission.

Notwendiger Verkauf. [612] Kreis-Gericht zu Oppeln. Das zum Landrath Hoffmann'schen Concurse gehörige freie Allodial-Nittergut Nr. 17 zu Slawitz, Oppelner Kreises, abgeschätzt auf 57,729 Thlr. 12 Sgr. 8 Pf. zufolge der nebst Hypothekenschein und Bedingungen in der Registratur einzusehenden Tare soll am 26. October 1868, Vormittags 11 Uhr, an ordentlicher Gerichtsstelle subhastirt werden. Die Gläubiger, Nittergutsbesitzer Eduard v. Blacha in Thule und der Geheimde Commercien-Rath Carl Kreutler in Leuthen, oder deren Erben werden hierzu öffentlich vorgeladen. Diejenigen Gläubiger, welche wegen einer aus dem Hypothekensuche nicht ersichtlichen Realforderung aus den Kaufgeldern Befriedigung suchen, haben sich mit ihrem Anspruch bei dem Gericht zu melden. Oppeln, den 13. April 1868. Königl. Kreis-Gericht. I. Abth.

Notwendiger Verkauf. [611] Kreis-Gericht zu Oppeln. Das zum Landrath Hoffmann'schen Concurse gehörige Grundstück Nr. 46 des Hypothekensuchs von Zelazno, Oppelner Kreises, abgeschätzt auf 14,038 Thlr. 25 Sgr. 10 Pf., zufolge der nebst Hypothekenschein und Bedingungen in der Registratur einzusehenden Tare soll am 26. October 1868, Vorm. 11 Uhr, an ordentlicher Gerichtsstelle subhastirt werden. Diejenigen Gläubiger, welche wegen einer aus dem Hypothekensuche nicht ersichtlichen Realforderung aus den Kaufgeldern Befriedigung suchen, haben sich mit ihrem Anspruch bei dem Gericht zu melden. Oppeln, den 13. April 1868. Königl. Kreis-Gericht. I. Abtheilung.

Notwendiger Verkauf. Das Gasthaus Nr. 208 Tarnowitz nebst Theatersaal und Zubehör, abgeschätzt auf 14778 Thlr. zufolge der nebst Hypothekenschein und Bedingungen in unserer Botenmeisterei einzusehenden Tare, soll am 30. November 1868 von Vormittags 11 Uhr ab an unserer Gerichtsstelle hier selbst notwendig subhastirt werden. Zu diesem Termine wird der seinem Auftrage nach unbekanntete Besitzer Carl Brause öffentlich vorgeladen. Diejenigen Gläubiger, welche wegen einer aus dem Hypothekensuche nicht ersichtlichen Realforderung aus den Kaufgeldern Befriedigung suchen, haben sich mit ihrem Anspruch bei dem unterzeichneten Gericht zu melden. Tarnowitz, den 19. März 1868. [459] Königl. Kreis-Gerichts-Commission.

[857] Bekanntmachung. In unser Firmen-Register ist sub laufende Nr. 809 die Firma: Joseph Deuthner zu Deuthen OS. und als deren Inhaber der Kaufmann Joseph Deuthner hier selbst zufolge Verfügung vom 20. Juni d. J. heute eingetragen worden. Deuthen OS., den 22. Juni 1868. Königl. Kreis-Gericht. Abtheilung I.

Bekanntmachung. [855] Die neue Chaussee von Bunzlau nach Klitzschdorf soll im Herbst d. J. mit Kirchbäumen bepflanzt und die Anlieferung derselben im Wege der Submission vergeben werden. Der Submissionstermin ist auf den 20. Juli d. J., Vormittags 9 Uhr, im Rathhause des Deputationszimmers hier selbst anberaumt, zu welchem Unternehmungslustige mit dem Bemerkten eingeladen werden, daß die Lieferungsbedingungen in unserer Rathskanzlei zur Einsicht ausliegen und die eingegangenen Offerten in Termine in Gegenwart der erschienenen Submittenten eröffnet werden. Bunzlau, den 18. Juni 1868. Der Magistrat.

Gasthaus-Empfehlung. Norddeutsche Bundeshalle am Fuße der Landestronne bei Görlitz, neu erbaut, empfiehlt ihre gute und billige Restauration, sowie verschiedene Biere und Weine, stets auf Eis. Fremdenzimmer, Logiren, eleganter gr. Saal, Equipagen, Gel zum Reiten auf die Landestronne. Für gute prompte Bedienung sorgt der Wirth. [2313] J. G. Mäuffer, Besitzer.

**Haartouren** auf Stoff, von weißen Menschenhaaren, deren Feinheit, Leichtigkeit u. Natürlichkeit die höchste Stufe der Vollkommenheit erreicht haben, empfehlen. [7081] **Gehr. Schröder**, Schweidnitzerstraße 7.

Ein schon älterer Mann (Fabrikbesitzer), welcher seit 30 Jahren ein lohnendes, der Mode nicht unterworfenen Geschäft besitzt, sucht einen rechtlichen Mann, welcher ihm zur Seite steht und später Haus, Fabrik u. c. übernehmen kann. Zwei- bis dreitausend Thaler sind dazu erforderlich, welche auf Grundstücke sichergestellt werden. Auch würde bei reeller Führung und Uebernahme des Geschäftes kein weiteres Capital nothwendig und könnte stehen bleiben. Gef. frankirte Offerten unter Chiffre K. O. 34 an die Expedition der Breslauer Zeitung. [2385]

**Gutspacht in Polen.** Ein Gut von 600 Morgen, 3/4 Meilen von der preussischen Grenze, deutsche Grundherrschaft, gute Einsaat, ist mit sämmtlichem Inventar sofort zu cediren. Pacht 1/2 Rubel pro Morgen. Frankirte Offerten sub Chiffre L. P. 38 nimmt die Expedition der Breslauer Zeitung entgegen. [2402]

**Eine Gutspacht** wird gesucht und bittet man ersüliche Offerten unter der Chiffre R. F. 37 in der Expedition der Breslauer Zeitung niederzulegen. Agenten verboten. [6159]

Ein Gasthof mit Ausspannung und Restauration ist sofort zu übernehmen durch **F. W. König**, Albrechtsstr. 33. [6178]

Die Brauerei mit Kretscham des Dom. Wildschütz bei Breslau, wozu 20 Morgen Acker und Wiese, ist von Michaeli 1868 ab anderweit zu verpachten. Das Nähere beim Wirtschaftsbureau. [7074]

Das mir gehörige, von Grund aus neu erbaute Haus in Hirschberg an der Warmbrunner Straße gelegen, enthaltend: 13 bewohnbare Stuben, immer 5 zusammenhängend in 1 Quartier, 7 Kellern, vollständig herrschaftlich eingerichtet, mit Wagenremise, Saalung und schönem Garten, bin ich willens zu verkaufen. Sichere Hypotheken werden als Anzahlung angenommen und das Nähere zu erfahren beim Eigenthümer [2310] **Wilh. Schneider**, Hausbes. in Hirschberg.

3- und 9-10,000 Thlr. sucht zur ersten Stelle auf hiesige Grundstücke bei 6- resp. 17,000 Thlr. Tare gegen prompte Zinsen: **F. W. König**, Albrechtsstraße 33.

**Salzmagazin Breslau, in Kübbert's Speicher.** Siebels, trocken, pr. Sad 3. 9. — Viehsalz, „ „ pr. 2 Ctr. = 1. 5. — Lecksteine, pr. Ctr. . . . . 21. — Stein Salz, pr. Ctr. . . . . 2. 12. 6. Gewerbesalz B. pr. 2 Ctr. = 1. 7. — **Carl Baumeier**, [6134] Commissions-Lager des Saale-Schiffahrt-Bereins.

**Avis für Gutsbesitzer.** Eine Locomobile (10 Pfd.) nebst Drehschneidmaschine, neuester Construction, ist leihweise vom 2. August zu vergeben. Eine vorzügliche Arbeit wird zugesichert und nimmt der Unterzeichnete Bestellungen von heute ab entgegen. [7011]

**Gutsbesitzer Staroste** in Woiichwiz bei Breslau.

**Gute Kühl-Apparate** als Butter-, Fleisch- und Wasserfäbiler, pro Stück von 5 Sgr. an empfiehlt die **Chamotte-Waaren-Fabrik in Weissen**. Agenten gesucht. [2367]

Ein alter Destillir-Kühler und ein eiserner Reservoir wird zu kaufen gesucht. Offerten erbitte unter R. 43 in der Expedition dieser Zeitung. [6189]

Zum Verkauf meiner **Cylinder-Reflectoren für Petroleum-Lampen** (30 % Sparung) engagire ich in allen Orten bei hoher Provision und erbitte mir deswegen Offerten. Berlin, Alexandrinenstr. 15. **Fr. Schröder**.

**!!! Für junge Kaufleute!!!** Ein Breslauer Expeditions- und Kollge-schäft ist mit Rundschaft und sämmtlichem Inventarium in 4 Pferden, 3 Kollwagen, 2 starken Hürblerwagen, Geschirren, Hall- und Complicirtensilien u. c., bestehend, wegen Uebernahme einer Fabrik, für den Inventariwerth von 960 Thlr. sofort zu verkaufen. Nur ernstliche Besteller wollen ihre Adressen in den Briefkasten der Bresl. Ztg. unter H. R. 44 niederlegen. [7088]

**Offerte.** **Gedämpftes Knochenmehl** in bekannter Qualität offerirt, **Antonienhütte, 17. Juni 1868.** Die **Sütten-Verwaltung.** [2314]

In vorzüglich [6183] **echter Qualität** offeriren frei in's Haus geliefert für **1 Thaler** in jeder Sorte: **5 Fl. Pale od. Bourton-Ale, 6 Fl. Barclay's London Porter, 12 Fl. Erlanger Bier, 12 Fl. Nürnberger Bier, 12 Fl. Culmbacher Bier, 12 Fl. Coburger Actien-B., 15 Fl. Feldschlösschen-Actien-Bier, 15 Fl. Salon-Tafelbier, 20 Fl. Tafelbier, 20 Fl. Graetzer Bier, 20 Fl. Werder'sch's Gesundheits-Bier.** Pfandeinlage pro Flasche 1 Sgr. Sämmtliche Biersorten auch in Original-Gebinden ab **Brauerei Bahnhofs Breslau und Berlin.** Wiederverkäufern bewilligen Rabatt. Bestellungen erbitten per Stadtpost. **Das Gen.-Versand-Bier Dépôt in- u. ausländischer Biere von M. Karfunkelstein & Co. Comptoir:** Messergasse 36, Ecke der Schubbrücke.

**Gebirgs-Himbeer-Saft, echten Stonsdorfer Bitter.** **W. S. Weiß**, Neuschestrasse, Pfauen-Gde. [7078]

Eine gebildete Schweizerin sucht eine Stelle als Bonne durch Frau D. Drugulin, Ring Nr. 29. [7080]

Eine tüchtige Landwirthin, 34 Jahre alt, der poln. Sprache mächtig, in feiner Küche u. Bäckerei bewandert, empfiehlt Frau D. Drugulin, Ring 29. [7079]

Ein junges gebildetes Mädchen von 19 Jahren, mit den häuslichen und landwirthschaftlichen Arbeiten vollständig vertraut, sucht eine Stellung als Stütze der Hausfrau unter Zurechnung zur Familie. Salary wird nicht beansprucht. Gef. frankirte Offerten werden unter O. X. H. 400, poste restante Striegau erbeten. [2369]

Ein armes Mädchen, ganz allein stehend, bittet wohlthätige Herrschaften ein kleines Kind als ihr eigenes anzunehmen. Bezügliche gütige Anträge unter Chiffre R. B. 42 werden bis zum 28. d. M. in den Briefkasten der Bresl. Ztg. erbeten. [6190]

Wir suchen zum sofortigen Antritt einen jungen Mann, welcher der doppelten italienischen Buchführung mächtig ist. Persönliche Vorstellung ist erwünscht. [2399] **Erste Oberfähle. Stiefel-Fabrik Gebr. Ollendorff & Dombrowsky** in Rattowitz.

Für ein erstes Banquierhaus Galiziens wird ein in der deutschen, französischen, wozu möglich auch polnischen Sprache geübter Correspondent, mit schöner Handschrift gesucht. Offerten an **Moriz Sachs**, Breslau, Ring 32 zu richten. [7090]

Ein junger Mann, welcher in einem Leder-geschäft conditionirt hat und mit der einfachen Buchführung vertraut ist, kann sich zum sofortigen Antritt melden in der Schuh-waarenfabrik von **Eduard Hammer** in Bres-den, Schloßstr. 13. [7086]

Ein wegen Krankheit außer Stellung gekommen mit guten Zeugnissen versehenen Mensch, im Expediren und Registraturfach betraut, sucht eine Anstellung, welche ihm gleich, am liebsten Landraths-Aemter oder Polizei-Verwaltungen, da er in den beiden Fächern bereits gearbeitet. Gefällige Offerten bittet man unter der Adresse F. F. 39 bei dem Stellenbesitzer **Heinrich v. Altendorf**, bei Raitzbor oder bei der Expedition der Breslauer Zeitung niederzulegen. [2405]

Ein Lehrling mit guten Schullehrnissen, und der polnischen Sprache mächtig, findet Stellung in der Tuch- und Schnittwaaren-Fablung bei **S. Fränkel, Gr.-Strechlig.**

**Breslauer Börse vom 25. Juni 1868. Amtliche Notirungen.**

<b>Inländische Fonds</b>	<b>R. Oderufer</b> . . . 90 B.	<b>Krak. OS. Pr.-A.</b> 4 —
<b>Eisenbahn-Prioritäten, Gold und Papiergeld.</b>	<b>Märk.-Posener</b> 5 —	<b>Oest. Nat.-Anl.</b> 5 54 B.
<b>Preuss. Anl.</b> 59 1/2 G.	<b>Neisse-Brieger</b> 4 —	<b>do. 60erLoose</b> 5 —
<b>do. Staatsanl.</b> 41 95 1/2 B.	<b>Wilh.-Bahn</b> . . . 4 —	<b>do. 64er do.</b> —
<b>do. do.</b> 41 95 1/2 B.	<b>do. do.</b> 41 —	<b>pr. St. 100 Fl.</b> —
<b>do. Anleihe</b> 4 88 1/2 B.	<b>do. Stamm</b> 5 —	<b>Baier. Anleihe</b> 4 —
<b>St.-Schuldsch.</b> 31 84 B.	<b>do. do.</b> 41 —	<b>Russ. Bod. Cred. Pfb.</b> —
<b>Präm.-A. v. 55</b> 31 120 B.	<b>Ducaten</b> . . . . 97 1/2 B.	
<b>Bresl. St.-Obl.</b> 4 —	<b>Louis'd'or</b> . . . 111 1/2 G.	
<b>do. do.</b> 41 95 B.	<b>Russ. Bank-Bil.</b> 84 B. 83 1/2 G.	
<b>Pos. Pf. (alte)</b> 4 —	<b>Oest. Währung</b> 88 1/2 B. 87 1/2 G.	
<b>do. do.</b> 41 95 B.		
<b>do. (neue)</b> 4 85 1/2 B. 85 1/2 G.	<b>Eisenbahn-Stamm-Actien.</b>	
<b>Schles. Pfdb.</b> 31 84 B.	<b>Freiburger</b> . . . 4 115 1/2 B.	
<b>de. Lit. A.</b> 4 92 1/2 B. 91 1/2 G.	<b>Neisse-Brieger</b> 4 —	
<b>do. Rustical.</b> 4 91 1/2 B. 91 1/2 G.	<b>Ndrschl.-Märk.</b> 4 —	
<b>do. Pfb. Lit. B.</b> 4 —	<b>Obrschl. A. u. C.</b> 31 184 1/2 bz. G.	
<b>do. do.</b> 41 95 B.	<b>do. Lit. B.</b> 31 —	
<b>do. Lit. C.</b> 4 91 1/2 B. 91 1/2 G.	<b>Oppeln-Tarn.</b> 5 76 B.	
<b>do. Renten.</b> 4 91 1/2 B.	<b>R. Oderufer-B.</b> 5 76 B.	
<b>Posener do.</b> 4 89 1/2 B.	<b>Wilh.-Bahn</b> . . . 4 90 1/2 bz. G.	
<b>S. Prov.-Hilfsk.</b> 4 82 1/2 B. 81 1/2 G.	<b>Warsch.-Wien</b> pr. St. 60RS. 5 59 1/2 bz. G.	
<b>Freibrg. Prior.</b> 4 85 1/2 B.		
<b>do. do.</b> 4 91 1/2 B. 91 G.	<b>Ansländische Fonds.</b>	
<b>Obrschl. Prior.</b> 31 78 B.	<b>Amerikaner</b> . . . 6 78 1/2 bz. B.	
<b>do. do.</b> 4 85 1/2 B.	<b>Ital. Anleihe</b> . . 5 53 1/2 bz.	
<b>do. do.</b> 4 93 G.	<b>Poln. Pfandbr.</b> 4 62 1/2 G.	
<b>do. do.</b> 4 92 1/2 B.	<b>Poln. Ligu.-Sch.</b> 4 55 1/2 bz.	
	<b>Krakau OS. O.</b> 4 —	

Mit Ausnahme von Italienern, in welchen ein lebhaftes Geschäft zu steigenden Coursen stattfand, waren alle übrigen Effecten vernachlässigt und Course im Allgemeinen wenig verändert.

**Verantw. Redacteur:** Dr. Stein. — Druck von Graf, Barth und Comp. (B. Friedrich) in Breslau.

**Karl Ruß' Frauenbücher!**  
Verlag von **Eduard Trewendt** in Breslau.  
**Naturwissenschaftliche Blicke in's tägliche Leben.** Mit 27 in den Text gedruckten Holzschnitten. Octav. Elegant in illustrierten Umschlag mit vergoldeter Rückenpressung gebunden. Preis 1 Thlr.  
**Rathgeber auf dem Wochenmarkt.** Eine Ergänzung zu jedem Kochbuche. Octav. Elegant in illustr. Umschlag mit vergoldeter Rückenpressung gebunden. Preis 1 Thlr.  
**Waarenkunde für die Frauenwelt.** Erster Theil: Nahrungsmittel- und Genussmittel. Octav. Elegant in illustr. Umschlag mit vergoldeter Rückenpressung gebunden. Preis 1 Thlr.  
Selbst erfahrene Hausfrauen werden in diesen reichhaltigen Büchern eine Quelle von anziehend vorzutragenden, unterhaltenden Belehrungen finden über die Eigenschaften der Natur bis zu den kunstvollsten Schöpfungen der Fabrik-Industrie, welche zugleich bedeutende Vortheile für die Paris sichern.

**Für Federn- u. Blumen-Fabriken beachtenswerth.** Geschlittene Gänse (Gris) Hahnen- und Reißfedern in allen Farben, empfiehlt zu den billigsten Engros-Preisen, unter Zusicherung promptester Effecturung. [6187] **Eduard Rudolph**, Wien, Siebensterngasse Nr. 56.

**Möbeldamaste und Wagenrippe**  
4 1/2, 5 1/2, 6 1/2, 7 1/2 Sgr. bis 1 Thaler die Elle,  
**Ledertuche und Gardinenstoffe,**  
**Cachemir-Tischdecken,**  
in reiner Wolle von 1 1/2 Thlr. an. [6000]  
**M. Raschkow**, Schmiedebrücke 10 und 15.

Die chemische Düngerfabrik zum **Watt** in Dhlau offerirt: **Gedämpftes Knochenmehl und Superphosphat** in seit vielen Jahren bekannter Qualität. [2147] **Louis Heimann.**

**Wirtschaftslewin.** Für ein Mädchen, welches die Wirtschaft gründlich erlernen will und gute Vorkenntnisse besitzt, wird eine Stellung gesucht. Ein entsprechendes gutes Lehr- und Kostgeld wird angeboten, und hauptsächlich wird gewünscht der mütterliche Schutz der Hausfrau. Der Antritt kann bald erfolgen. Frankirte Adressen beliebe man an die Expedition der Breslauer Zeitung unter Chiffre M. W. 23 einzulegen. [2348]

Zum baldigen Antritt wird ein gewandter **Diener**, der auch mit Pferden umzugehen versteht, zu einer Herrschaft in der Provinz gewünscht. Reflectanten können sich Montag den 29. Juni unter Mitbringung ihrer Zeugnisse im **Hotel zur goldenen Gans** in Breslau, Vormittags 10 bis 12 Uhr melden.

**Ein Kollkuischer,** ehrlich und zuverlässig, des Lesens und Schreibens kundig, wird bei 9 Thlr. monatlichem Gehalt (ohne Verpflegung) und 1 Thlr. Mietz-geld auf ein Jahr nach außerhalb zu engagiren gewünscht. Der Antritt kann sofort erfolgen. Adressen unter Chiffre A. Z. 40 in den Briefkasten der Expedition der Bresl. Ztg. [7075] **Durra u. Morgenstern.**

Für mein Destillations- und Cigarren-Geschäft suche ich zum sofortigen Antritt einen Lehrling, der mit nöthigen Schullehr-nissen versehen und der polnischen Sprache mächtig ist. [2404] **S. Kassel in Oppeln.**

Eine elegante Wohnung aus 5 Zimmern nebst Zubehör bestehend, ist in meinem Hause hier selbst bald zu vermieten. [2400] Nähere Auskunft auf frankirte Anfragen. **Camenz in Schlefien. Albert Günther.**

In dem Grundstück **Neue Taschenstraße Nr. 31** sind größere Wohnungen zu vermieten, und zum 1. October zu beziehen. Die Bestichtigung der Localitäten kann täglich in den Vormittagsstunden von 11 bis 1 Uhr erfolgen. — Nähere Auskunft ertheilt der Haushälter **Gerlach**. [6168]

**Albrechtsstr. 18** ist der 3. Stock und 1 Gewölbe zu vermieten und zum October zu beziehen. [7084]

Ring 25 ist eine herrschaftliche Wohnung in der zweiten Etage zu vermieten. Näheres im Comptoir daselbst. [7087]

Eine ruhige, allein stehende Wittve sucht eine ihres gleichen als Theilnehmerin ihrer Wohnung zum 1. Juli zu beziehen, **Barbaragasse Nr. 2, 2 Stiegen**. [6169]

Ein groß. Gewölbe nebst Comptoir, Gas-einrichtung, zu einem Tuchgeschäft bisher benützt, ist sofort als auch zum 1. October c. zu vermieten **Elisabethstraße Nr. 4**.

**1 Gewölbe oder Comptoir** mit Etube, Remise, Keller, ist **Antonienstr. Nr. 30** zu Michaelis zu vermieten. [7082]

**Am Wäldchen Nr. 2** ist die 1. Etage im Ganzen oder getheilt, im 2. und 3. Stock je eine Wohnung, bestehend aus 3 Stuben, Küche, Entree und Beigelaß zu vermieten und bald zu beziehen. Besichtigung jederz. Näh. daselbst Nachm. 5 Uhr.

**Mäntelergasse Nr. 11** ist ein Restaurations-Local, eine Bäckerei und eine Wohnung im 1. Stock sofort zu verm.

**3 Stuben, 3 Cabinet, 2 Entrees, 2 Aufgänge, Küche, Boden, Keller, Gärtchenbenutzung, Neue Schweidnitzerstraße Nr. 10, erste Etage, zum 1. Juli für 200 Thlr. zu vermieten.** [5517]

**Koffert-Koofe** à 1/2 6 Thlr. (Orig.) 1/2 2 Thlr., 1/4 1 Thlr., 1/2 15 Sgr., verleiht **L. G. Djanstki**, Berlin, Jannowischbrücke 2. [6163]

**Prj. Koofe**, S. Goldberg's Loit.-Compt. Nombijouplatz 12, Berlin.

**König's Hotel,** 33. Albrechts-Strasse 33. empfiehlt sich geneigter Beachtung ganz ergebenst. 24. und 25. Juni Ab. 10U. Mg. 6U. Nachm. 2U.  
Luftdruck bei 0° 331° 99 333° 25 333° 46  
Luftwärme + 17,8 + 15,4 + 20,2  
Thaupunkt + 13,3 + 9,9 + 10,3  
Dunstfättigung 71pCt. 64pCt. 46pCt.  
Wind NW 1 NW 2 NW 2

**Preise der Cerealien.**  
Feststellungen der polz. Commission.  
(Pro Scheffel in Silbergr.)  
Waare feine middle ord.  
Weizen weiss 113-118 108 95-103  
do. gelber 108-111 105 93-99  
Roggen, schl. 72-73 71 66-69  
do. fremd. 71-73 67 56-62  
Gerste . . . . . 58-59 57 50-53  
Hafer . . . . . 40-41 38 37  
Erbsen . . . . . 62-65 60 45-55  
Notirungen der von der Handelskammer ernannten Commission zur Feststellung der Marktpreise von **Raps und Rüben.**  
Pro 150 Pfd. Brutto in Silbergr.  
Raps . . . . . — — —  
Winter-Rüben . 164 160 154  
Sommer-Rüben — — —  
Dotter . . . . . — — —  
**Kündigungspreise für den 26. Juni.**  
Roggen 5 1/2 Thlr., Weizen 88, Gerste 56, Hafer 52, Raps —, Rübel 9 1/2, Spiritus 17 1/2.  
Börsennotiz von Kartoffelspiritus pro 100 Qrt, bei 80pCt. Tralles loeo 18 B. 17 1/2 G.